Nr. 332 — 13. Jahrgang   Einzelnummer 0,30 Złoty   Katowice, den 1. Dezember 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 982.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Rek ameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Die Steuerberatungen für das Wirtschaftsprogramm

400 Millionen Mark Etatfehlbetrag zu decken

Umsatzsteuer und Kapitalertragsteuer

Das ungewisse Schicksal der Hauszinssteuer — Wie hoch wird die nächste Gehaltskürzung?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. November. Zu allen anderen zwingenden Gründen für die Beschleunigung des Winterprogramms ist nun auch noch der Frost gekommen, der die Lage der ungezählten Notleidenden noch verschlimmert. Das Reichskabinett, das die Beratungen wieder aufgenommen hat, ist auch bemüht, die Arbeiten in dieser Woche soweit zu fördern, daß **Ende der Woche die notwendigen Entscheidungen** gefällt werden können. In der Reichskanzlei und in den unmittelbar beteiligten Ministerien werden deshalb **täglich Sitzungen vormittags und nachmittags und wahrscheinlich auch Nachtverhandlungen** nötig sein, um den umfangreichen Stoff zu bewältigen, die Referentenentwürfe in Einklang zu bringen und für das Kabinett reif zu machen. **Unter allen Umständen soll bis zum nächsten Montag, dem Beginn der Beratungen im BJZ.-Ausschuß, eine diesem zu übergebende Uebersicht der wirtschafts- und finanzpolitischen Verhältnisse Deutschlands und der Maßnahmen zu ihrer Gesundung fertiggestellt werden. Es wird sich um eine der umfangreichsten Notverordnungen des letzten Jahres handeln**, und sie wird ergänzt werden müssen durch Notverordnungsmaßnahmen und durch amtlich geförderte privatwirtschaftliche Vereinbarungen, da für eine ganze Reihe wirtschaftspolitischer Reformen nicht staatlicher Zwang, sondern die freie Vereinbarung maßgebend sein soll.

Der Umfang der Maßnahmen, für die man eine Lösung zu finden hat, ergibt sich bei einer Zusammenstellung der Fragen, mit denen sich die zuständigen Ministerien beschäftigen. Auf dem Gebiete der

Wirtschaftspolitik

handelt es sich um die Neuregelung der Kartellfrage im Zusammenhang mit Vereinbarungen über die Lockerung der gebundenen Preise und der Preise für Markenartikel. Hier steht eine ganze Reihe von Vorschlägen zur Auswahl. In der

Sozialpolitik

stehen zur Beratung **Anweisungen an die Schlichter über den Abschluß nur noch kurzfristiger Tarifverträge und die Anpassung einzelner Lohnsenkungsetappen an die Entwicklung der Preise.** Auf diesem Gebiet liegt auch die geplante **Verbilligung von Frischfleisch für Minderbemittelte und die allgemeine Brotpreissenkung durch Aufhebung des Nachtbackverbotes und verstärktes Roggenangebot.** Schließlich liegt auf sozialpolitischem Gebiete eine **Neuorganisation der Invaliden- und Unfallversicherung mit dem Ziele** größerer Ersparnisse.

Auf landwirtschaftlichem Gebiet

ist eine **Regelung der Schulden-, Kredit- und Zinsverhältnisse für die westliche Landwirtschaft** zur Beratung gestellt, die wahrscheinlich, veranlaßt durch die immer zunehmenden Proteste gegen die neue Osthilfe, einen größeren Umfang annehmen und sich auf die gesamte Agrarpolitik ausdehnen wird.

Weiter wird ein Vorschlag des Reichsarbeitsministeriums erörtert werden, der sich mit der

Senkung der Mieten

befaßt. Bei einer Senkung der Neubaumieten in Höhe von zehn Prozent würde ein **Verzicht auf Verzinsung und Tilgung der sogenannten Ib-Hypotheken den Betrag von rund 150 Millionen erfordern.** Dazu kommen noch etwa 40 Millionen, die dort gewährt werden müssen, wo besonders teure Baukosten festgestellt werden. In diesem Zusammenhang muß auch berücksichtigt werden, daß **der Wohnungsausschuß des Reichstages einen Antrag angenommen hat, wonach den erwerbslosen Mietern von Neubauwohnungen dieselbe soziale Fürsorge gewährt werden soll, wie den arbeitslosen Mietern von Altwohnungen.** Eine zehnprozentige Herabsetzung der Altwohnungsmieten würde einen Betrag von 350 bis 400 Millionen ausmachen.

Auf steuerlichem Gebiet

kommt vor allem in Betracht die **Schaffung neuer Einnahmen für Reich und Länder.** Die Reichsminister haben auch nach den verschiedensten Richtungen hin die Frage erörtert, **wie man den Etatfehlbetrag decken kann, der für 1931 auf mindestens 400 Millionen Mark geschätzt wird.** Ein Abschluß dieser Verhandlungen ist noch nicht abzusehen. **In Betracht kommen die**

Erhöhung der Umsatzsteuer und die Wiedereinführung der Kapitalertragsteuer.

Wenn eine Erhöhung der Umsatzsteuer beschlossen wird, so wird es von dem Gesamtprogramm abhängen, ob sie eindreiviertel oder zwei Prozent betragen wird. Der Gedanke der Phasenpauschalierung ist eingehend erörtert worden. Es ist möglich, daß die Phasenpauschalierung auf Lebensmittel und insbesondere in der Textilindustrie Anwendung findet, da hier bereits gewisse Vorarbeiten geleistet worden sind. Bei den Beratungen über die Kapitalertragsteuer dürfte einstweilen nur feststehen, daß diese Steuer in Zukunft erneut von den festverzinslichen Werten erhoben wird. Es besteht die Absicht, **die Kapitalertragsteuer auf die Einkommensteuer nicht in Anrechnung zu bringen.** Wieweit dieser Plan verfolgt wird oder welcher Steuersatz für die Kapitalertragsteuer in Anwendung gebracht werden soll, steht noch dahin. Zu einem Gerücht, daß die Steuer auf einen Satz von 30 Prozent der Kupons festgesetzt werden solle, wird an zuständiger Stelle erklärt, daß ein solcher Entwurf nicht vorliege. **Ebensowenig treffe die Behauptung zu, daß der Gedanke eines Zigarettenmonopols ernsthaft erwogen worden sei.**

Proteste, die von verschiedenen Verbänden gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer erhoben worden sind, werden von der Regierung als eine Rückwirkung angesehen, die bei jedem neuen Steuerplan eintrete. Darüber müsse man sich nötigenfalls hinwegsetzen, zumal andere brauchbare Vorschläge nicht gemacht worden sind. Gegen die Verdoppelung der Umsatzsteuer hat die Regierung aber auch ihrerseits Bedenken, denn damit wäre wohl der reine Fehlbetrag gedeckt, nicht aber die weiteren zwangsläufigen Aufwendungen.

Die Regierung will aber dem Parlament einen gedeckten Haushaltsentwurf vorlegen und legt auch Wert darauf, daß bei den bevorstehenden Tributverhandlungen in bezug auf den Haushalt reiner Tisch gemacht ist.

Was unter diesen Umständen aus der Hauszinssteuer wird, deren allmählicher Abbau dringend gefordert wird, ist noch völlig unklar.

Schließlich ist zu prüfen, ob **die Gesamtausgaben durch eine Verminderung der Personalausgaben entsprechend dem Tempo der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung vermindert werden können. Die**

Andeutungen über eine neue Gehaltskürzung

haben begreiflicherweise in der Oeffentlichkeit und namentlich in Beamtenkreisen außerordentliche Erregung hervorgerufen, zumal schon ganz allgemein eine Kürzung um zehn Prozent als ziemlich sicher hingestellt worden ist. Eine solche Kürzung würde bedeuten, daß die Abstriche an den Beamtengehältern mit Einschluß der letzten beiden sich auf rund 25 Prozent belaufen würden. Das wäre eine Beschränkung, die namentlich für die unteren Gehaltsgruppen gar nicht mehr tragbar erscheint. Es kommt hinzu, daß mehrere Länder wie Preußen, Bayern, Baden zum Ausgleich ihrer Ausgaben auf Grund der letzten Notverordnung **Einsparungen an Gehältern vorgenommen haben, die über die vom Reiche angeordneten Maße hinausgehen.** Von diesen Ländern wäre daher sicherlich Einspruch zu erwarten. In ernsthaften politischen Kreisen betrachtet man aber die neue Gehaltskürzung noch keineswegs als sicher und glaubt, daß, wenn sie doch erfolgen muß, sie nicht über eine Höhe von 5 bis 8 Prozent hinausgehen werde. Das Reich ist über den November-Ultimo besser **hinweggekommen** als man erwartet hatte. Die Dezembergehälter sind zum größten Teil ausbezahlt, sodaß auf keinen Fall mit einer Zurückverlegung des Beginns auf Gehaltskürzung auf den 1. Dezember, wovon vielfach auch die Rede ist, zu rechnen sein dürfte.

Auch die Einbeziehung der Beamten in die Krisensteuer, von der Gerüchte wissen wollen, kommt sicherem Vernehmen nach nicht in Frage.

Es sind noch sehr große Schwierigkeiten, die die Regierung zu überwinden hat. Ob sie ihrer in der in Aussicht genommenen kurzen Zeit von einer Woche Herr wird, erscheint mehr als fraglich, so bedauerlich eine Verzögerung wegen der allgemeinen Dringlichkeit und im Hinblick auf die BJZ. auch wäre. **Als Zeitpunkt für das Inkrafttreten der Notverordnung ist der 1. Januar in Aussicht genommen.** In der Zwischenzeit sind wieder politische Vorstöße der Parteien zu erwarten. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat, nachdem ihr voriger Versuch, den Reichstag zusammenzubringen gescheitert war, schon wieder einen Antrag auf Einberufung, und zwar zum 4. Dezember gestellt und darin als ersten Punkt der von ihr gewünschten Tagesordnung die Stellungnahme zur Notverordnung bezeichnet. Der rein agitatorische Charakter des Antrages ist damit erwiesen, denn bis zum 4. Dezember kann die Notverordnung unmöglich schon heraus sein. Eine Mehrheit für den Antrag ist deshalb selbst dann unwahrscheinlich, wenn die Nationalsozialisten ihm zustimmen wollten. Die Sozialdemokraten wollen, wie es heißt, noch nichts von einem Zusammentritt des Parlaments wissen. Das ist verständlich, denn bei allen Notverordnungen haben sie ihre Schäflein auch ganz gut hinter den Kulissen ins Trockene gebracht.

Wie wir erfahren, ist beabsichtigt, auch die kommunale Umschuldung der großen Notverordnung anzugliedern.

Das Zugabe-Unwesen

Von Dr. Ernst Rauschenplat

Dem Reichsrat ist der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, durch den dem Zugabewesen im Einzelhandel, soweit es vom volks- und privatwirtschaftlichen Standpunkt aus als schädlich bezeichnet werden muß, ein Ende bereitet werden soll. Es handelt sich dabei um folgendes: Ein Gewerbetreibender verabfolgt seinen Kunden beim Kauf einer Ware „Geschenke", die er sich in Wirklichkeit besonders bezahlen läßt. Der Gesetzentwurf bestimmt allgemein, daß es verboten ist, im Einzelhandel neben einer Ware oder einer Leistung eine Zugabe anzubieten, anzukündigen und zu gewähren; eine Zugabe liegt auch dann vor, wenn die Zugabe gegen eine geringfügiges, offenbar nur zum Schein verlangtes Entgelt gewährt wird. Erlaubt bleibt die Zugabe von geringwertigen Reklameartikeln wie Fähnchen, Luftballons, Taschenkalendern und dergl. mit Firmenaufdruck; statthaft ist auch die Ausgabe von Sparrabattmarken, die Zugabe in Form einer bestimmten Menge der gleichen Ware oder des handelsüblichen Zubehörs; endlich werden auch andere Zugaben zugelassen, wenn der Kaufmann sich schon in der Ankündigung bereit erklärt, statt ihrer einen dem Werte entsprechenden Barbetrag auszuzahlen, doch darf er auch diese Zuwendungen nicht als Gratiszugaben bezeichnen und die Zugaben nicht von dem Ergebnis einer Lotterie oder einem anderen Zufall abhängig machen.

Wie steht die Oeffentlichkeit zu dem Zugabewesen? Eine Minderheit von Interessenten setzt sich für ein unbeschränktes Zugabewesen ein und kann sich dabei auf breite Massen des Käuferpublikums stützen, die durch vermeintliche privatwirtschaftliche Vorteile an der Erkenntnis der überwiegenden volkswirtschaftlichen Schäden gehindert wird. Auf der anderen Seite fordern die berufenen Vertreter der Wirtschaft, der Deutsche Industrie- und Handelstag — von 62 Industrie- und Handelskammern nicht weniger als 59 —, sehr zahlreiche andere Reichs- und Bezirksverbände der Wirtschaft und endlich auch maßgebende Verbraucherorganisationen, wie der Reichsverband und die Reichsvereinigung der Hausfrauen, dringend die Beseitigung des Zugabewesens. Auf ihre Seite hat sich auch auf Grund vertiefter Betrachtung der volkswirtschaftlichen, rechtspolitischen und sozialethischen Verhältnisse und Notwendigkeiten der größte Teil der Presse gestellt.

Im Publikum erfreut das Zugabewesen sich noch immer einer unverdienten Beliebtheit. Der sparsamen Hausfrau (in deren Händen das Schicksal unserer Volkswirtschaft zum großen Teil liegt) gefällt es, wenn sie beim Einkauf von Lebensmitteln und anderen Dingen des täglichen Gebrauchs „umsonst" noch Gegenstände (Tassen und Teller, Bestecke, Photos und vieles andere) erhält, die sie zu Hause verwenden kann. Oder sie duldet, daß die Kinder oder die Hausangestellte sich auf diese Weise mit Ringen, Armbändern und Halsketten schmücken. Aber auch die Männer sind nicht unempfänglich für die Gaben aus dem un-

1 £ = 14.75 RM.

erschöpflichen Füllhorn des Glückes wie Taschenfeuerzeuge, Taschenuhren, silberne Bleistifte und dergleichen. Doch das sind nur Bagatellsachen. Die „Coulanz“ steigert sich mit dem Einkauf. Man kann zu Grammophonen, Kronleuchtern, Wanduhren, Tafelservicen für 12 Personen, Klubsesseln und ganzen Zimmereinrichtungen kommen, und über allem steht das Zauberwort „umsonst“.

Aber dies Zauberwort hat keinen reinen Klang. Es muß jedem überlassen bleiben, ob er sich von Fremden beschenken lassen mag. Aber jeder, der der Volkswirtschaft nicht gänzlich ahnungslos gegenübersteht, sollte sich fragen, ob ein Kaufmann, gerade heute, in der Lage ist, Geschenke zu machen. Und jeder, der sich als mitverantwortlicher Träger der Volkswirtschaft fühlt, müßte sich weiter fragen, ob sich dieses „Schenken“ mit der Pflicht zum Sparen verträgt, die uns allen auferlegt ist. Hier könnte eingewandt werden: Gerade weil wir sparen wollen, machen wir von diesem Hilfsmittel, das der Handel uns freiwillig darbietet, Gebrauch. Der Einwand ist falsch, falsch in Prämisse und Schluß. Man spart nicht an den Zugaben: Kein Kaufmann kann Waren „verschenken“. Er soll gute Ware so billig verkaufen, daß der Kunde nicht übervorteilt wird und er selbst einen angemessenen Verdienst hat. Wohl kann er gelegentlich, etwa wenn er neue Waren einführen oder alte Bestände abstoßen will, seine Gewinnspanne kürzen, indem er die Preise senkt oder größere Mengen zu gleichem Preise verkauft. Er kann auch, um Kunden zu fesseln, Sparrabatte bewilligen Sein Interesse und das Ethos seines Berufes verbieten ihm aber, Vorteile zu gewähren, die sich nicht mit der die Grundlage des Vertrauensverhältnisses zwischen ihm und seinen Kunden bildenden gesunden Preissetzung in Einklang bringen lassen und darum nur vorgespiegelt werden können. Zugaben verteuern oder entwerten die Ware. Entweder muß der Kaufmann, um die Kosten der Zugabe-Artikel zu retten, die Ware zu einem höheren Preise verkaufen, als er ohne Zugabe zu fordern genötigt wäre, oder er muß minderwertige Ware liefern Die „Forschungsstelle für den Handel“ rechnet mit 5 bis 25 v. H. Wert der Zugaben von der Hauptware, d. h. daß bei 2000 Mark Jahresumsatz 100 bis 500 Mark für Zugaben bezahlt werden. Auch wenn der Umsatz diese Höhe nicht erreicht, lassen sich für den Betrag, der unbewußt für Zugaben hingegeben wird, manche Anschaffungen bestreiten, die notwendiger sind und obendrein dem eigenen Geschmack sein Recht lassen. In einer Eingabe der „Reichsvereinigung Deutscher Hausfrauen“ (die auch zu dem Material gehört, auf Grund dessen der vorliegende Gesetzentwurf zustande gekommen ist), heißt es:

> „Wir Hausfrauen stellen fest, daß die ungerechtfertigte Warenverteuerung durch die Zugabe„geschenke“ die Verbraucherschaft, insbesondere die Hausfrauen des schwerringenden Mittelstandes wie der breiten Arbeiterschichten aufs schwerste schädigt. Wir appellieren an das wirtschaftspolitische Gewissen der gesetzgebenden Stellen, durch beschleunigte Einführung eines Zugabeverbotes dafür zu sorgen, daß der reelle Handel in seinem Grundsatz, preiswerte und gute Ware zu verkaufen, geschützt und alle Hausfrauen in der praktischen Ausübung ihres Rechtes, für ihr Geld gute und preiswerte Ware zu kaufen, nicht mehr durch den suggestiven Reiz der angeblich „kostenlos“ gewährten Zugaben behindert werden.“

Auch der reelle Handel hält das Zugabewesen für keine gute Errungenschaft. Das geht schon daraus hervor, daß der Deutsche Industrie- und Handelstag einen eigenen Gesetzesvorschlag für seine Bekämpfung gemacht hat, und daß, wie schon erwähnt, von 62 Industrie- und Handelskammern sich 59 scharf gegen es ausgesprochen haben. In diesen Erklärungen und in denen vieler anderer wirtschaftlicher Verbände, namentlich des Einzelhandels, ist die Rede von „schweren wirtschaftlichen Gefahren“, von „Verschleierung“ und „Sittenwidrigkeit“: es wird gesagt, daß „das Zugabewesen den reellen Handel ernstlich gefährdet, dem Geschäftsgebaren eines ehrbaren Kaufmanns ins Gesicht schlägt, und an Stelle von Treu und Glauben im Geschäftsverkehr zwischen Verkäufer und Käufer das Vorhaben setzt, über Güte und Reellität der Waren Täuschungen hervorzurufen“ Sicherlich haben nicht alle Kaufleute sich freiwillig zu dem ungesunden Brauch der Zugabengewährung entschlossen: viele haben sich durch den harten Konkurrenzkampf dazu genötigt gesehen. Aber gerade dadurch wird die wirtschaftspolitische und moralische Anfechtbarkeit dieser aus einer Zeit fragwürdiger merkantiler Experimente stammenden Einrichtung und die Notwendigkeit eines Verbotes schlagend bewiesen.

Der Widerstand gegen das Gesetz wird darum auch nicht vom Einzelhandel kommen, sondern von gewissen Industriezweigen, die sich unter Ausnutzung der Konjunktur auf die Fabrikation von — meist minderwertigen — Zugabe-Artikeln geworfen haben, und von einem Großhandel, der vom Ramsch lebt. Schon hört man Klagen, daß diese Industrie- und Handelszweige durch das Verbot zugrunde gerichtet und zahlreiche Arbeiter brotlos würden. Dem ist entgegenzuhalten: Soweit die zur Zugabe benutzten Gegenstände Gebrauchswert haben, wird die Nachfrage erhalten bleiben; für Schund freilich sind in dieser Zeit der Not die Pfennige und Groschen des kaufenden Publikums zu schade.

Reichsbanner-SA.-Schlägerei

Ein Regierungsbeamter verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Aue (Sa.), 30. November. Am Sonntag kam es auf der Staatsstraße Aue—Schneeberg zwischen ungefähr 250 Reichsbannerleuten, die sich mit mehreren Lastwagen auf der Fahrt zu einer antifaschistischen Kundgebung in Aue befanden und etwa 100 Nationalsozialisten, die sich auf einem Propagandamarsch von Aue nach Oberschlema befanden, **zu einer Schlägerei, bei der es auf beiden Seiten etwa 20 Verletzte gab. Drei Nationalsozialisten wurden schwer verletzt** und einer davon in das Städtische Krankenhaus Aue, die beiden anderen in eine Privatklinik eingeliefert. Aus Zwickau traf noch im Laufe des Nachmittags der Staatsanwalt in Aue ein, um die Untersuchung über die Schuldfrage aufzunehmen. Regierungsamtmann Krippner (Kreishauptmannschaft Zwickau), dem die Zwickauer Reichsbannerleute unterstanden, wurde gleich nach dem Vorfall **von der Schneeberger Gendarmerie zwecks Vernehmung festgenommen, da er nach Zeugenaussagen den Befehl zum Angriff auf die Nationalsozialisten gegeben haben soll.**

*

Schönebeck, 30. November. Im benachbarten Eickendorf kam es in der Nacht zu einem schweren **Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleute.** Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Von den Schwerverletzten wurden zwei Reichsbannerleute ins Schönebecker Krankenhaus eingeliefert. Der Amtsvorsteher, der schlichten wollte und, von der Uebermacht bedroht, **Schreckschüsse abgab, wurde niedergeschlagen.**

Selbstmord des Generaldirektors Schüning

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. November. Der im Sklarek-Prozeß schwer belastete Generaldirektor der Berliner Hafen- und Lagerhaus-Gesellschaft (Behala), Schüning, hat sich am Montag vormittag in seiner Wohnung erschossen. Generaldirektor Schüning wurde vormittag um 9 Uhr im Schlafzimmer seiner Villa vor dem Ankleidespiegel mit einem Schuß in der rechten Schläfe von seiner Hausangestellten tot aufgefunden. Um 8 Uhr früh war seine Frau weggefahren, um in der Stadt Besorgungen zu erledigen. Um 8,30 Uhr hatte Schüning nach der Hausbediensteten geklingelt und sie mit einem Auftrag fortgeschickt. Bei ihrer Rückkehr fand sie ihn tot auf. Er hatte einen Brief an seine Angehörigen hinterlassen, in welchem er zum Ausdruck bringt, daß er die ganze Sklarekaffäre, in die er hineingezogen worden sei, satt hätte und darum aus dem Leben scheiden wolle. Schüning soll bereits vor einigen Tagen Selbstmordabsichten geäußert haben.

Im Laufe der Vernehmung des Bürgermeisters Scholz im Sklarekprozeß teilte der Vorsitzende mit: „Mir wird eben von einem Pressevertreter die Mitteilung gemacht, daß Schüning sich heute erschossen hat.

Es entsteht im Saal eine große Bewegung.

Willi Sklarek ruft: „Für uns ist es traurig, daß auf diese Weise unsere Unschuld nicht bewiesen wird.“

Leo und Willi Sklarek rufen mit drohend erhobener Faust zu Scholz: „Sie haben ihn auf dem Gewissen!“

Vorsitzender: „Wenn Sie sich nicht anständig benehmen, Gebrüder Sklarek, dann werden Sie hinausspazieren.“

Verbrecherischer Putschplan in Ungarn aufgedeckt

Die Verschwörer hinter Schloß und Riegel

(Telegraphische Meldung)

Ofenpest, 30. November. In den letzten Tagen wurde in Ungarn der Plan einer merkwürdigen und geradezu ungeheuerlichen Verschwörung aufgedeckt Eine Anzahl Personen, an deren Spitze ein Vollzugsausschuß von sechs Köpfen stand, hatte den Plan gefaßt, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen. Hinter der Verschwörung standen aber keinerlei politische Gründe; **die Verschwörer beabsichtigten nur, sich bei der Verwirrung durch Plünderungen usw. zu bereichern.** Zu diesem Zweck war man sogar fest entschlossen, **führende Politiker von der Rechten oder der Linken festzunehmen oder zu ermorden.** In die Kaserne des Militärs und der Polizei wollten sich die Beteiligten mit Hilfe gefälschter Papiere Einlaß verschaffen, um eine Diktatur, und zwar eie sowjetartige Staatseinrichtung, ins Leben zu rufen. Hinter den Putschisten standen keine Massen. und sie gehörten auch keiner politischen Partei an. Es befinden sich keinerlei einflußreiche Personen unter ihnen, und zu der Bewegung zählte ein einziger Soldat, ein Oberleutnant Vannay. Unter den Verhafteten befinden sich Personen, die im Jahre 1920 zu den Linksradikalen gehörten und andere, die aus früherer Zeit als Rechtsradikale bekannt sind. Der Minister des Innern hat ausdrücklich erklärt, daß **dem Putschversuch keinerlei politische Bedeutung beizumessen sei, da es sich um vollkommen bedeutungslose, einflußlose Personen handelte.**

Die Vernehmungen haben aber ergeben, daß die Verschwörung sich nicht nur auf solche Gebäude beschränken wollte, deren Plünderung materiellen Nutzen bedeutet hätte, sondern daß auch **der Schein einer politischen Aktion vorgetäuscht werden sollte und daß auch die Besetzung öffentlicher Gebäude geplant war, um die Verwaltung zu zerstören und die Verwirrung zu vergrößern.** Die Zahl der Verhafteten beträgt etwa 40. ihre Namen werden im Interesse der Untersuchung noch nicht bekannt gegeben und die Behörden weigern sich vorläufig, wesentliche Mitteilung zu machen.

„Nur“ 20000 Mark Beute

(Telegraphische Meldung.)

Berlin. 30. November. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat sich herausgestellt, daß sich die Summe, die den Einbrechern im Reichsversicherungsamt in die Hände gefallen ist, nicht auf 40000. sondern nur auf 20000 **Mark** beläuft.

Nachdem Generaldirektor Katzenellenbogen wieder in Moabit eingeliefert worden ist, begann am Montag der Untersuchungsrichter seine Vernehmung.

*

Die amerikanische Polizei hat Pläne aufgedeckt, die sich mit einer einheitlichen Aktion von kommunistischen **Hungermärschen aus den Nordstaaten nach der Bundeshauptstadt befassen.**

Wahlen im Landesteil Birkenfeld

Fast absolute Mehrheit der NSDAP. 12 von 25 Mandaten

(Eigene Drahtmeldung.)

Oberstein, 30. November. Bei der heutigen Wahl zum Landesausschuß im Landesteil Birkenfeld war das markanteste Ergebnis **der gewaltige Zuwachs der Nationalsozialisten, die eine Zunahme um rund 100 Prozent zu verzeichnen haben, und nur um einen geringen Prozentsatz hinter der absoluten Mehrheit zurückblieben.** Die Nationalsozialisten errangen von den 25 zu vergebenden Mandaten nicht weniger als 12. Die Sozialdemokraten verloren 3, die Landwirte 4, die Vereinigten Bürgerlichen 4 und das Zentrum 1 Mandat. Die Staatspartei ist im Landesausschuß jetzt überhaupt nicht mehr vertreten. Gewonnen haben außer den Nationalsozialisten nur noch die Kommunisten und zwar 2 Mandate. Die Wahlen sind ruhig verlaufen.

In Oberstein gewannen die Nationalsozialisten bei der Gemeinderatswahl 6 Sitze auf Kosten des Bürgerblocks. Die Sozialdemokraten verloren 2 Sitze an die Kommunisten, die Staatspartei ist überhaupt nicht mehr im Stadtparlament vertreten. Das Zentrum bildet das Zünglein an der Waage, da nunmehr 11 Bürgerlichen 11 Sozialdemokraten und Kommunisten gegenüberstehen. In Idar hat die Gemeinderatswahl eine absolute Mehrheit der Nationalsozialisten ergeben.

Flandins Londoner Besprechungen

(Telegraphische Meldung.)

London, 30. November. Der französische Handelsminister Flandin, der angeblich einen Jagdbesuch in London gemacht hat, hat diese Gelegenheit zur Besprechung mit den englischen Ministern, insbesondere dem Außeminister, dem Handelsminister und dem Schatzkanzler benutzt. Er hat in erster Linie **die französischen Wünsche zu den englischen Zolltarifen** zur Sprache gebracht. Ganz besonders legt Frankreich Wert auf eine Erleichterung der Einfuhr für Frühgemüse und Parfüms Weiterhin wurden die Fragen der **Reparationen** und der kurzfristigen **Kredite** und der Stabilisierung des Pfundes besprochen, da Frankreich im Gegensatz zu England eine möglichst rasche Stabilisierung sehen möchte. Die Pariser Blätter deuten sogar an, daß Frankreich zu diesem Zweck bereit sei, eine neue finanzielle Unterstützung an England zu geben.

Die Verteilung der Osthilfebeträge im Jahre 1930

Oberschlesien mit 24,5 Prozent der Gesamtsumme an 2. Stelle

Im Rahmen einer Steuerstatistik veröffentlicht das Statistische Landesamt die im Rechnungsjahr 1930 vereinnahmten Osthilfebeträge. Der zur Verteilung gelangende Betrag belief sich einschließlich der 2. Rate der Ostpreußenhilfe auf rund 30 Millionen Mark. Davon entfielen

auf Ostpreußen 19,8 Millionen Mark,
auf Oberschlesien 7,5 Mill. Mark,
auf Niederschlesien 1,14 Mill. Mark,
auf die Grenzmark Posen-Westpreußen 961000 Mark,
auf Pommern 872000 Mark,
und auf Brandenburg 348000 Mark.

Die Steuersenkung erstreckte sich auf die Grundvermögenssteuer vom landwirtschaftlich genutzten Besitz und auf die Gewerbesteuer. Den Gemeinden wurden für den durch die Senkung der Realsteuerzuschläge entstandenen Steuerausfall Entschädigungsbeträge vom Reich zugewiesen. Die gesamten Osthilfemittel verteilen sich zu 68 Prozent auf die Landgemeinden, zu 20 Prozent auf Stadtkreise und 10 Prozent auf kreisangehörige Städte. Unter den Gemeinden nehmen wieder die bis zu 5000 Einwohner mit über 70 Prozent die 1. Stelle ein. Die Gemeinden über 100000 Einwohner stehen mit knapp 10 Prozent an 2. Stelle.

64 Prozent oder rd. 19,8 Mill. Mark der gesamten Osthilfemittel fallen auf die Provinz Ostpreußen.

Nach Ostpreußen folgt in der Höhe der Zuwendungen die Provinz Oberschlesien mit 24,5 Prozent der gesamten Osthilfebeträge oder 7,5 Mill. Mark. Oberschlesien ist in der Hauptsache mit 51 Prozent an der Gewerbesteuer nach dem Ertrage und mit 40 Prozent nach dem Kapital beteiligt. Der Anteil an der Grundvermögenssteuer beträgt nur 13,5 Prozent.

Als dritte folgt die Provinz Niederschlesien, die nur teilweise an der Ausschüttung der Osthilfemittel beteiligt ist. Sie erhält 3,7 Prozent der gesamten Mittel, das sind 1,1 Mill. Mark. Davon sind 950000 Grundvermögenssteuer (4,3 Prozent derselben). Die Gesamtsumme verteilt sich etwa zu gleichen Teilen auf die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz (576000 M. bzw. 567000 M.).

Die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen ist mit 3,13 Prozent an den Osthilfemitteln beteiligt. Sie erhielt 961000 Mark.

Die Provinzen Pommern und Brandenburg sind mit Teilen der Regierungsbezirke Köslin und Frankfurt an den Osthilfemitteln beteiligt, Pommern mit 2,8 Prozent und Brandenburg mit 1,1 Prozent der Gesamtmittel (872000 Mark bezw. 348000 Mark). **B. S.**

Neue Kündigung des Lohntarifs für den Ruhrbergbau

(Telegraphische Meldung.)

Essen, 30. November. Der Zechenverband hat den Lohntarif für den Ruhrbergbau mit der vorgesehenen vierwöchigen Frist zum 31. Dezember wieder gekündigt. Der Lohntarif war am 26. November vom Schlichter unverändert verlängert und vom Reichsarbeitsminister am vergangenen Sonnabend für verbindlich erklärt worden.

Kundgebung des Ostbundes

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 30. November. Zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den deutschen Osten gestaltete sich ein Festabend des Landesverbandes Berlin-Brandenburg des Deutschen Ostbundes anläßlich seines zehnjährigen Bestehens, an dem viele Hunderte teilnahmen, unter ihnen der Bundespräsident Geheimrat Schmid. Der Landesvorsitzende Vater sprach in der Begrüßung von der Arbeit des Ostbundes und von der Not der Landsleute in den abgetretenen Gebieten. Oberregierungsrat von Tilly hielt die Festrede. Ausgehend von Lavals provokatorischen Ausführungen in der Kammer mahnte er das deutsche Volk, dessen eingedenk zu sein, daß jetzt die Stunde zu Deutschlands nationaler Wiedergeburt geschlagen habe. Deutschland dürfe nicht mehr in der Verteidigungsstellung verharren, sondern müsse **den Generalangriff gegen den Youngplan und gegen die ganze auf Weltdiktatur zielende Gewaltpolitik Frankreichs eröffnen.** Wirklicher Frieden lasse sich nur durch Verhandlungen auf der Grundlage voller Gleichberechtigung schaffen. Gegen alle Bestrebungen auf die Schaffung eines Ostlocarnovertrages müsse das deutsche Volk mit einem einmütigen Nein antworten.

43 Rotfrontkämpfer verhaftet

(Telegraphische Meldung.)

Freiburg i. Schles., 30. November. Am Sonntag wurde hier eine Geheimsitzung des Rot-Front-Kämpferbundes von der Polizei ausgehoben und 43 Mitglieder dieser verbotenen Vereinigung nach den Gefängnissen in Waldenburg und Schweidnitz gebracht. Die Sitzung war unter der Maske einer Bauarbeiterkonferenz aufgezogen Die Polizei hatte aber von ihr Kenntnis erhalten, ließ die angrenzenden Straßen abriegeln und mit Hilfe der Ueberfallabwehrkommandos aus Breslau und Waldenburg die Versammlung auflösen und die Teilnehmer abtransportieren. Eine Anzahl von Ruhestörern, die von der Straße aus versuchten, in das Lokal einzudringen, wurde vertrieben. An der Versammlung hatten auch Vertreter der **Zentrale der KPD. in Berlin teilgenommen.**

Unterhaltungsbeilage

Der Keller von Dompierre

Nachstehend geben wir einen Auszug aus dem im Verlag Tradition Wilhelm Kolk, Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 9, erschienenen Buch: „Stecowa — Phantastisches und Uebersinnliches aus dem Weltkrieg" — herausgegeben von Hans Tröbst, mit Federzeichnungen von A. Paul Weber, steif kartoniert 4,— Mark, Ganzleinen 5,50 Mark, mit Erlaubnis des Verlages wieder.

Eines Tages traf ich ihn auf der Straße, den dicken Kauer. Er wog wohl immer noch seine zwei Zentner; genau wie damals, als er seine Feldhaubitz-Batterie kommandierte und den Franzosen das Leben sauer machte. Ein bißchen älter, ein bißchen grau an den Schläfen, aber sonst ganz der alte Kauer. Nein, doch nicht so ganz; denn er schien ernster als damals, versonnener.

Aber seine Vorliebe für schwere Rotweine und noch schwerere Zigarren, die hatte er noch. Das stellte sich heraus, als wir in der kleinen Weinstube hockten und uns, jeder still für sich, über das Wiedersehen freuten.

„Weißt du noch, Kauer," fragte ich, „wie uns gewisse kluge Artilleristen einen Vortrag hielten, wieso und warum die Schangels zwar in die Nachbardörfer knallten, unser Ruhenest aber wunderbarerweise ungeschoren ließen?"

„Du hattest damals einen kolossal schlauen Batterieoffizier, mein Guter. Wie hieß er doch? Irgend so 'n komischer Name . . ."

„Godeckemeyer", sagte Kauer.

„Richtig, Godeckemeyer. Und der . . ."

„Der ist gefallen", unterbrach er und sah mich groß an, während er mit einer fahrigen Bewegung zum Glase griff.

„Ja, der Godeckemeyer . . .". Der Junge konnte was . . . war mein bester Offizier . . . mein bester Offizier . . . schoß wie der Deubel . . . jawoll . . . und wenn die da drüben mit ganz schweren Brocken schmissen . . . der stand in der Batterie und ließ nicht locker . . . Na, prost, Himmeldonnerwetterdreimalumdieecke, der Bengel ist es wert, daß man ihm ein Trankopfer bringt."

Kauer versuchte mühsam ein Lächeln. Dann wurde er plötzlich ganz ernst und zerdrückte den Zigarrenstummel wild im Aschenbecher.

„Ich habe da etwas erlebt mit dem Jungen, das läßt mich nicht mehr los, und wenn ich so alt werde wie Methusalem.

Der Godeckemeyer war ein feiner Kerl, dem man's anmerkte, daß altes Soldatenblut in ihm pulste. Aber plötzlich kriegte er den Rappel; ging herum wie ein Leichenbitter, hörte bloß halb hin, wenn man mit ihm sprach, machte seinen Kram so weit ganz ordentlich, aber man merkte es ihm an, daß er ihn nur mechanisch tat. Der Bengel schlich durch die Batterie — eine Transuse auf Filzpantinen. Es war nicht mehr anzusehen. Schließlich kaufte ich ihn mir mal abends im Stollen bei einer besseren Pulle.

Nachdem wir uns so einiges eingefüllt hatten, fühlte ich ganz sachte vor. Zuerst wollte der gute Godeckemeyer natürlich von nichts wissen. Er spielte das Bählamm. Nach der vierten oder fünften Château Margeau wurde er dann endlich weich und stotterte mir da eine Geschichte vor, aus der ich erst nicht recht klug wurde.

Des langen Abends kurzer Sinn — als wir uns trennten, mag es immerhin vier Uhr morgens gewesen sein — war: es rief ihn irgendwas oder irgendwer nach dem Dorfe, das zwischen der Batteriestellung und unserer Hauptwiderstandslinie lag. Dompierre hieß das Nest.

Die Franzosen widmeten dem verfluchten Dorf ihre ganz besondere Aufmerksamkeit, was zur Folge hatte, daß da kaum ein Stein auf dem anderen war.

Dohin also wollte Godeckemeyer. Das heißt, er wollte gar nicht. Er mußte vielmehr hinein. Und hier lag der Widerstreit in seinen Gefühlen. Es zog ihn hin und stieß ihn ab. Es lockte ihn und warnte. Wenn ich „Es" sage, so wende ich das Wort an, das er selbst gebrauchte. Dieses „Es" . . . darum handelt es sich.

Mit Godeckemeyer war nichts anzufangen. Wenn ich ihn fragte, „Was wollen Sie denn in dem vermaledeiten Dorf?" dann sagte er „Ich muß hin!" Und wenn ich ihm sagte „Also scheren Sie sich doch in drei Satans Namen dahin", dann antwortete er „Ich kann nicht . . . ich habe Angst." Er sprach das Wort „Angst" so gleichgültig aus, wie unser eines meinetwegen „Bratkartoffeln" oder sonst was. Wenn ich mir das so ruhig gefallen ließ, dann kannst du dir denken, daß es seine Gründe hatte. Godeckemeyer war kein Schlappschwanz. Er war ein Kerl, der in manchem Dreck gezeigt hatte, daß was in ihm steckte. Aber er war vollkommen durcheinander. Außerdem stammte er aus der engeren Heimat von der Droste-Hülshoff, wo die Spökenkiekerei und ähnlicher Unfug zuhause ist. Das verrückte Frauenzimmer ist ja wohl mal auf den Wassern gewandelt wie Christus. Und wenn's auch nur der schmale Wallgraben ihrer Burg war — sie ist darüber weggeschwebt."

Na schön, ich sah mir den durchgedrehten Godeckemeyer an und dachte „Verfahret mir fein säuberlich mit dem Knaben Absalom". Und da habe ich ihm dann schließlich den Vorschlag gemacht, wir wollten zusammen nach Dompierre gehen. Die Geschichte kam mir immer noch halbwegs lächerlich vor. Aber was tut man nicht für's liebe Kind, wenn's einen dankbar anguckt und nach der starken Hand greift wie nach einem Rettungsanker. Am nächsten Vormittag sind wir denn auch losgegangen. Viel gesprochen haben wir unterwegs nicht. Es war da eine Scheu zwischen uns. Ich war ein paarmal in Versuchung, den ganzen Kram ins Komische zu ziehen. Aber der Godeckemeyer hatte einen Ausdruck im Gesicht, der solche Dinge verbot. Es störte ihn auch nicht, daß die Franzosen eine Salve nach der anderen in den Trümmerhaufen schickten, auf den wir im Grunde eines halbverfallenen Laufgrabens zustrebten. Keine Rede war mehr von Angst. Vielmehr stand eine große Erwartung in dem jungen Gesicht geschrieben.

Als wir das Dorf betraten, hatten sich die Schangels beruhigt. Es fiel kein Schuß mehr. So hatte ich Ruhe und Muße genug, Godeckemeyer zu beobachten. Er war einen halben Schritt vor mir. Zwei Umstände fielen mir auf: die Entspanntheit seiner Züge und die Zielstrebigkeit, die er entwickelte. Das war ein Widerspruch, den ich heute noch nicht lösen kann. Aber er durchschritt die Gärten mit einer unbeirrbaren Sicherheit, vermied überwachsene Brunnen, verwucherte Trichter und verschüttete Kellerschächte wie ein Nachtwandler und blieb plötzlich vor ein paar Treppenstufen stehen, die aus grüner Wildnis hinunterführten in die Trümmer eines Hauses. Ohne Zögern stieg er nach unten und knipste in dem moderduftenden Dämmerlicht die Taschenlampe an.

Der Lichtkegel schnitt schräg in den Raum, der voll wüstem Geröll lag, glitt an der Decke entlang und huschte über die Wände, bis er an einer Stelle haften blieb, wo eine Granate ihr Zerstörungswerk verrichtet hatte.

„Das war es", sagte Godeckemeyer ganz ruhig und richtete den Strahl der Lampe auf eine Nische, in der ein Skelett lehnte, das hier und da noch ein paar Fetzen trug. Bis zu den Knien war es noch durch die Mauer verdeckt. Aber der obere Teil hob sich um so deutlicher von dem dunklen Hintergrunde ab. Godeckemeyer stieg vorsichtig über den Schutt hinweg, bückte sich und zog nach einigem Suchen einen alten preußischen Offiziershelm hervor, der dick mit grünem Schimmel bedeckt war. Den drückte er mir in die Hand, richtete das Licht in das Innere und las mit ganz unbewegter Stimme: „Hauptmann Hans-Joachim Godeckemeyer".

„Das also", sagte er, „das also!"

Auf dem Rückwege war er stumm. Ich störte ihn nicht. Abends kam er zu mir im Dienstanzug und legte die Hand an den Helm: „Ich bitte, die Leiche meines im Kriege 1870/71 vermißten Großvaters bergen zu dürfen".

Hol's der Teufel. Ich hätte es nicht erlauben dürfen. Ich wußte, er kommt nicht wieder. Und ich wette meinen Kopf darauf: er wußte es auch! Aber . . . Ich fragte: „Wen wollen Sie mitnehmen?"

„Unteroffizier Gehren und den Gefreiten Lücke, Herr Hauptmann."

Ich habe ihm die Hand gegeben. Zwei Stunden später brachten sie ihn in der Zeltbahn . . . zusammen mit den Knochen und dem Helm . . ."

Herr Bürgermeister schmuggelt Kokain

Die italienische Polizei hat in Bellinzona eine groß angelegte Kokainschmuggler-Organisation aufgedeckt. Als Führer der mit allen modernen Hilfsmitteln versehenen Bande entpuppte sich der Bürgermeister von San Antonio. Ferner war auch ein Abgeordneter des Kantons Tessin, namens Basetti, daran beteiligt. Auf dem Wege über Bellinzona gelangten, wie jetzt behördlich festgestellt wurde, seit längerer Zeit große Mengen von Kokain nach Italien.

Ein Ausweg

„Borge mir doch zwanzig Pfennig, ich habe kein Fahrgeld nach Hause!"

„Tut mir sehr leid, mein Freund, ich habe nur einen Zehnmarkschein!"

„Fein, gib her, dann nehm' ich ein Auto!"

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin 10

„Wenn William Lowis jetzt tatsächlich in der Werft Farthings leitender Ingenieur geworden sein sollte, dann —. Aber wir bleiben natürlich Freunde, trotz allem, Frank!"

Frank Cobbler ließ müde den Hörer fallen. Alle Farbe war aus seinem Antlitz gewichen. Er starrte regungslos vor sich hin.

— William Lowis bei Joe Farthing? — John Rother? — Sollte es soweit kommen, daß Farthing mit John Rother gemeinsame Sache machte? Gegen ihn? — Nicht daran denken! — Nur erst drüben in Deutschland sein und Manfred Rother zur Vernunft bringen! Gerade jetzt mußte dieser törichte Mensch die Heiratspläne zunichte machen. — Und irgendwie mußte Manfred Rother doch für das Haus Cobbler zu gewinnen sein! — So oder so — das wollte man denn doch sehen! — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Derweilen saß John Rother dem jungen Harry Farthing gegenüber.

„Es interessiert mich allerdings ungemein, Mr. Farthing, daß Ihr Herr Vater jetzt einen neuen Schiffstyp herausbringt, deshalb nämlich, weil dieser Typ dem neuen Modell der Werft Cobbler sehr, wirklich sehr ähnlich ist. Der Gedanke dieses neuen Typs stammt von William Lowis, der bis vor einigen Monaten Ingenieur bei Mr. Cobbler war."

Harry Farthing lächelte überlegen.

„Warum können nicht zwei Menschen den gleichen Gedanken gehabt haben, Mr. Rother? Unser Modell ist auf alle Fälle — so viel sich aus den Mitteilungen der Werft Cobbler in der Presse entnehmen läßt — dem Typ dieser Firma gleichwertig, wenn nicht überlegen."

„Sie arbeiten also nicht mit William Lowis Hand in Hand?"

„Wir? — Keine Ahnung! — Wir würden ja dann — Nein, nein!"

„Man hätte denken können, William Lowis sei — sagen wir aus irgend einem Aerger — zu Ihnen übergegangen, hätte sich also gegen Frank Cobbler gestellt."

„Nein! Wir brauchen diesen Mann nicht. Wir wollen ja sein Modell gar nicht."

„Aber die Pläne, die sie mir da vorlegen, kommen denen des Cobblerschen Typs sehr nahe. Man könnte sie für die gleichen halten."

„Unmöglich! Es sei denn —, der Cobblersche Typ stelle eine Nachahmung unseres Modells dar."

John Rothers Mienen zeigten mit einem Male offene Ablehnung.

„Das ist ja ausgeschlossen!"

Harry Farthing hob die Schultern.

„Wir wollen abwarten! Unter Umständen müssen wir gegen die Werft Cobbler Klage erheben. Auf alle Fälle sehen Sie in unserem Modell einen Schiffstyp, der Ihnen glänzende Vorteile verspricht. Wenn Sie sich diesen Typ sichern, dann wäre Ihre Konkurrenz mit einem Schlage erledigt, Mr. Rother. Wir würden Ihnen wirklich gern den Vorzug geben, unter Umständen diesen neuen Typ einzig und allein für Sie zu bauen."

„Sehr entgegenkommend!"

„Sie würden Hand in Hand mit uns außerordentliche Erfolge erringen können!"

John Rothers Augen ruhten kühl forschend auf dem Antlitz seines Besuchers.

„Darf ich fragen, weshalb Sie gerade mir dieses Angebot unterbreiten? — Ich habe bisher nie mit Ihrer Werft gearbeitet. Warum gehen Sie nicht zuerst zu Ihren bisherigen Geschäftsfreunden?"

„Weil uns sehr viel daran liegt, Ihren Auftrag zu erhalten, Mr. Rother. Sie sehen, ich spreche ganz offen. Ich —, ja, ich habe neben dem Geschäftlichen auch noch den Wunsch, private Absichten Ihnen zu eröffnen."

„Bitte sehr!"

„Mir liegt auch privatim viel daran, meinen Vater und Sie zusammenzuführen, Mr. Rother. Väter sollen einig miteinander sein, wenn ihre Kinder —. Mr. Rother, ich liebe Ihre Tochter; ich habe den Wunsch, daß sie meine Gattin werde. Zunächst möchte ich nicht offen um Miß Ellen werben. Ich meine, zunächst sollten die Väter einander näherkommen."

„Gestatten Sie eine Gegenfrage! — Seit wann bauen Sie an dem neuen Modell?"

Harry Farthing zeigte sein verbindlichstes Lächeln.

„Das darf ich nicht verraten, Mr. Rother. Jetzt nicht. — Wenn Sie sich mit meinem Vater einigen würden, dann geben wir Ihnen natürlich gern jede Auskunft. — Und Miß Ellen —."

„Wissen Sie, seit wann in der Werft Cobbler an dem neuen Modell gearbeitet wird?"

„So ziemlich, ja."

„Durch wen erfuhren Sie davon?"

Harry Farthing zögerte einen Augenblick. — Wollte der Mann ihn ausfragen? —

„Man hört da und dort etwas."

„Gewiß!"

„Und wie denken Sie nun über meinen Vorschlag, Mr. Rother?"

„Oh, es interessiert mich alles, was Sie mir sagten!"

„Sie lehnen also nicht ab?"

„Nein."

„Das freut mich! Sie erkennen also rechtzeitig, wo Ihre Vorteile liegen. — Was darf ich meinem Vater bestellen?"

„Sagen Sie ihm, daß ich bitte, mir vier Wochen Bedenkzeit zu bewilligen."

„Das wird kaum möglich sein, Mr. Rother."

John Rother erhob sich.

Ich muß dennoch diese Bedingung stellen. Eine Reise nach Europa zwingt mich, Pläne für die Zukunft etwas zurückzustellen."

„Sollten nicht —."

„Ich hoffe aber, Ihnen in vier Wochen klare Antwort geben zu können."

„Und Miß Ellen?"

„Auch sie wird mir bis dahin sagen, wie sie über Ihre Werbung denkt."

Harry Farthing verabschiedete sich.

„Bitte, bestellen Sie Miß Ellen meine ergebensten Grüße!" —

Als er aber in seinem Auto saß, ließ er seinem Unmut freien Lauf. Er fluchte wie der verkommenste Hafenarbeiter. Wütend stieß er zwischen den Zähnen hervor:

„Vier Wochen also! Du willst erst abwarten, was für Erfolge die Fahrt nach Deutschland zeitigt, John Rother! Willst sehen, ob du deinen Sohn nicht doch dahin bringen kannst, wo du ihn haben willst! Aber gib acht, du und Frank Cobbler, ihr werdet in den nächsten Wochen ein paar Ueberraschungen erleben!" —

Er riß sein Notizbuch heraus und schrieb hastig einige wenige Zeilen auf ein Blatt, schob es in einen Umschlag und schrieb eine Postlagernummer und ein entferntes Postamt im Norden der Stadt darauf. Ein Druck auf den elektrischen Knopf befahl dem Chauffeur Halt.

Harry Farthing sprang aus dem Wagen und lief hinüber zu einem Briefkasten. Als er eben den Brief in den Einwurf schieben wollte, rannte ihn ein Kanalarbeiter hart an. Er stieß ihn unwillig zurück.

„Frechling! Sehen Sie nicht!"

„Entschuldigen Sie, Herr! Mir wurde übel!"

Der Mensch lehnte sich ermattet an die Wand. Harry Farthing warf ihm noch einen verächtlichen Blick zu, dann wandte er sich wieder zu seinem Wagen und fuhr von dannen.

Der Mann am Briefkasten verharrte noch lange, so lange, bis der Beamte kam, der den Kasten entleeren wollte. Den sprach er an.

„Entschuldigen Sie! Sie könnten mir einen großen Dienst erweisen. Ich habe vorhin einen Brief da in den Kasten geworfen, — eine Bewerbung um eine Stellung — und da habe ich meine Zeugnisse nicht beigelegt. Geben Sie mir den Brief wieder."

Er schob dem anderen einen Schein in die Tasche. Der wollte ihn erst kurz abweisen; dann besann er sich.

„Wenn nicht viel im Kasten ist. — Zeit zum Suchen habe ich nicht."

„Es ist ein weißer Umschlag, mit der Adresse J. C. C. 17977 Postoffice Wembley-Street."

„Wir wollen sehen!"

Es ergab sich dann, daß nur eine kleine Menge Briefe in dem Kasten lag. Der Gesuchte fand sich rasch. Freudestrahlend griff der Arbeiter nach dem kleinen Umschlag.

„Vielen Dank! Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen."

Er lief davon und tauchte bald im Gewirr der Menschen und Fahrzeuge unter.

4. Kapitel.

Sie waren sich alle einig: Es war noch nie so schlecht mit Frau Paula Dietel auszukommen gewesen, wie jetzt in diesen Tagen, nachdem ihnen Dr. Rother seine Verheiratung angezeigt hatte und seine und seiner Frau Ankunft meldete.

Anton Stuve, der in seiner Stellung auf Mechthildishöhe ergraute Diener, stand neben Otto Seilmann, dem Gärtner, der ihm einen großen Strauß köstlicher roter Rosen für die Ausschmückung der Zimmer schnitt.

„Wir nehmen nur rote, Anton! Die rote Rose paßt zu jungen Menschen, die sich lieben! Na, das ist ja doch gewiß: Unser Herr Doktor muß seine junge Frau schon sehr lieb haben! Nie hat er etwas von einem Mädchen wissen wollen. Und jetzt auf einmal! Ist studienhalber ein paar Monate unterwegs, hat da irgendwo plötzlich ein Mädchen kennengelernt, verliebt sich in sie und heiratet sie!"

Anton Stuve nickte nachdenklich.

„Ja, so muß es doch wohl gewesen sein."

„Ich denke mir, es war eine Liebe auf den ersten Blick."

„Nie hätte ich das unserem Dr. Rother zugetraut." —

„Ja, da siehst Du es wieder! Die Stillen, das sind oft die Unternehmungslustigsten!"

„Und daß er die Hochzeit nicht einmal hier gefeiert hat. — Erst jetzt nachträglich schreibt er!"

„Laß es gut sein! Es war eben sicherlich solch tolle Freude über ihn gekommen, daß er an gar nichts anderes mehr dachte, als an die Heirat!"

„Ich bin nur froh, daß sie schon heute kommen. Weißt Du, sonst bin ich wahrhaftig nicht neugierig; aber nun bin ich denn doch sehr gespannt, wie unsere junge Frau aussieht, und wie sie sich überhaupt gibt, wie sie zu uns ist!"

(Fortsetzung folgt)

Erschüttert betrauern wir das plötzliche Ableben des langjährigen Amts- und Gemeindevorstehers der Gemeinde Miechowitz, des

Bürgermeisters

Herrn Dr. jur. Hugo Lazarek

Mehr als 20 Jahre leitete der Dahingeschiedene mit zielbewußter Hand, mit unermüdlicher Tatkraft und unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit die Geschicke der Gemeinde Miechowitz. Sein aufrechter Charakter und ein für die Nöte der Bevölkerung stets verständnisvolles warmes Empfinden sichern ihm unter allen gerecht Urteilenden ein anerkennendes Gedenken.

Die Verworrenheit unserer Zeitverhältnisse und eine über das Maß sachlicher Kritik hinausgehende Gegnerschaft haben sein Leben zerbrochen.

Die Gemeindekörperschaften

Kowoll, Gemeindeschöffe.

Nachruf.

Am 28. November 1931 schied unerwartet

Herr Bürgermeister

Dr. Hugo Lazarek

in Miechowitz aus seinem arbeitsreichen Leben.

Der Heimgegangene war langjähriger 1. Vorsitzender des Provinzialverbandes der oberschlesischen Landgemeinden, Vorsitzender des Kommunalen Kreditausschusses für die Landgemeinden der Provinz Oberschlesien und Mitglied des Gesamtvorstandes des Verbandes der Preußischen Landgemeinden in Berlin.

Durch seinen rastlosen Arbeitseifer und durch eine seltene Organisationsgabe hat es Herr Bürgermeister Dr. Lazarek verstanden, den Oberschlesischen Provinzial-Landgemeindeverband in Zeiten schwerster Not zu einem kommunalpolitischen Machtfaktor auszubauen. Sein Leben war Dienst an der Gesamtheit. Seine lautere Wesensart zerbrach an den mit besonderer Schärfe gegen ihn anstürmenden Niedrigkeiten des Lebens.

Die oberschlesischen Landgemeinden werden sich das Andenken an diesen aufrechten Mann, dessen Tod für sie schwersten Verlust bedeutet, stets ehrend bewahren.

Oberschlesischer Provinzial-Landgemeindeverband

Der geschäftsführende Vorstand

Laxy　　Dr. Haucke

Als Opfer der furchtbaren Krise und der Verwirrung und der Verzweiflung, die sie anrichtet, schied

Herr Dr. Lazarek

Amts- und Gemeindevorsteher von Miechowitz

am 28. November im Alter von 53 Jahren aus dem Leben. Sein Amt seit 1910 bekleidend, war er seiner Gemeinde in dem Wechsel von Krieg, Revolution und Inflation ein treuer und umsichtiger Führer und Berater, und auch den weiteren Interessen unseres Kreises diente er jeweils als Mitglied des Kreistages, des Kreisausschusses und des Verwaltungsrats der Kreissparkasse. Leidenschaftlich den Aufgaben und Zielen hingegeben, die er seiner Gemeinde und sich selbst gesteckt hatte, der eigenen Person jede Mühe und Aufopferung abfordernd, aber auch von frohem Glauben an Regsamkeit und Streben beseelt, mußte ihn die unnatürliche Erstarrung von Handel und Wandel und damit zusammenhängend das Verderben von Unternehmen, die ihm am Herzen lagen, das Weichen der Grundlagen des persönlichen Wirkens und die allgemeine Bedrängnis um so tiefer treffen und mitnehmen. So kam es zu dem bitteren Ende. Das redliche Streben dieses wackern Mannes wird unvergessen bleiben, aber auch der sichtbare Gewinn für das gemeine Wohl, den er trotz allem der Ungunst einer erschütternden Zeit abgerungen hat.

Beuthen OS., den 30. November 1931

Der Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses

Dr. Urbanek.

In tiefe Erschütterung versetzt uns die Nachricht vom Tode unseres hochgeschätzten Vorsitzenden, des Herrn

Bürgermeisters Dr. jur. Hugo Lazarek

Miechowitz.

Fast sieben Jahre hindurch hat Dr. Lazarek den Oberschlesischen Kulturverband mit Tatkraft und Erfolg geleitet und sich dadurch reiche Verdienste um das kulturelle Leben im oberschlesischen Grenzland erworben. Sein nie ermüdendes und uneigennütziges Wirken, sein liebenswürdiges und stets hilfsbereites Wesen sichern ihm bei allen Mitgliedern des Verbandes ein ehrendes und dankbares Gedenken.

Gleiwitz, den 30. November 1931

Oberschlesischer Kulturverband.

Am 28. November erschütterte uns die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden unseres

Herrn Bürgermeisters Dr. Lazarek

Der Verblichene war seit 1. 10. 1910 Vorsitzender des Schulvorstandes und der Schuldeputation der Miechowitzer Volksschulen und seit 1. 4. 23 des Mittelschulkuratoriums. An dem äußeren und inneren Ausbau des hiesigen Schulwesens hatte er hervorragenden Anteil. Für die Nöte der Schulen schlug in ihm ein stets hilfsbereites Herz. Wir verlieren in ihm einen treuen und aufrichtigen Freund. Sein Andenken wird uns für immer unvergeßlich bleiben.

Die Lehrerschaft der Volksschulen und der Mittelschule Miechowitz.

Nachruf!

Am 28. November verschied ganz unerwartet

Herr Bürgermeister Dr. Lazarek

im Alter von 53 Jahren.

Tief betrübt und erschüttert stehen wir an der Bahre unseres langjährigen geschätzten 1. Vorsitzenden und mit seltenen Gemüts- und Geistesgaben ausgestatteten lieben Kameraden.

Durch seine Aufrichtigkeit und Pflichttreue hat sich der Entschlafene außerordentliche Verdienste um das Feuerlöschwesen innerhalb des Kreis-Feuerwehr-Verbandes erworben, sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Miechowitz, den 30. November 1931.

Kreis-Feuerwehr-Verband Beuthen OS.

Bressler, 2. Vorsitzender.　　**Rosemann,** Kreisbranddirektor.

Der Antritt sämtlicher Wehren unseres Kreisverbandes zur Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 2. Dezember, nachm. 2½ Uhr, im Hofe des Rathauses in Miechowitz.

Nach sechsjähriger Ausbildungstätigkeit in der Universitätskinderklinik in Breslau bei Herrn Prof. Dr. Stolte (1 Jahr), im Fürst zu Hohenloheschen August-Krankenhaus und Lungenheilstätte Slawentzitz bei Herrn Chefarzt Dr. Wittkop (3 Jahre), in der Heilstätte Gottleuba der Landesversicherungsanstalt Sachsen bei Herrn Obermedizinalrat Dr Eckhard (1¾ Jahre) und selbständiger Führung der Lungenfachpraxis von Herrn Dr. Riedel, Dresden, habe ich mich in **Oppeln** als Facharzt für Lungenkrankheiten niedergelassen.

Dr. med. Kreutzberg

Oppeln, Karlsplatz 5

Sprechstunden von 10—12 und 2—4 Uhr.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heut früh nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser treuer, unvergeßlicher Bruder

Friedrich-Karl Freiherr v. Wimmer

Polizei-Leutnant a. D.

Inhaber der Eisernen Kreuze II. und I. Klasse, des Fliegerabzeichens und a. O.

im besten Mannesalter von 42 Jahren.

Voll Zuversicht und Tapferkeit kämpfte er für die Erneuerung des Vaterlandes.

Köln und Beuthen OS., den 28. November 1931.

In tiefstem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen

Areta Freifrau von Wimmer

geb. von Ziegesar.

Kunst und Wissenschaft

Geistige Hygiene

Volkshochschulvortrag in Gleiwitz

Am Montag fand in der gewerblichen Berufsschule in Gleiwitz der 2. Hochschulvortrag im Rahmen der Veranstaltungen der Volkshochschule statt. Die Aula der Berufsschule war überfüllt. Universitätsprofessor Dr. Prausnitz, der Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Breslau, sprach über geistige Hygiene. Er ging, um die Notwendigkeit der geistigen Hygiene zu begründen, in einem Satz davon aus, daß in Anbetracht der heutigen Krise jeder einzelne Mensch körperlich und geistig gezwungen sei, die großen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, zu erfüllen und behandelte dann im einzelnen die verschiedenen Einflüsse auf den Menschen, die eine große Rolle in der körperlichen und geistigen Entwicklung spielen. Er ging vor allem auf die Mendelschen Vererbungsgesetze ein, unterzog dann das Klima, die Ernährung, das Milieu des einzelnen und die tägliche Arbeit einer Betrachtung im Hinblick auf die Verfassung des einzelnen Menschen. Im Rahmen dieser Erörterungen behandelte er auch die Frage der Geisteskrankheiten und ihrer Heilung und vor allem die Beeinflussung des Menschen in hygienischer Hinsicht. Ferner erörterte Professor Dr. Prausnitz die praktische Hygiene an dem kleinen Kind, dem Schulkind, dem halbwüchsigen und dem erwachsenen. Von besonderer Bedeutung schien es zu sein, daß er die Schulferien in ihrer heutigen Form als unzweckmäßig bezeichnete und vorschlug, nicht mehrere Ferienperioden über das Jahr zu verteilen, sondern die Ferien in einem Zeitraum von zwei bis drei Monaten zusammenzulegen. Auch den Hochsommer bezeichnete er als ungeeignet für die Zeit der Schulferien. Dr. Prausnitz betonte, daß die sportlichen Erziehungsmittel von großer Bedeutung seien, da sie das Zusammenleben in Gruppenverbänden fördern und den Ehrgeiz des einzelnen zu Höchstleistungen anspornen. Für die erwachsene Jugend bezeichnete er die Arbeitsdienstpflicht als eine sehr bedeutungsvolle Einrichtung. Auch für die Behandlung der Geisteskranken erklärte der Redner die Arbeit als das geeignetste Mittel. Seine Ausführungen wurden durch Lichtbilder interessant veranschaulicht und fanden starken Beifall.

F. A.

Willi-Wunderlich-Konzert in Gleiwitz

Seit langem ist uns Willi Wunderlich als sehr befähigter Geiger bekannt. Sein Konzert im Blüthner-Saal bestätigte vollauf die günstigen Eindrücke, die man früher von seinem Musizieren gewonnen hatte. Gewänne sein Spiel noch mehr an Persönlichkeitswert und Souveränität, so möchte man ihn wohl in die Reihe der ersten Geiger Schlesiens stellen. Das Programm war auf rein Technischem aufgestellt. Viel lieber hätte ich einen Bach oder Beethoven gehört. Mit dem kaum spielenswerten Konzert C-Moll von Tor Aulin op. 14 begann das Programm — vier Etuden von Paganini folgten. Etude Nr. 9 mit reiner Doppelgrifftechnik — im Mittelsatz etwas unsicher — Etude 21 fabelhafte Springbogentechnik — Nr. 18 hätte das Tempo beschleunigter sein sollen. Kavatine von O. Wynen und Romanze von Franz Kauf. Letztere gefiel durch seine thematische Durchführung im Klavierpart gut. Als Abschluß ein Konzert in Cis-Moll von H. W. Ernst, in dem Willi Wunderlich seine brillante Technik nochmals vorführen konnte. In Franz Kauf hatte der Solist einen temperamentvollen Begleiter. Der Besuch war befriedigend. Der Beifall war herzlich und nötigte die Solisten zu einigen Zugaben.

B.

Konzertabend in Hindenburg

Das neue Orchester stellt sich vor

Kapellmeister Wilhelm Müller, ehemaliger Leiter einer Grubenkapelle, hat aus künstlerischem und sozialem Empfinden heraus aus stellungslosen oberschlesischen Fachmusikern in Stärke von etwa 50 Mann auf eigene Faust ein Orchester zusammengestellt, das am Montag abend im Theatersaal der Donnersmarckhütte zum erstenmal vor die Oeffentlichkeit trat. Was man da zu hören bekam, war recht vielversprechend. Nach einem Vorspruch „An die Musik" und nach einigen Worten des Leiters, in denen zum Ausdruck kam, daß man der mechanischen Musik lebendige Musik entgegensetzen solle, begann der Abend mit der Festouvertüre „Friedensfeier" von Reinecke, einer ganz schönen, abgerundeten Sache. In der Peer-Gynt-Suite I zeigten die Streicher ihr Können, besonders in einzelnen Teilen von „Aases Tod." Eine „Fantasie" aus den Meistersingern beschloß den ersten Teil des mit herzlichem Beifall aufgenommenen Programms.

Im zweiten Teil kam die Ouvertüre zur Oper „Das goldene Kreuz" von Ignaz Brüll zu Gehör, außerdem eine klangschöne Serenade des Dirigenten, den Abschluß bildete eine große Fantasie aus „Carmen."

Von einigen Unebenheiten im ganzen und verschiedenen noch nicht so recht gepflegten Einzelinstrumenten abgesehen, verspricht das große Orchester ein symphonischer Klangkörper von Bedeutung zu werden, wenn der Optimismus des Leiters wie der der Mitglieder der Not dieses Winters standhält. — Kapellmeister Wilhelm Müller schickte allen Stücken einführende Worte voraus.

Dr. Z.

Schülervorspiel und Konzertabend des Gleiwitzer Konservatoriums

Franz Kauf und Max Schweichert, die allseitig anerkannten musikpädagogischen Leiter des Gleiwitzer Konservatoriums der Musik, unterstützt durch gediegene Mithelfer — Wunderlich, Hille (Violine), Bernert (Klavier), Langer (Gesang) —, luden zu einem Schülervorspiel in den Blüthnersaal ein. In der überaus reichen Vortragsfolge kamen fast durchweg Originalkompositionen zur Darbietung, ein Beweis, daß im Konservatorium ernste Arbeit geleistet wird, daß gute und beste Musik, frei von äußerem Blendwerk und seichtem Inhalt, eine sorgsame Pflegestätte gefunden hat. Das Beste ist für unsere Jugend gerade gut genug, wenn das häusliche Musizieren wieder den „alten Klang" haben, wenn die Hausmusik wieder zur edelsten Musikpflege werden soll.

Gaben in den Nachmittagstunden die Schüler der Unter- und Mittelstufe dem meist elterlichen Zuhörerkreise Proben ihres Könnens, so bot die abendliche Veranstaltung (in Konzertform) der Oberstufe durchweg reife Leistungen bei anspruchsvollen Aufgaben und fand großen Beifall eines übervollen Hauses. Es würde zu weit führen, alle die guten, zum Teil hervorragenden Leistungen zu nennen! Eines muß festgestellt werden, daß überall die planmäßige Erziehung zum sauberen, verständigen und ausdrucksvollen Musizieren ersichtlich war.

Als Bestleistungen seien besonders erwähnt: Mendelssohns Variations serieuses (Maria Machura), Lachners Präludium und Tokkata (Lore Klempin), Wagner Liszts Spinnerlied (Heinz Werner). Schuberts Ständchen „Zögernd leise" der Singgruppe des Seminars (Altsolo Elsbeth Berndt), bot ein Bild hoher Gesangskultur. Nach den von Lilly Jeschonek reizvoll gesungenen „Geschichten aus dem Wiener Wald" beschloß eine amüsante Parodie „Die Zauberflöte" den gut gelungenen Vorspielabend.

—cor—

Boris Schwarz in Kattowitz

Zum zweiten Male innerhalb eines Jahres hörte man Boris Schwarz in Kattowitz, der hier überdies von weiter zurückliegenden Konzerten her bestens akkreditiert ist. Es ist dem der Boris Schwarz' aufsteigende Linie seit den ersten Anfängen vor genau 10 Jahren (Norderney 1921) zu beobachten immer wieder Gelegenheit hatte, eine besondere Freude, über diesen Abend zu berichten.

Gleich die Ciaconna in G-Moll von Vitali zündet, daß die eisige Außentemperatur des Saales mehr als kompensiert wird. Das schwierige Werk ersteht groß und vital, in makelloser Schönheit. Nicht minder packt die schöpferische Nachgestaltung von Bachs Chaconne. Auch hier nichts von herkömmlicher Einfrostung; ohne Verfälschung des Stils nimmt der junge Geiger dieses Opus in jugendlichem Feuer, auf die Art etwa, in der Wladimir Horowitz Bach sich nähert und die unserem Empfinden adäquat erscheint. Mendelssohns E-Moll-Konzert wird von Boris Schwarz spürbar liebevoll betreut, in schönem Gelingen, lediglich das Figurenwerk des Allegro vivace wünschte man sich zu Eingang des Satzes noch hauchzarter. Den Höhepunkt der Homogenität von Werk und Wiedergabe bedeutet Korngolds märchenschöne Suite aus der Musik zu „Viel Lärm um nichts". Man kann sich diese bezwingenden Stücke kaum beseelter und capriziöser zugleich denken. Zum Schluß gibt es die üblichen, teilweise bis zum Ueberdruß genossenen, slavischen Petits fours virtuoser Art, indes auf das reizvollste serviert, vor allen die Zugaben: Granados' Spanischen Tanz und Fritz Kreislers Tambour chinois.

Wenn Boris Schwarz, ganz in sein Spiel versponnen, geschlossenen Auges auf dem Podium steht, dann erinnern seine Züge eigenartig an Huberman. Technisch meistert er Flageolet, Akkordspiel, Spiccato, Springbogen mühelos. Musikalität und leidenschaftliche Hingabe, Fülligkeit und Timbre des Tones stellen ihn an die Spitze der jungen Geigengeneration.

Fritz Lubrich bewährte sich vorzüglich als zuverlässiger Partner am Flügel; ein besonderer Genuß seine delikate Begleitung von Korngold und Granados.

Frango.

Oberschlesisches Landestheater. Heute ist in Hindenburg um 20 Uhr „Die drei Zwillinge" und in Königshütte um 20 Uhr „Der letzte Walzer". Die 10. Abonnementsvorstellung bringt am Mittwoch in Beuthen „Im weißen Rößl" und in Gleiwitz „Die drei Zwillinge". Beide Vorstellungen beginnen um 20,15 Uhr. In der kommenden Woche bringt die Operette als Uraufführung das Weihnachtsmärchen „Struwelpeters Weihnachtsfahrt" von Gerta Levin. Dieses Stück wird am 8. Dezember in Beuthen um 16 Uhr zum ersten Male gegeben. In Vorbereitung sind: im Schauspiel Hauptmanns „Der Biberpelz", Benatzkys musikalisches Spiel: „Meine Schwester und ich" und in der Oper: Mozarts „Entführung aus dem Serail".

Orchester des Oberschlesischen Landestheaters. Am Sonntag, dem 6. Dezember, findet in Beuthen um 11,30 Uhr das Sinfoniekonzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters unter Leitung von Kapellmeister Erich Peter statt. Dieses Konzert ist Beethoven gewidmet, und es gelangen folgende Werke zu Gehör: Ouvertüre zu „Prometheus", Arie der Leonore aus der Oper „Fidelio" und Sinfonie Nr. 3. (Eroica.) Solistin: Frau Reina Backhaus. Die Nachfrage nach Karten ist sehr stark.

Weihnachtsoratorium des Kirchenmusikvereins Gleiwitz. Der Evangelische Kirchenmusikverein veranstaltet am 6. Dezember in der Evangelischen Kirche in Gleiwitz die Aufführung des Weihnachtsoratoriums von Heinrich von Herzogenberg. An dieser Aufführung wirken der Chor des Evangelischen Kirchenmusikvereins, der Orchesterverein Gleiwitzer Musikfreunde und die Solisten Alice Langer (Orgel), Agnes Weiß (Sopran), Hanna Schweichert-Bachmann (Alt), Karl Brauner, Breslau, (Tenor) und Pastor Schulz (Baß) mit. Für die Aufführung ist auch ein Kinderchor von etwa 70 Kindern zusammengestellt worden. Die Zahl der Aufführenden beträgt 230 Personen.

Mit Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth zum Himalaya. Der Deutsche Kulturbund veranstaltet gemeinsam mit dem Alpenverein am 2. Dezember um 20 Uhr in der Reichshalle einen Lichtbildervortrag über „Die deutsche Himalaya-Expedition 1930", den der Expeditionsleiter Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth selbst halten wird. Vorverkaufsstellen in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei-Verlags-Sp.-Akc., in der Buchhandlung Kraus und in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, Marjacka 17.

Hellseher und Experimentator Walter Sealtiel in Kattowitz. Der Verein für volkstümliche Vorträge veranstaltet am 3. Dezember im Vereinshaus St. Maria einen Vortragsabend mit dem weltberühmten Hellseher und Experimentator Walter Sealtiel, Berlin. Kartenvorverkauf bei der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc, ul. 3go Maja.

„Dantons Tod" in Kattowitz

Dem Oberschlesischen Landestheater ist es geglückt, die Erstaufführung von Büchners Revolutionsdrama zu einer recht eindrucksvollen Vorstellung zu gestalten. Der Regieführer William Adelt hatte ganz besondere Sorgfalt auf die starke Wirkung großer Massenszenen gelegt, sodaß tatsächlich ein tiefer Eindruck des großen Volksdramas jener bewegten Tage vermittelt wurde. Um die Volksszenen allein wirken zu lassen, hatte die Regie den Bühnenhintergrund bzw. den gesamten äußeren Rahmen nur andeutungsweise mit weiser Sparsamkeit gestellt. Zu dieser Wirkung trat auch diejenige des gesprochenen Wortes; denn der jugendliche und allzufrüh verewigte Autor Georg Büchner hat für die dramatische Handlung eine Sprachgestaltung geschaffen, die in ihrem gesamten Aufbau an große Klassiker gemahnt. In der Titelrolle bewährte sich Herbert Schimkat, der die Voraussetzungen für die große Partie in rein äußerlicher und auch in sprachlicher Hinsicht besitzt und somit lebenswahr agierte. Robespierre, von Alois Herrmann verkörpert, überzeugte durchaus. Sachlich ausgearbeitet blieb der Gegensatz dieses Geistesmenschen gegenüber dem das Leben ganz bejahenden Danton. Hervorzuheben wären noch besonders Hans Kurth als Barrere sowie Erich Rauschert als St. Just. Die drei größeren Frauenrollen waren bei Hede Larsen (Julie), Ilse Hirth (Marion) und nicht zuletzt bei Eva Kühne als Lucile in bewährten Händen. Der Eindruck der Vorstellung war so stark, daß das sehr zahlreiche Publikum das Haus schweigend verließ.

L. Sch.

Deutlich sprechen — richtig sprechen gut sprechen!

Es ist eine alte Klage im Theaterpublikum: „Der N. oder die X. spricht mal wieder so schlecht. Kein Wort habe ich verstanden!" Soll man dieser Klage immer recht geben? Liegt es immer am Schauspieler, wenn er im Publikum „nicht verstanden" wird? Wir wollen hier die äußeren Gründe einer mangelnden Verständigung, knarrendes Gestühl, zu spät kommende (seid rücksichtsvoll!) Besucher und die Stullenpapier- und Konfekttütenkonzerttanten ausschalten; die Betrachtung soll sich lediglich auf die Leistung des Schauspielers auf der Bühne unter den denkbar normalsten Umständen eines gutbesetzten Hauses erstrecken.

Soll wirklich jedes Wort, das auf der Bühne gesprochen wird, dem Zuschauer verständlich werden? Das ist eine Frage des künstlerischen Geschmacks, der ja ebenso der Mode unterworfen ist wie die Art, wie wir Briefe zu schreiben oder, wie wir zu sprechen und uns zu kleiden pflegen. Goethe hat für diese Dinge ein sehr feines Empfinden gehabt und der Sprechkultur an der von ihm geleiteten Bühne große Aufmerksamkeit angedeihen lassen. Wir müssen uns heute von der Vorstellung frei machen, daß eine Goethesche Dichtung in genau der gleichen Art wie die andere zu sprechen sei. Um nur ein Beispiel zu nennen, das selbst dem Schwerhörigsten deutlich sein wird: Der Vers in der „Iphigenie" verlangt eine andere Sprechbehandlung als die Prosa im „Goetz". Und selbst innerhalb der „Iphigenie" und innerhalb des „Goetz" können Partien von völlig andersartiger, gegensätzlicher sprachlicher Eigenart ihre besonderen Sprechgesetze verlangen. Ist doch der Rhythmus einer jeden Szene ein anderer; und aus dem Rhythmus, das ist eines der Grundgesetze in der Erkenntnis gesprochener und zu sprechender Sprache, ist jeder Satz und jedes Satzgefüge zu entwickeln. Nur wenn man sich dieser Erkenntnis hingegeben hat, kann man verstehen, was Nietzsche meint, wenn er sagt, daß ein Mißverständnis des Satztempos, der Dynamik, der Klangfarbe den gesamten Bau eines gesprochenen Kunstwerkes, sei es Prosa, sei es die gebundene Sprache des Verses, zerstören kann.

Hier aber kommen wir an einen wichtigen Orientierungspunkt unserer Betrachtung: In dem Augenblick, wo wir, als sprechender Schauspieler wie als hörender Zuschauer, uns darüber klar geworden sind, daß Vers und Prosa der gleichen rhythmischen Gesetzlichkeit unterliegen, begreifen wir auch, daß jedes Deklamieren im Theater den Tod der Dichtung bedeutet. Im letzten Heft der „Deutschen Bühne" (Nr. 13, 1931) erzählt Hans Gregor, ein alter Theaterfachmann, der „Gewissen in den Ohren" besaß und an seine Aufgaben unter künstlerischen Gesichtspunkten heranging, wie er bei einer Opernprobe einmal auf die Bühne gerufen habe: „An meiner Bühne wird nichts „gesungen"!" Damit hat er für das Gebiet der Oper das erkannt, was heute die jungen Regisseure schon als selbstverständliche Voraussetzung mitbringen: Jede Pose im Körperlichen wie in der Sprechgestaltung ist verlogen und trägt an das lebendige Kunstwerk fremde Gesetze heran; allein aus dem Dichterwort oder der Musik heraus müssen die rhythmischen Gesetze der Darstellung in Wort und Bewegung heraus erkannt und geformt werden.

Wir sprechen hier natürlich nur von der dichterischen Hochsprache, von Werken der Klassiker oder dichterisch wertvollen Werken der Moderne im Gegensatz zu den Arbeiten von Bühnenschriftstellern, bei denen man ungestraft zudichten, wegdichten und umdichten kann. Hier darf ein Darsteller, sofern es die Szene erfordert, so gehetzt sprechen, daß die Wortkaskade Einzelworte verschlingt, und darf die impressionistische Treue der realistischen Korrektheit überordnen. Ein klassischer Botenbericht, ein moderner Dialog in einem Konversationsstück muß mitunter sich überstürzen, um wahr zu sein, und es genügt, wenn einige wesentliche Führungsworte aus dem Klangschwall die Situation erhellen. Wenn statt dessen ein müder alter Mime Wort auf Wort, ein jeder Laut zwei Kilo schwer, hinsetzen würde — das szenische und das Wortkunstwerk würden zerstört werden! Umgekehrt schadet es nicht, wenn in einer naturalistischen Szene Worte der Dichtung nur geflüstert werden, so daß ihr gedanklicher Wert vielleicht im Zuschauerraum verloren geht; wichtig ist nur, daß der gefühlsmäßige Charakter so stark wirksam wird, daß der Zuhörer von dem Lautwert allein innerlich ergriffen wird. Trennen wir doch nicht Kunst und Leben: Wer hat der Auserwählten seines Herzens seine Liebesschwüre laut und deutlich in wohlakzentuierter und bestartikulierter Weise zum Vortrag gebracht? Sie sind, auch wenn sie unverständlich waren, verstanden worden, und die mißgünstigen und unerbetenen Zuhörer, die sich über mangelnde Verständlichkeit beklagten, waren die gleichen, die auch im Theater auf den Ohren sitzen, unmusische, unkünstlerische Menschen, denen das innere Ohr fehlt.

Man hat in der modernen Schule die Erziehung zum Licht, die Erziehung zum Sehen entdeckt. Noch unentdeckt schlummert aber die Erkenntnis, daß wir auch einer Erziehung zum Hören bedürfen. Könnten wir hören, so wäre es unmöglich, daß in den Konzertsälen immer wieder Beethoven und Mozart und Bach und Händel von den unterschiedlichsten Orchestern mißhandelt würden, ohne daß das Publikum fortliefe, und die Kritik energisch dagegen protestierte. Kein noch so gesunder Magen verträgt täglich Austern und getrüffelte Gans; Trommelfelle, die die eben genannte musikalische Kost, aushalten, können nur von der Art der Haut des hörnernen Siegfried sein — und die hören auch nicht, wenn im Sprechstück auf der Bühne die Dichtung, das Dichterwort, in hohlem Pathos ertrinkt oder in ungeistigem Leerlauf zerrieben wird.

Eine jede Kunstbetrachtung, auch der Theaterbesuch, setzt eine gewisse Erziehung voraus. Das Maximum an Beherrschung der Kulturgeschichte, Sittengeschichte, Kunstgeschichte, Literaturgeschichte, Musikgeschichte, an Sehen- und Hörenkönnen, an Raumgestaltungsvermögen und Führereigenschaft verkörpert der gute Regisseur, der das künstlerische Erleben suggestiv auf den Zuschauer überträgt. Hier wurde für diesen der kleine Ausschnitt des Hörenkönnens behandelt; wenn Ort und Stunde der Vermittelung günstig waren, wird der Theaterbesucher jetzt wissen: der Schauspieler soll nicht deutlich sprechen, er soll richtig sprechen. Und wenn er richtig gesprochen hat, werden wir ihm bestätigen, daß er gut gesprochen hat.

Ehrhard Evers.



Hans Albers, Betty Amann in

Hans in allen Gassen

mit **Camilla Horn, Max Adalbert, Paul Heidemann, Gust. Diesel**
u. a. i. ein. 100%igen überaus lustigen Tonfilm n. d. Ullstein-Roman „Smarra" v. Dr. Ludwig Wolff

Stimmung, Humor, Heiterkeitsstürme! ‖ *Das Publikum jubelt vor Wonne!*

Heute, Dienstag, beginnt der Lachtumult!



Lichtspiele

Beuthen / Ring-Hochhaus

Das modernste und führende Theater

Ein erstklassig. Beiprogramm mit „Fox tönende Wochenschau".

Spielzeiten werktags: 4⁰⁰ | 6¹⁵ | 8³⁰ — Kasseneröffnung: 1/2 Stunde vor Beginn.

Palast-Theater
Beuthen - Roßberg, Scharleyer Straße 35

Unser Festprogramm ein Bombenerfolg!
Wir verlängern bis Donnerstag auf vielseitigen Wunsch

1. **Försterchristl**
2. **Pat und Patachon als Kannibalen**

Ferner **Werner Fuetterer** in:

3. **Dunkle Existenzen**

Kleinste Eintrittspreise 40, 60, 80 Pfg.
Spielbeginn 4 Uhr. Kasseneröffnung 3 1/2 Uhr.
Letzte Vorstellung 8 1/4 Uhr.

Thalia-Lichtspiele
Beuthen OS.

Dienstag—Donnerstag
Gritta Ley — Hans Albers in:

O Jugend wie bist du so schön
(Das Fräulein aus Argentinien)
Ein heiterer Filmstreifen in 8 Akten.

II. Film: **Der Feuer-Kuß von Neapel**
Ein Sittendrama nach dem gleichnamigen Roman von Auguste Bailly.

Lux, der König d. Abenteurer in: **2 × Lux.**

Unterricht

Nachhilfestunde gegen freie Wohnung erteilt Akademiestudent (Humanist). Angeb. unt. B. 2133 an d. G. d. Z. Beuthen.

Sandler-Bräu
Spezialausschank
Inh. Jos. Koller **Beuthen OS.** Telefon 2585

EXPORT SEIT 1831 — SCHUTZ-MARKE

Heute, Dienstag, den 1. u. morgen Mittwoch, den 2. Dezember

Großes Schweinschlachten

Ab 9 Uhr früh Wellfleisch u. Wellwurst in altbekannter Güte auch außer Haus
Wellfleisch **80** Pfg.

Die beliebten **Sandlerbiere** in 1-, 2- u. 3-Liter-Krügen sowie 5- und 10-Liter-Siphons frei Haus.

Die PRANKE

Heute neues Programm

Der neueste Kriminal-Tonfilm | *Sensation! Tempo! Spannung!*

Ein Film von Liebe, Tod, Verbrechen und 100 PS mit

Charlotte Susa
Hans Rehmann

Fritz Rasp - Eugen Klöpfer
Peter Voss - Bertha Ostyn
Osk. Sima - V. Werkmeister

Ein unerhört starker Kriminal-Tonfilm mit ständig steigender, atemraub. Spannung

Autorennen, Verbrecherjagd, Sensation und Dramatik sind in diesem Film zu einer Sonderleistung vereint

Lustiges Beiprogramm
Die interessante Ufa-Tonwoche

Täglich 4¹⁵, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr

KAMMER
ufa LICHTSPIELE

Freitag und Dienstag Programmwechsel

U P LICHTSPIELE GLEIWITZ
gegenüber Hauptpost

Verlängert bis einschl. Donnerstag

Felix Bressart
in seinem besten Ton-Großlustspiel

Der Herr Bürovorsteher
nach dem Bühnenschwank „Konto X"

In den weiteren Hauptrollen:
Herm. Thimig, Alfr. Abel, Margot Walter
Albert Paulig, Henry Bender, Maria Meißner

Tonbeiprogramm
Jugendliche bis 6 Uhr 30 und 50 Pfg.
Erwerbslose 50 und 80 Pf.



Im Stadtgarten GLEIWITZ
Nur Dienstag—Donnerstag

Die reizende Tonfilm-Operette

Försterchristl

unter Verwendung der gleichn. Operette und von Melodien von Mozart mit
Irene Eisinger, Paul Richter, Adele Sandrock, Hörbiger u. a.
Spielleitung: **Friedrich Zelnik.**

Tonbeiprogramm
Erwerbslose bis 6 Uhr 50 Pfg.

Eine der schönsten Film-Operetten!

Voranzeige! Im **U. P.** **Ab Freitag**
Weiß Ferdl, *der berühmte Münch. Komiker, als* ***Feldwebel Stops*** *in*
Die Mutter der Kompagnie



Der größte Lacherfolg der Saison

Nach dem Lustspiel von Arnold und Bach mit

R. A. Roberts
Fritz Schulz
Max Adalbert
Georg Alexander
Lucie Englisch

Ab heute

Intimes Theater

Entlaufen
deutscher Drahthaar
(braun), hört auf den Namen Zid. Nachricht erbet. an
Forstverwalter Herzog, Miechowitz

Gelegenheitskauf:
Die Freude jeder Hausfrau!

60 ff. Neue
Delikateßsalzheringe,
Dos. m. ff. Rollmöps. u. ff. Bism. u. Fileth.. Seeaal u. ff. Heringssalat, 2 Dos. ff. Oelsard., 1 Dos. Brath., 1 Kiste Bücklinge u. noch Matjes- u. Lachsheringe. 12 f. Sort. 6.- Mk. franko
Feinkostfabrik, Färberstraße 34. Swinemünde 5 M.

Kaufgesuche

Geg. bare Kasse eine
Schreibmaschine,
gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis unt. B. 2138 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Klubsessel
mit Lederbezug, gut erhalten, gesucht. Angeb. u. B. 2137 a. d. G. d. Ztg. Beuthen.

DELI-THEATER
Beuthen OS. Dyngosstr. 39

Die gestrige Premiere war ein großer Erfolg!
Der erste Willi-Forst-Großtonfilm 1931/32

Der Raub der Mona Lisa

mit **Trude v. Molo** und weiteren 26 Filmdarstellern von Ruf und Namen

WILLI FORST
singt die melodiösen Hauptschlager
„Warum lächelst du Mona Lisa" und *„Du dummer kleiner Korporal, was weist denn du, was Liebe ist . . ."*

Musik: Robert Stolz / Regie: Geza v. Bolvary

Im Beiprogramm: 1 Kurztonfilm und die Emelka-Tonwoche

Schauburg
Das Kino für Alle!

Ab heute ein neues, reichhaltiges Programm
Die entzückende Tonfilm-Operette

I. **DER TANZHUSAR**
mit Oskar Karlweiss, Gretl Theimer, Ernst Verebes

II. **Tarzan der Tiger**

Im Beiprogramm: Die beliebte Emelka-Tonwoche

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Total-Ausverkauf
wegen Geschäfts-Auflösung!

Beginn: Dienstag, d. 1. Dezember

Ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert zu jedem annehmbaren Preis muß das große Warenlager, bestehend aus

Damen- u. Herrenschuhen / Kinder- u. Kamelhaarschuhen

in kurzer Zeit geräumt sein. Meine bekannt guten Qualitäten können Sie jetzt fast für die Hälfte des bisherigen Preises kaufen. Die beste Gelegenheit, für **wenig Geld** schon jetzt Ihren Weihnachtsbedarf zu decken. Beachten Sie die Preise in meinem Schaufenster.

Schuhwarenhaus
Alfred Wachsmann
Beuthen OS. / Bahnhofstraße 1

Das erste **Festprogramm** im
Hotel „Haus Oberschlesien" Gleiwitz
ab 1. Dezember 1931.

Alida Vogt
Gesangskultur

3 Warells
ein neuartiger Grotesk-Sprungakt

Irmy Bird
die große Tänzerin

Fritz Hanka
conferiert — aber wie!!

Zaba und de Vogt
von der großen Oper in Buenos Aires

Jeden Sonnabend- und Sonntag-Nachmittag:
Tanz-Tee mit Kabarett
2 Kapellen — 2 Kapellen

Jeden Sonnabend und Sonntag spielt ab 12 Uhr abends die allseits beliebte Hauskapelle vom Café
„Konti Kroll"
im Kabarett zum Tanz

Täglich bis 3 Uhr Barbetrieb! Eintritt frei!
Herabgesetzte Preise!

Roeders Restaurant, Beuthen, Tarnowitzer Str. 15/16

Schweinschlachten

Dienstag, den 1. Dezember 1931, ab 6 Uhr: Wellfleisch u. Wellwurst
Mittwoch, d. 2. Dezember 1931, ab 9 Uhr früh: Wellfleisch u. Wellwurst
Es ladet ergebenst ein **Fedor Roeder.**

Wurstverkauf auch außer Haus

Feuerlöschvorführung
von modernen
Naß-, Tetra- u. Schaumlöschapparaten
an brennenden Objekten, sowie Brandproben mit dem flammensicheren
Duffag-Minimax-Anstrich
finden statt am **Mittwoch,** dem 2. 12., nachm. um 1/4 Uhr, auf dem Platz **vor dem Schützenhaus in Beuthen.**
Interessenten sind herzlichst eingeladen
Für Minimax AG.
Auskunftsstelle Gleiwitz, Stadtwaldstr. 38.

Geldmarkt

Achtung! Gläubiger Hansabank. Für von Hansabank gek. Aufw.-Hyp. Mk. 4 500 hinter Mk. 4 000 Sparkasse auf Geschäftsgrundst. b. Mk. 25 000 Brandkasse zu 7 1/2 % evtl. mehr per 1. 1. 32 ges. W. Ang. u. B. D. 2342 a. d. Geschäftsst. des **Döbelner Anz. Döbeln**

Kaluza bleibt wegen Verdachts der Beihilfe unvereidigt

Der Landeshauptmann Zeuge im Morawietz-Prozeß

Der Staatsanwalt hat einen schweren Stand — Interessante Rededuelle — Wußten einige Aufsichtsrats-Mitglieder vom Pinolikredit? — Hat Morawietz persönliche Vorteile erstrebt?

(Eigener Bericht)

Der Aufsichtsrat ist „zur Aufsicht" da

Beuthen, 30. November.

Die Montag-Verhandlung stand im Zeichen der Zeugenaussagen des Landeshauptmanns Woschek, des Ersten Landesrats Hirschberg, des früheren Aufsichtsratsvorsitzenden Josef Kaluza, der Bankdirektoren Huhnt (Kreuzburg) und Götz (Gleiwitz). Der Zuhörerraum war dicht besetzt; auffallend viel sogenanntes gutes Publikum folgte dem interessanten Kreuzfeuer von Verteidigung, Angeklagten und Staatsanwalt, dem die Reihe der Zeugen ausgesetzt war. Landeshauptmann Woschek machte ruhig und klar, aber akustisch überaus schlecht verständlich, wichtige Angaben mit der abwägenden Vorsicht und Sachverständigkeit des erfahrenen Anwalts. Seine Aussage enthielt nichts, was zuungunsten des Angeklagten spricht, ja, seine Würdigung Morawietz' als tüchtigen Bankfachmannes gipfelte in der präzisen Feststellung, daß er ihm den subjektiv guten Glauben bei seiner Geschäftsgebarung zubilligt. Erster Landesrat Hirschberg hat immer im Aufsichtsrat eine Sonderstellung gehabt, weil er auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Revision durch eine Treuhandgesellschaft hinwies, gegen alle Kredite stimmte und der Bankführung von Anfang an kritisch gegenüberstand; er war besonders hellhörig und deshalb offenbar beim Vorstand und Aufsichtsrat nicht gerade beliebt — hätte man immer auf ihn gehört und wäre er ausreichend unterrichtet worden, so wäre das Fiasko des Pinolikredites wahrscheinlich verhindert worden.

Die Vernehmung des Aufsichtsratsvorsitzenden Kaluza schälte den kritischen Punkt der Hansabankaffäre klar heraus, nämlich die Unzulänglichkeit des in seiner Mehrheit verwaltungstechnisch durchaus unqualifizierten Kollegiums, das die Funktion des Aufsichtsrates gröblich verletzte, indem es jede „Aufsicht" durch Revision der Depots, laufenden Kontos, Wechselbestände usw. unterließ. Darf man die Frage aufwerfen ob sich der Aufsichtsratsvorsitzende, der zugleich Vorsitzender des Verwaltungsrates und der zentralen Revisionskommission war, erst unter der Wucht der öffentlichen Angriffe der objektiven Verantwortung bewußt wurde, die dem Vorsteher der „Aufsicht" obliegt? Der Verteidiger, Rechtsanwalt Knitter, traf ins Schwarze, als er Kaluzas Zeugenaussage mit dem an sich selbstverständlichen, aber vom Hansabank-Aufsichtsrat nicht eben sorgsam befolgten Satz quittierte, daß der Aufsichtsrat zur Aufsicht da sei und nicht etwa zur Kreditentnahme! Hilflos standen diese ansonsten gewiß braven Männer, denen die Aufsicht über die Hansabank anvertraut war, dem erschreckenden Ergebnis gegenüber, das die Besichtigung des „Bergwerks Pinoli" als „Granatlöcher" und „Schrott und Dreck" ergab! Hilflos dem gewiegten, energischen Bankdirektor, dem sie — bis auf Landesrat Hirschberg — das größte Vertrauen entgegenbrachten, dann aber wieder durch kleinlichste Beunruhigungsmomente der Spesenjägerei verdächtigten, ohne selbst den Mut zum offenen Aufsichtswort zu finden — bis es zu spät war! Was die übrigen Zeugen zum Prozeßgegenstand beizusteuern hatten, rundete nur das Bild, das der Aufsichtsrat sich an der Katastrophenentwicklung der Bank insofern mitschuldig gemacht hat, **als er die gesamte Geschäftsführung ohne die ihm zustehende Aufsicht, d. h. ohne Revision gelassen hat.** Die Frage, ob Morawietz sich persönliche Vorteile durch Provisionszahlung bei den Kreditgeschäften verschafft hat, wurde heute der Klärung nicht näher gebracht; auf sie dürfte sich am Dienstag das Schwergewicht der Vernehmung erstrecken, nachdem die Kreditfrage als solche im einzelnen weitgehend erörtert worden ist.

Während des schwebenden Verfahrens liegt es uns im Bewußtsein unserer öffentlichen Verantwortung fern, ein kritisches Wort zu dem Prozeßgang zu sagen — die Prozeßführung liegt in fester, überlegener Hand. Verteidiger und Angeklagter wetteifern in der Bekundung eines glänzenden Gedächtnisses, haarscharfer Logik und bohrender Tendenz gegen die Schwächen des Aufsichtsrates, und dem Staatsanwalt bleibt bei der breiten Aufrollung der Tatbestände nur wenig zur Untermauerung der Anklage. Vox populi sagt: Die Waage der Themis neigt sich zugunsten des Angeklagten, der, von langer Untersuchungshaft mitgenommen, die Partie heute weniger denn je verloren gibt — er war und bleibt der Optimist!

—dt.

Wetteraussichten für Dienstag: Im Nordosten meist bewölkt mit etwas Schnee. Im übrigen Reiche beständiges Frostwetter.

Landeshauptmann Woschek sagt aus ...

Der Montag-Vormittag brachte im Morawietz-Prozeß die mit großer Spannung erwartete Vernehmung des Landeshauptmanns Woschek, der früher Aufsichtsratsmitglied und dann Syndikus der Hansabank Oberschlesien war.

Landeshauptmann Woschek: 1926 bin ich in den Aufsichtsrat eingetreten. Nach dem Tode des Rechtsanwalts Cholewa wurde ich zum Rechtsberater der Hansabank bestellt. Der Ausdruck Syndikus ist insofern irreführend, als ein festes Vertragsverhältnis nicht bestanden hat.

Vorsitzender: Bestand überhaupt kein Vertragsverhältnis?

Landeshauptmann Woschek: Es könnte angenommen werden, **da eine feste Pauschale als Vergütung bezahlt wurde.** Ich bin zu Rechtsfragen, wie handelsgerichtlichen Anmeldungen hinzugezogen werden. **Im übrigen bin ich gegenüber der Tätigkeit meines Vorgängers recht selten vom Vorstand in Anspruch genommen worden, was schon darin begründet ist, daß der Vorstand seinen Vorsitz in Beuthen hatte, während ich in Gleiwitz wohnte.** Eine fortlaufende Beratung des Vorstandes hat nicht stattgefunden.

Vorsitzender: Ich bitte besonders zu der Frage der handelsgerichtlichen Anmeldungen Stellung zu nehmen. Waren Sie als Treuhänder der Bank auch in der Lage, sich Gewißheit zu verschaffen, daß das, was in den Urkunden stand, stimmte, ob es wirklich vorhanden war? Hatten Sie zu den Depots Zutritt?

Landesh. Woschek: Alle Maßnahmen, die bei der Kapitalerhöhung vorbereitet wurden, sind mit Rechtsanwalt Cholewa und Morawietz, wie ich bestimmt annehmen muß, durchberaten worden. Auch die einzelnen Aufsichtsratsmitglieder sind ja zu einer gewissen Nachprüfung verpflichtet. Ob Einzahlungen aber stattfanden und zu welchem Kurse die Aktien abgegeben wurden, konnte ein Aufsichtsratsmitglied nicht nachprüfen. Ich habe den Standpunkt vertreten, daß **eine gewisse Verteilung der Verantwortung unter den Aufsichtsratsmitgliedern notwendig ist** und die Mitglieder, die in Beuthen ihren Sitz hatten, mehr herangezogen werden müssen als die übrigen.

Als die 1927 beschlossene Kapitalerhöhung durchgeführt werden mußte, sind die entsprechenden Verträge mit Rechtsanwalt Cholewa durchberaten worden,

zumindest wurden die Vertragsentwürfe durchbesprochen. Ich bin erst in Tätigkeit getreten, als der Rechtsberater starb, und in der ersten Aufsichtsratssitzung wurde auch die Uebernahme der noch nicht ausgeschütteten Aktien durchgesprochen. Am 8. August ist mir der Vertragsentwurf des Konsortiums übersandt worden, und ich habe ihn nachgeprüft.

Ein solches Konsortialabkommen ist rechtlich zulässig, wie mehrmals anerkannt worden ist.

Eine Verpflichtung der Uebernahme der Aktien durch ein Konsortium und die Zurverfügungstellung der Aktien an den Vorstand ist auch meines Erachtens rechtlich ohne weiteres zulässig. **Im Vertrag ist keine Bestimmung, die dem Han-**

Mehrarbeitsabkommen und Manteltarifvertrag der Montanindustrie gekündigt

Gleiwitz, 30. November.

Mit Rücksicht auf die Ungewißheit in der Entwicklung der Kohlenmarktlage sind vom Arbeitgeberverband der Oberschlesischen Montanindustrie die Lohntarife für den Steinkohlenbergbau zum 31. Dezember 1931 vorsorglich gekündigt worden. Im Ruhrbezirk wurde der durch Schiedsspruch neu abgeschlossene Lohntarif, der bis Jahresschluß befristet war, sofort erneut gekündigt, ebenso hat der niederschlesische Steinkohlenbergbau die Kündigung der Lohntarife ausgesprochen.

Von seiten der Bergarbeiterverbände ist für Ende Dezember das Mehrarbeitsabkommen für den Steinkohlen- und Erzbergbau gekündigt worden. Daraufhin war der Arbeitgeberverband gezwungen, die Manteltarifverträge zum gleichen Zeitpunkt zu kündigen.

delsgesetzbuch widerspricht. **Die einzelnen technischen Fragen sollen mit mir durchgesprochen worden sein.** Ich kann mich daran nicht erinnern, will es aber nicht bestreiten. Der Vertrag ist mir August 1928 zugestellt worden. Ob nachträglich eine mündliche Besprechung stattgefunden hat, daran erinnere ich mich nicht, möchte aber auch das nicht bestreiten. Die Anmeldung selbst ist von mir erst erheblich später eingereicht worden. Der Entwurf zu dieser Anmeldung stammt nicht von mir, er ist wohl früheren Entwürfen nachgemacht.

Ich glaube persönlich, daß der Angeklagte durchaus subjektiv im guten Glauben war, und daß er sich wohl auf die früheren Beratungen des Rechtsanwalts Cholewa stützte.

Vorsitzender: Sie hatten keine gesellschaftlichen Beziehungen zu dem Angeklagten?

Landesh. Woschek: Ich bin ein einziges Mal bei einer Veranstaltung gewesen, an der alle Aufsichtsratsmitglieder teilnahmen.

Verteidiger, Rechtsanwalt Knitter: Morawietz erinnert sich genau, daß er zu Ihnen nach Gleiwitz fuhr und erzählte Ihnen vieles, was früher zwischen Morawietz und Cholewa beraten wurde.

Landesh. Woschek: Der Angeklagte kann sich wohl besser an Einzelheiten erinnern als ich, da ich doch eine große Praxis hatte. Durch meine starke berufliche Inanspruchnahme kann ich mich nicht mehr an alles erinnern. Ich möchte wohl annehmen, daß er bei mir in Gleiwitz war.

Verteidiger: Morawietz sagt, er sei nach Gleiwitz gekommen, um den Entwurf mit Ihnen zu besprechen. Er erzählte Ihnen damals, daß er mit Rechtsanwalt Cholewa seine Meinung ausgetauscht habe, was unter Barzahlungen zu verstehen ist. Cholewa hat ihn dahingehend beraten, daß unter Barzahlungen nicht reines Geld zu verstehen sei, sondern das Gesetz nur die Sachgründung und Einlage von Sachen vermeiden wollte. Das ist z. B. auch auf folgende Weise möglich. Ein Kunde, der einen Kredit bis zu 10 000 Mark hat und ihn nur bis zu 5 000 Mark in Anspruch nahm, übernimmt bei der Bank Aktien. Er könnte sich nun diese 5 000 Mark bei der Bank geben lassen und damit die Aktien bezahlen. Dagegen wäre nichts einzuwenden. Er kann sich aber auch einfach mit 5 000 Mark belasten lassen. Er nimmt dann eben nur denselben Kredit bei der Bank in Anspruch.

Durch diese reine Umschreibung wird die umständliche Aus- und wieder Einzahlung vermieden, und nach dem Kommentar von Staub zum HGB. ist dies auch rechtlich einwandfrei,

und ich nehme an, daß sich Rechtsanwalt Cholewa an diese Kommentarstelle angelehnt hat.

Landesh. Woschek: Ich erinnere mich nicht, ob eine solche Erörterung stattgefunden hat. Ich stehe aber an, zu erklären, daß, wenn sie stattgefunden hat, ich es gut geheißen hätte.

Vorsitzender: Wie ging es im Verwaltungsrat zu?

Landesh. Woschek: Im Verwaltungsrat wurden Kredite besprochen, und es lagen öfter Fragen der juristischen Sicherstellung von Krediten vor. Daneben wurden auch Personalfragen behandelt.

Vorsitzender: Ist auch von Pinoli die Rede gewesen?

Landesh. Woschek: Nein, den Namen Pinoli habe ich erst nach Zusammenbruch der Bank gehört.

Vorsitzender: Wie war es mit Eisner?

Landesh. Woschek: Vom Eisner-Kredit ist viel gesprochen worden. Dem Vorstand war nicht ganz wohl bei der Sache.

Vorsitzender: Hat Morawietz bei der Hergabe von Krediten Schwierigkeiten gemacht?

Landesh. Woschek: Morawietz war bei der Hergabe und Prüfung von Krediten äußerst vorsichtig und peinlich gewesen, wie er überhaupt als tüchtiger Bankfachmann bekannt war. In Gleiwitz wurden die Kredite sehr sorgfältig geprüft, der dortige Geschäftsführer hat mir oft gesagt, **daß er die Mittel nach Beuthen abführen müsse. Von dort aus wurden die Kredite recht stark gedrosselt.**

Das geheimnisvolle Depot

Vorsitzender: War in den Aufsichtsratssitzungen die Frage der Prüfung der Depots aufgeworfen und ist bei den Prüfungen ein Aktienpaket gefunden worden?

Landeshauptmann Woschek: Es ist gefordert worden, Prüfungen durch einen Revisor einer Treuhandgesellschaft vornehmen zu lassen. Ich glaube, daß Morawietz es war, der betonte, daß **die Revision zu teuer kommt.** Ich habe damals erklärt, daß man einen älteren Bankfachmann heranziehen könne. Der Aufsichtsrat hat nicht beschlossen, eine Revision der Treuhandgesellschaft mit der Prüfung zu beauftragen, aber es ist angeregt worden.

Vorsitzender: Das große Aktienpaket ist wohl nicht durchgesprochen worden?

Landeshauptmann Woschek: Nein.

Morawietz: Die Abführung der Gelder von Gleiwitz nach Beuthen kann deshalb nicht zutreffen, weil Gleiwitz in Beuthen bis zum Jahre 1930 im Debet stand und erst später Ueberschüsse hatte. Vorher ist auch die Frage der Revision im Aufsichtsrat nicht aufgeworfen worden.

Woschek: Ich habe damals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Revisor, dessen Amt Götz übertragen werden sollte, vom Vorstand völlig unabhängig sein müsse und er nur dem Aufsichtsrat unterstehen soll.

Vorsitzender: Ich möchte wissen, wann das Paket in das Depot kam.

Morawietz: 1928.

Vorsitzender: Merkwürdigerweise hat es nur ein Revisor gesehen.

Morawietz: Es hat nur eine Revision stattgefunden. Damals bei der Kapitalerhöhung im Jahre 1928 hatte ich in Vorschlag gebracht, daß wir Vorratsaktien schaffen sollen. Wir trugen uns mit bestimmten Absichten. Wir wollten unserer Bank Geldinstitute in Groß Strehlitz und Krappitz einverleiben. Ich habe angeregt, ein Konsortium zu bilden und auch einen Vertragsentwurf auf Grund von Besprechungen mit Rechtsanwalt Cholewa für das Konsortium ausgearbeitet und einen zweiten Vertrag zwischen Konsortium und Bank. Diese Verträge sind auch dem damaligen Syndikus Woschek zugegangen. Im ersten Vertrag heißt es ausdrücklich, daß ein Konsortium gebildet und mit den Aktien belastet werden soll.

Staatsanwalt: Was wissen Sie, Herr Landeshauptmann, von den Namensaktien.

Landeshauptmann Woschek: Die Namensaktien haben niemals eine Rolle gespielt. Alle Beschlüsse sind einstimmig gefaßt worden. Man brauchte die Namensaktien nicht, und sie spielten auch keine Rolle in dem Vertrage wegen der Fusion.

Es wird festgestellt, daß die Eintragungen im Aktienbuch über 20 000 Mk. nicht von Morawietz, sondern von dem Angestellten Mittmann stammen.

Morawietz: Im Januar oder Februar 1928 war Landeshauptmann Piontek zum ersten Male in einer Sitzung, und **da habe ich über die Aktien gesprochen und auch über die Namensaktien Ausführungen gemacht.**

Aus dem Protokoll ist zu ersehen, daß in dieser Sitzung über die Bedingungen der Kapitalserhöhung gesprochen wurde.

Rätselhafte Stimmscheine

Als zweiter Zeuge wird das Aufsichtsratsmitglied 1. Landesrat Hirschberg vernommen.

Vorsitzender: Was haben Sie in der Aufsichtsratssitzung erlebt?

1. Landesrat Hirschberg: Ich wurde Ende 1927 zum Aufsichtsratsmitglied gewählt und 1928 im Januar eingeführt. Ich habe öfter an Sitzungen teilgenommen, in denen über die Bilanz und den Stand der Bank berichtet wurde. Es wurden größere Konten, insbesondere solche, die fraglich waren, vorgetragen und vom Aufsichtsrat durchbesprochen. Einmal kam auch das Konto des Aufsichtsratsmitgliedes Weidemann zur Sprache, das ziemlich hoch angewachsen war, und es wurde beschlossen, daß Weidemann dieses Konto abdecken müsse. In einer Dezembersitzung habe ich darauf hingewiesen, daß ich Wert darauf lege, daß die Bank flüssig bleibt. 1930 habe ich eine Sitzung mitgemacht, in der eine Jahresbilanz beraten wurde. Ich fragte an, wer die Bilanz revidiert hat. Morawietz antwortete mir, daß die Bilanz revidiert worden sei. Ein Beamter sei mit dieser Aufgabe besonders betraut worden. Morawietz gab mir die Protokolle in die Hand und versicherte, daß die Revisionskommission sie bereits geprüft habe. **Gegen seine Aussagen wurde von keinem der Herren Widerspruch erhoben.** Ich stellte trotzdem den Antrag, von einer Treuhandgesellschaft Revision vornehmen zu lassen. Dieser Antrag fand aber bei den anderen Mitgliedern keine Gegenliebe. Ich habe daraufhin an die Provinzialbank geschrieben und sie gebeten, mir Leute zu nennen, die für dieses Amt geeignet sind. Es waren zwei Berliner Gesellschaften benannt worden, die aber sehr teuer waren und deshalb nicht in Anspruch genommen und vom Aufsichtsrat abgelehnt wurden. Morawietz habe, wie Kaluza ihm erzählte, einer Anordnung des Vorstandes entgegen ein Schreiben an eine Treuhandgesellschaft, die eine Revision vornehmen sollte, erst gar nicht abgesandt. Später habe es Kaluza selbst weggeschickt. Anfang 1930 kamen einige Kredite zur Sprache, die wenig gut aussahen. Vom Vorstand führte fast ausschließlich Morawietz das Wort. Der Fall Eisner war nach seiner Auffassung sehr günstig.

Vorsitzender: Ist auch über Baildon gesprochen worden?

Hirschberg: Ja, ich glaube. Der Kredit war sehr hoch angelaufen. Ich stimmte auch gegen diesen Kredit, da ich der Auffassung war, **daß die Hansabank so hohe Kredite entsprechend ihrer Aufgabe als Mittelstandsbank nicht geben durfte.**

Vorsitzender: Wie war es mit der Anmeldung der Kapitalserhöhung im Handelsregister?

Hirschberg: Davon weiß ich nichts.

Vorsitzender: Ist Ihnen etwas über die Stimmscheine aufgefallen.

Hirschberg: Ich habe nur Stimmscheine der Provinz gehabt.

Vorsitzender: Ist Ihnen bei der Bilanz etwas aufgefallen?

Hirschberg: Ich stellte die Frage, welche Wertpapiere die Bank hatte.

Vorsitzender: Ist die Frage gestellt worden, welche Kredite die Bank überhaupt hat?

Hirschberg: Der Aufsichtsrat hatte Darlehnssachen nicht zu bearbeiten, das war Sache des Verwaltungsrats.

Vorsitzender: Sie waren doch das Karnickel in den Sitzungen?

Hirschberg: Ich glaube, ich wurde nicht gern gesehen.

Vorsitzender: Sie haben den Eindruck, daß Sie nicht beliebt seien.

Hirschberg: Zumindest hatte ich den Eindruck, daß man wenig Rücksicht nahm.

Der Aufsichtsrat ist erschüttert

Vorsitzender: Wann haben Sie zum ersten Male von dem Pinoli-Kredit gehört?

Hirschberg: 1931.

Vorsitzender: Haben Sie früher einmal den Namen Pinoli gehört?

Hirschberg: Ich glaube sagen zu können, daß ich davon nichts gehört habe,

ich hätte sofort eingehakt, wenn gesagt worden wäre, daß der Kredit nach Polen gegeben wurde.

Vorsitzender: Damals sprach doch auch das Aufsichtsratsmitglied Saldo, Gleiwitz, über den Pinoli-Kredit.

Hirschberg: Jawohl, da rückte Morawietz erst mit der Sprache heraus. Ich glaube, es wurde damals ein Betrag von 700 000 bis 750 000 Mk. genannt.

Vorsitzender: Wie wirkte diese Erklärung auf den Aufsichtsrat?

Hirschberg: Erschütternd.

Vorsitzender: Da dachten Sie wohl, die Bank ist nun futsch.

Hirschberg: Die Sitzung wurde abgebrochen, und es wurde eine neue Sitzung anberaumt. Es wurde ein Protokoll einer Aufsichtsratssitzung verlesen, nach dem

in Zukunft Kredite nun gemeinsam von den beiden Vorstandsmitgliedern gegeben werden durften.

Es kam auch der Kredit Pinoli zur Sprache, der vom Aufsichtsrat nicht genehmigt wurde. **Die Klärung der Frage des Verschuldens des Vorstandes sollte durch eine Kommission erfolgen.**

Verteidiger: Morawietz hat nur behauptet, und so steht es auch im Protokoll, daß er dem Aufsichtsrat nur in seiner Gesamtheit über Pinoli nicht berichtet hätte. **Sie sagen, Sie hätten sofort jedem Kredit nach Polen widersprochen. Davon aber war schon früher die Rede, wie hier vor Gericht auch von Zeugen ausgesagt worden ist.**

Hirschberg: Davon ist mir nichts bekannt.

Verteidiger: Warum heißt es im Protokoll, der „Aufsichtsrat in seiner Gesamtheit".

Vorsitzender: Soll das heißen, daß nur in den Aufsichtsratssitzungen nicht davon gesprochen worden ist?

Hirschberg: Es soll im Verwaltungsrat bereits früher einmal, als das Konto klein war, von Pinoli bereits die Rede gewesen sein.

Verteidiger: Die Kreditkommission soll Kenntnis gehabt haben vom Kredit bis zu 400 000 Mark, und Kaluza soll von dem Kredit in seiner gesamten Höhe gewußt haben.

Hirschberg: In Aufsichtsratssitzungen, in denen ich anwesend war, ist nichts vom Konto Pinoli gesprochen worden.

Vorsitzender: Es handelt sich um die Sitzungen im März 1931. Da soll Morawietz gesagt haben, daß das Konto Kaluza und einigen Aufsichtsratsmitgliedern bekannt war.

Verteidiger: Wollen Sie behaupten, daß damals die Einschränkung gemacht wurde, „als das Konto klein war?"

Hirschberg: Ich erinnere mich so.

Verteidiger: Wer hat so gesagt?

Hirschberg: Das weiß ich nicht mehr.

Verteidiger: **Es ist doch ganz auffallend, daß der Zeuge sich an einen Teil ganz genau erinnern kann und das andere nicht wissen will.** Das stimmt nach psychologischen Gesetzen nicht überein. Wollen Sie sich genau erinnern, daß es hieß, im Aufsichtsrat ist von „einem kleinen Betrag" gesprochen worden.

Vorsitzender: Sie haben auf jeden Fall in dieser Sitzung zum ersten Male vom Konto Pinoli Kenntnis erhalten?

Hirschberg: Jawohl.

Morawietz hat damals gesagt, daß die polnische Regierung in 14 Tagen die 2 Millionen Zloty geben wird.

Ich habe sofort gefordert, daß zwei Aufsichtsratsmitglieder mit nach Warschau fahren.

Verteidiger: Morawietz hat dem keinen Widerstand entgegengesetzt.

Hirschberg: Er hat die Fahrkarten besorgt.

Staatsanwalt: Weiß der Zeuge etwa von den Lebensversicherungen und wissen Sie, daß diese Versicherungen von der Bank bezahlt wurden?

Hirschberg: Mir ist davon nichts bekannt.

Morawietz Ich sprach einmal über die Zusammensetzung des Aufsichtsrats und sagte, er sei zu groß und betonte, daß ich seine Funktion für nicht richtig halte.

Hirschberg Es ist richtig, daß ich einmal mit Morawietz darüber gesprochen habe, und ich sagte damals, **daß es besser sei, wenn Czaja statt Kaluza Vorsitzender wäre.**

Der Vorsitzende verliest das Abschiedsschreiben des verstorbenen Bankdirektors Chmielus und ersuchte, es dem Angeklagten vorzulegen, ob es richtig ist. Morawietz erklärt, nach kurzer Prüfung, daß er das Schreiben für echt hält.

Aufregung um einen anonymen Brief

Anschließend wurde der frühere Aufsichtsratsvorsitzende Kaluza vernommen.

Vorsitzender: Sie waren Vorsitzender des Aufsichtsrates?

Kaluza: Ja! Ab 1927.

Vorsitzender: Beim Aufsichtsrat befand sich eine Kreditkommission.

Kaluza: Ja, für jede Stadt besonders. In Beuthen gehörten dieser Kreditkommission die Aufsichtsratsmitglieder Steiger, Wobarz und ich an.

Vorsitzender: Wann trat diese Kommission zusammen?

Kaluza: Wenn das Material vom Vorstand geliefert worden war. Ich bin wöchentlich ungefähr zweimal in der Wohnung gewesen.

Vorsitzender: Sie haben ausgesagt, Morawietz habe sich recht selbstherrlich benommen.

Kaluza: Das stimmt!

Vorsitzender: Was haben Sie für Anklagen vorzubringen?

Kaluza: Ich habe das Geschäftsunkostenbuch mir vorlegen lassen. Dann bekam ich einmal eine anonyme Zuschrift, daß **Morawietz nach Dresden gefahren sei, um einen Hirsch zu schießen.** In dem Brief war angefragt, auf wessen Kosten das gehe. Ich ging in die Bank, fand aber das Unkostenbuch nicht vor. Später traf ich Chmielus, und er sagte mir, so etwas, wie es in dem Brief stehe, sei nicht vorgekommen. Ich sah auch das Unkostenbuch ein. Als wir einmal nach Oppeln fuhren, sagte mir Ehl in seiner Wohnung, daß ich in die Bank gehe, um zu revidieren, und dann nachher lache man mich aus.

Man habe mir nicht das richtige Buch gezeigt.

Ich ging am nächsten Tage wieder in die Bank und forderte von Chmielus das richtige Buch. Auch Morawietz war anwesend, und ich forderte von ihm das Buch und sagte, daß noch ein zweites Buch da sein müsse. Morawietz betonte, das müsse wohl das Generalunkostenbuch sein. Da war die Reise nach Dresden auch verzeichnet. Diese Reise war dienstlich gewesen.

Vorsitzender: Hat er sonst noch Schwierigkeiten gemacht?

Kaluza: Nein!

Vorsitzender: Was wissen Sie von den Depots?

Kaluza: Gleich nach dem Zusammenbruch fragte ich Chmielus, ob die Depots in Ordnung sind und er bejahte dies.

Vorsitzender: Wie war das Zusammenarbeiten der beiden Vorstände?

Kaluza: Chmielus erklärte mir einmal, ich **solle ihm die Macht geben, damit er sich gegenüber Morawietz durchsetzen könne.**

Vorsitzender: Was wissen Sie von dem Kredit Baildon?

Kaluza: Der Kredit ging aus kleinen Anfängen hervor. Wir hatten keinen Anlaß, den Kredit nicht zu bewilligen, da die Aussagen von

Morawietz gut waren. Auch Preußler fand den Kredit vollkommen sicher.

Vorsitzender: Nun soll Morawietz aus diesem Geschäft persönliche Vorteile gezogen haben?

Kaluza: Das erfuhr ich von Chmielus. Er sagte, er habe den Beweis, daß Morawietz Schmiergelder bekommt.

Ich frug später einmal Baildon, ob er wisse, von wem Morawietz Geld erhalten habe.

Er erwiderte mir, vernehmen Sie nur Seiffert, der wird Ihnen das Uebrige sagen, und Seiffert sagte, daß Morawietz Gelder in seine Wohnung kommen ließ und einen Teil für sich behielt.

Vorsitzender: Was sagen Sie dazu, daß die meisten Aufsichtsratsmitglieder Debetkonten hatten?

Kaluza: Wenn die Konten alle so gesichert gewesen wären wie die der Aufsichtsratsmitglieder, so wäre mit der Bank nichts vorgekommen. Ich habe auch mein Konto jetzt bis auf 750 Mark abgedeckt.

Vorsitzender: Wie ist es mit dem Kredit Eisner?

Kaluza: Als der Kredit eine Höhe von 450 000 Mark erreicht hatte, teilte Morawietz mit, daß die Stadt **Hindenburg Hilfe leisten will und den Kredit übernehmen werde oder mindest eine Bürgschaft leisten wolle.** Chmielus sagte, daß am gleichen Tage eine Stadtverordnetensitzung in Hindenburg stattfinde und er sofort anfragen werde, ob der Kredit genehmigt sei. Er teilte mir dann mit, daß die Stadtverordnetenversammlung ihn abgelehnt hatte und machte mir Vorwürfe, daß **auch die Zentrumspartei bei der Ablehnung mitgestimmt habe.** Bei einer Sitzung erklärte Morawietz, er gebe **Eisner keinen Pfennig mehr.** Trotzdem erhielt Eisner nachher noch 200 000 Mark, worauf ich Morawietz zur Rede stellte und ihm erklärte, er sei ein Optimist. Er regte sich darüber auf und sagte zu mir, daß er den Kredit auf Grund von Tatsachen gebe. In der nächsten Aufsichtsratssitzung ist der Kredit dann weiter bewilligt worden. Wir haben einen Herrn in die Direktion zu Eisner delegiert, der uns aber später enttäuscht hat. Nachdem Eisner einige Verhandlungen geführt hatte, die gescheitert waren, nahm er Verhandlungen mit dem Glaskonzern auf. Unser Vertreter in der Direktion bei Eisner erklärte uns, daß der Betrieb mit einem **monatlichen Ueberschuß von 25 000 Mark arbeite.** Bis Dezember muß sich dieser Ueberschuß zum erstenmal zeigen. Ich stellte später fest, daß unser Vertreter Kohl ein Konto bei uns über 10 000 Mark hatte, und auf meine Frage, woher das Geld stamme, gab er mir keine Auskunft und sagte, es seien Privatgelder.

Ich vermutete, daß er das Geld von Eisner dafür erhalten hat, daß er uns so günstige Auskünfte übermittelte,

Vorsitzender: Wann erfuhren Sie von dem Kredit Pinolis?

Kaluza: Wir haben von dem Kredit Pinolis gehört, als er noch klein war. Erst im März 1931 stellte Sadlo die Frage: „Wie steht es mit dem polnischen Kredit? Er soll doch 250 000 Mark betragen?"

Wir waren recht bestürzt und gingen auseinander.

Vorsitzender: Haben Sie nicht die Köpfe zusammengesteckt und sofortige Aufklärung verlangt?

Kaluza: Ich weiß nur, daß wir in großer Empörung auseinandergingen. Ich ging in die Bank zu Chmielus und ließ von Götz das Konto Pinoli auf seine Sicherheit nachprüfen. Ich erhielt aber die Nachricht von ihm, **daß ihm die Nachprüfung nicht möglich sei, da Morawietz die Bücher nicht herausgebe.** Ich habe mich darüber beschwert und mir wurde gesagt, daß mein Vorgehen nicht richtig sei. Ich hätte Morawietz zuerst davon Mitteilung machen müssen. In dieser Sitzung ist auch die Besichtigung des Bergwerks beschlossen worden. Der Bericht war katastrophal. Czaja sagte, die ganze Geschichte sei nichts als Granatlöcher.

Vorsitzender: Nachdem das Konto Pinoli bekannt geworden war, sind da Beschlüsse gefaßt worden?

Kaluza: Ein Beschluß ist nicht gefaßt worden, aber aus der Art der Aussprache war zu entnehmen, **daß kein Geld mehr gegeben werden soll.**

Vorsitzender: Haber Sie nicht einige Bankangestellte ins Vertrauen gezogen?

Kaluza: Nein, die Angestellten haben ja Angst gehabt. Morawietz war ja rücksichtslos und hat durchgegriffen, wenn Veruntreuungen vorkamen.

Vorsitzender: Glauben Sie, **daß der Angeklagte persönliche Vorteile bei dem Eisner-Geschäft gehabt hat,** wenn er sich schon bei einem so kleinen Kredit wie Baildon Vorteile sicherte?

Kaluza: Ich war sehr enttäuscht, als ich davon hörte. Von Eisner weiß ich nichts. Morawietz und Chmielus bestätigten mir beide, daß die Liquidität der Bank eine recht gute sei.

Vorsitzender: Was wissen Sie von den Namensaktien?

Kaluza: Die Namensaktien wurden geschaffen, um eine Ueberfremdung der Bank zu verhindern. Es wurden Aktien von Aufsichtsratsmitgliedern gekauft.

Vorsitzender: In der Generalversammlung sollen Stimmscheine für nicht eingezahlte Aktien verwendet worden seien?

Kaluza: Ich glaube nicht, daß eine solche Aktion notwendig war, **da meist wenige Mitglieder kamen.** Einmal waren es zwei, dann einmal vier, und die Höchstzahl betrug acht Aktionäre.

Vorsitzender: Wie ist das mit den Bilanzen?

Kaluza: Es kamen Monatsbilanzen heraus. Es gab dann Fragen und es wurde Antwort und Aufklärung gegeben. Morawietz sagte, es seien Bilanzen in Lokalen liegen geblieben. Wenn das der Fall war, so war es bestimmt nicht Absicht, sondern es war eine Nachlässigkeit.

Mißtrauisch war man nicht!

Vorsitzender: Von wem sind die Depots revidiert worden?

Kaluza: Die Depots sind überhaupt nicht revidiert worden. Es wurde uns erklärt, **daß alles in Ordnung sei und wir hatten keinen Grund zu mißtrauen.**

Vorsitzender: Das genügte aber doch nicht!

Kaluza: Es war unmöglich, alle Kredite zu prüfen.

Vorsitzender: Hat sich Morawietz nicht einmal bei Ihnen darüber beschwert, daß seine Geschäftsführung nicht nachgeprüft werde?

Kaluza: Davon ist mir nichts bekannt. Ich glaube nicht!

Vorsitzender: Ist nicht einmal einem Aktionär der Gedanke gekommen, zu fragen, wie es mit den Depots stehe?

Kaluza: Nein, das Interesse der Aktionäre war sehr gering.

Vorsitzender: Warum haben Sie Chmielus Vorhalte gemacht, daß er nicht Interesse genug an den Aufsichtsratssitzungen zeige?

Kaluza: Ich wurde von Ehl darauf aufmerksam gemacht, daß sich Chmielus an den Aussprachen während der Sitzungen nicht beteiligte.

Vorsitzender: Glauben Sie, daß Chmielus etwas zu verheimlichen hatte?

Kaluza: Den Pinoli-Kredit hat er bestimmt gewußt. Wir wurden auch vor die Reichsbank geladen und mußten dort Auskunft über die Lage der Bank geben. Damals wollte Chmielus erst nicht mitgehen, bis ich ihn dazu gezwungen habe. Er hat dann zugegeben, daß er von dem Konto Pinoli wußte. Bei der Reichsbank kam ein Konto nach dem anderen zur Sprache. Kaluza schildert dann die fristlose Entlassung von Orzoll aus Hindenburg wegen Veruntreuungen.

Staatsanwalt: Sind Sie Mitglied des ersten Konsortiums von Namensaktien?

Kaluza: Das weiß ich nicht!

Staatsanwalt: Hat der Angeklagte von Ihnen Bezahlung des Urlaubs verlangt?

Kaluza: Morawietz hat mir erklärt, daß er keinen Urlaub nehmen könne. Er werde die Tage, die er auf der Jagd verbringe, auf seinen Urlaub anrechnen.

Staatsanwalt: Sind von der Bank die Versicherungsprämien gezahlt worden?

Kaluza: Ja!

Staatsanwalt: Wann hat der Angeklagte Ihnen erklärt, daß die Bank illiquide ist?

Kaluza: Das wird so zwei Monate vorher gewesen sein. Morawietz hat gesagt, es müsse Geld beschafft werden. Es seien erhebliche Abhebungen im Umfange von etwa 400 000 Mark erfolgt. Ich fuhr nach Ratibor und Oppeln.

Dort erreichte ich zwar gute Worte, aber sonst nichts.

Staatsanwalt: Hat der Angeklagte erfahren, daß Sie kein Geld erhielten?

Kaluza: Selbstverständlich. Er mußte es von Chmielus wissen, der genauen Bescheid hatte.

Staatsanwalt: Morawietz selbst hat kein Geld gesucht?

Kaluza: Er hat die Veranlassung gegeben. Morawietz und Chmielus erklärten mir, daß wir durchkommen müßten.

Staatsanwalt: Sie haben mit dem Angeklagten die Gefahr einer Illiquidität besprochen?

Kaluza: Nein!

Verteidiger: Was sind Sie von Beruf?

Kaluza: Kaufmann.

Verteidiger: Sie sagten, der Angeklagte habe im Kredit Baildon Schmiergelder erhalten?

Kaluza: Chmielus sagte zu mir, er brauche nur noch ein Glied in der Kette, dann sei Morawietz überführt.

Verteidiger: Ist Ihnen bekannt, daß dieses Provisionsabkommen zwischen Seiffert und Morawietz lange nach der Zeit abgeschlossen wurde, in der Baildon den Kredit erhalten hatte?

Kaluza: Nein!

Verteidiger: Sie wissen nichts Näheres darüber, Sie hörten nur von einem Gerücht?

Kaluza: Näheres weiß ich nicht.

Verteidiger: Sie sagten, es sei nichts so sicher als die Kredite, die an die Aufsichtsratsmitglieder gezahlt wurden. **Die Gesamtkredite betrugen doch im Augenblick der Zahlungseinstellung rund 300 000 Mark.** Stehen Sie auf dem Standpunkt, daß es einwandfrei ist, wenn der Aufsichtsrat allein die Hälfte des gesamten Aktienkapitals für sich als Kredit in Anspruch nimmt?

Kaluza: Ich halte das nicht für zuviel!

Verteidiger: Sie haben Ihr Konto abgedeckt?

Kaluza: Etwa bis auf 700 Mark.

Verteidiger: Hat man von Ihnen Sicherheiten verlangt?

Kaluza: Ja, jetzt!

Verteidiger: Wie war Ihr Konto früher gedeckt?

Kaluza: Mit einer Grundschuld von 30 000 Mk.

Verteidiger: Also die Hälfte Ihres Kredits war ungedeckt? Ihr Kontobuch betrug beim Zusammenbruch doch 55 000 Mark.

Kaluza: Das stimmt.

Morawietz: Sie sagten, Sie wären jederzeit in der Lage gewesen, Ihr Konto abzudecken. Sie seien aber niemals dazu aufgefordert worden.

Kaluza: Mir ist keine Aufforderung zugegangen.

Morawietz: Ich habe Sie mehrfach gefragt, was mit der Abdeckung Ihres Kontos ist. Habe ich Ihnen nicht eine Hypothek angeboten, und Sie erklärten mir damals, daß Sie sich an die Stadtsparkasse wenden wollten?

Verteidiger: Was hat die Stadtsparkasse gesagt?

Kaluza: Das gehört nicht hierher!

Vorsitzender: Diese Frage lasse ich nicht zu.

Verteidiger: Ich halte sie aber doch für die Rechtsverteidigung des Angeklagten für erheblich.

Morawietz: Ist Ihnen bekannt, daß wir ein Unkostenkonto und ein Generalunkostenkonto haben? Sie haben bei mir doch nicht ein einziges Buch eingesehen.

Kaluza: Doch, ich habe bei Ihnen ein Buch eingesehen.

Verteidiger: Sie haben von den Spesen der Fahrt nach Dresden und Frankfurt erfahren.

Kaluza: Ja!

Verteidiger: Was haben Sie dagegen unternommen?

Kaluza: Nichts. Ich hatte keine Veranlassung dazu, weil ich es in Ordnung hielt.

Morawietz: Bei einer ganzen Reihe von Dienstreisen habe ich erheblich Gelder zugesetzt.

Verteidiger: Die Reisespesen, die eingetragen sind, sind nicht für einzelne Reisen, sondern sind immer für mehrere Dienstreisen zusammengefaßt. Wollen Sie sagen, daß Morawietz zu viel quittiert hat?

Kaluza: Das will ich nicht sagen. Ich habe auch gegen die Spesen nichts unternommen.

Unvereidigt wegen des Verdachts der Beihilfe

Morawietz: Sie sagen, Sie hätten von den Krediten Pinolis keine Kenntnis gehabt, außer von 30 000 Mark und Sie wissen von dieser Bürgschaft, die gestellt wurde. Ich darf Ihnen entgegenhalten, daß

der erste Kredit ein Blankokredit war und die Bürgschaft erst viel später gestellt wurde, also müssen Sie auch von dem Pinoli-Kredit des späteren Stadiums wissen.

Chmielus soll in einer Kreditkommission darauf hingewiesen haben, daß er Pinoli einen Kredit in Höhe von 300 000 Mark gegeben habe. In dieser Sitzung war auch Czaja dabei.

Vors.: Was soll das?

Verteidiger: Die Klärung dieser Frage trägt zur Entlastung des Angeklagten bei.

Vors.: Das war doch im Ortsausschuß, das ist die falsche Kommission.

Verteidiger: Nein. Kreditkommissionen und Ortsausschüsse sind ja dasselbe. Das wird auch von Morawietz bestätigt.

Morawietz: Sie entsinnen sich nicht, daß in jener Sitzung im September 1928 von Chmielus der Pinolikredit vorgetragen wurde?

Kaluza: Nein.

Morawietz: Später ist in der Aufsichtsratssitzung im Mai auch die Rede davon gewesen, daß Sie von dem Kredit wußten.

Kaluza: Nein, dort ist nichts erwähnt worden.

Verteidiger: Wie kommt dann die Einschränkung in das Kontrollbuch, daß der Aufsichtsrat in seiner „Gesamtheit" keine Kenntnis erhalten hätte?

Kaluza: Ich weiß dafür keine Erklärung.

Morawietz: Ende Dezember bezw. Januar waren Sie bei mir in meinem Zimmer und fragten, wie es mit dem Pinolikonto steht. Ich habe damals erklärt, daß der Kredit bis jetzt 57 000 Mark beträgt.

Kaluza: Das war nicht in dieser Unterredung.

Morawietz: Sie bestreiten auch, daß Sie mit Direktor Chmielus am 23. März über die Tagesordnung der Sitzung gesprochen haben und

zu Chmielus gesagt haben, er möchte mir vor der Sitzung noch Mitteilung machen, ich soll doch das Pinoli-Konto nicht erwähnen.

Kaluza: Das habe ich nicht gesagt.

Staatsanwalt: Der Verwaltungsrat hat die Kredite genehmigt und nicht der Ortsausschuß, das geht aus den Bestimmungen hervor.

Verteidiger: Der Vorsitzende des Aufsichtsrates muß doch wissen, welches die Aufgaben der einzelnen Kommissionen waren. Wieviel Jahre hat keine Sitzung des Verwaltungsausschusses stattgefunden?

Kaluza: Jahre kommen nicht in Frage. Sitzungen haben immer stattgefunden, wenn der Vorstand uns eine Tagesordnung übergab.

Verteidiger: Was hat die Kommission erst für einen Sinn, wenn sie warten muß, bis sie eingeladen wird.

Kaluza: Sie mußte den Vorstand kontrollieren.

Verteidiger: Sie bestreiten, daß Sie zwei Jahre lang keine Sitzungen einberufen haben.

Kaluza: Ja, das bestreite ich ganz entschieden.

Verteidiger: Hatten Sie Aktien der Bank?

Kaluza: Ja.

Verteidiger: Ist Ihnen bekannt, daß Morawietz einen Sicherungsplan vorgelegt hat, in dem er Sparmaßnahmen vorschlug, die im Jahre 100 000 Mark einbringen sollten?

Kaluza: Das stimmt.

Morawietz:

Da haben Sie mir ausdrücklich erklärt, daß Sie auf Ihre Tantiemen nicht verzichten werden.

Dienst am Kunden. Die Maggi-Gesellschaft ist mit einer praktischen Neuerung herausgekommen. Durch die Umstellung ihrer Reklame auf die moderne Form der Wertreklame, bietet sie ihren Kunden die Möglichkeit, wertvolle Gegenstände des täglichen Bedarfs als Prämien zu erwerben. Jeder Verbraucher von Maggis Erzeugnissen, der Umhüllungen der Würfel oder die den einzelnen Artikeln beigefügten Gutscheine sammelt und an die Maggi-Gesellschaft, Berlin, einsendet, kann sich die ausgesetzten Prämien verschaffen. Es werden Löffel, Gabeln, Messer, Servietten, Tischtücher, Taschentücher und andere brauchbare Artikel ausgegeben. Auch der Sportfreunde ist bei der Auswahl der Prämien gedacht durch Touristenkocher, Fußbälle und dergl.

Verteidiger: Wie hat sich die Einberufung der Aufsichtsratssitzungen vollzogen?

Kaluza: Der Aufsichtsrat hat meistens den Termin der nächsten Sitzung selbst bestimmt oder wenigstens eine Zeit festgelegt, innerhalb welcher die nächste Sitzung stattfinden muß.

Verteidiger: Haben Sie einmal geäußert, Sie denken nicht daran, die Hansabankaktien einmal zu kaufen?

Kaluza: Das habe ich nie gesagt.

Verteidiger: Wollen Sie das mit Entschiedenheit bestreiten?

Kaluza: Solche Einzelheiten weiß ich nicht mehr.

Verteidiger: Sie sollen sehr schwankend in Ihren Entschlüssen gewesen sein?

Kaluza: Wie kann man das sagen. Als die Stimmung im Aufsichtsrat sich gegen Morawietz wendete, konnte ich nicht anders und mußte dieser Stimmung Rechnung tragen. Ich habe einmal eine Revision vorgenommen, dabei habe ich festgestellt, daß beide Vorstände und sämtliche Geschäftsstellenleiter Debetkonten hatten. In einer Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, **daß zehn Prozent des Gehaltes dieser Personen zur Abdeckung der Konten verwendet werden.**

Verteidiger: Haben Sie einmal geäußert, daß Chmielus die gleiche Schuld an dem Zusammenbruch trage wie Morawietz?

Kaluza: Jawohl und ich stehe heute noch auf demselben Standpunkt.

Wie er die Grube sah . . .

Nun wird der Zeuge Huhnt aufgerufen.

Huhnt: Ich habe die Hansabank in Oppeln eröffnet und kam 1928 nach Kreuzburg, wo ich bis zum Zusammenbruch war. Am Anfang dieses Jahres wurde ich in den neuen Vorstand einberufen.

Vorsitzender: Haben Sie versucht, sich ein Bild von den Kreditgeschäften der Zentrale Beuthen zu machen?

Huhnt: Das Pinolikonto hatte am Schluß einen Bestand von 1,3 Millionen Mark. Wir konnten uns keine eindeutige Aufklärung verschaffen und konnten auch bei den Verhandlungen mit Pinoli nicht in die einzelnen Vorgänge hineindringen. Der Zeuge schildert dann nochmals die wiederholt erzählten Verhandlungen mit Pinoli.

Verteidiger: Dr. König besichtigte dann doch die Grube. Welche Gutachten liegen vor?

Huhnt: Er sagt, es sei Schrott und Dreck, das Erz sei allerdings recht gut. In dem Augenblick, in dem die Grube in Betrieb komme, würde sie einen Wert repräsentieren

Verteidiger: Sind Sie der Auffassung, daß Morawietz den Kredit an Pinoli gegeben hat, um die Bank absichtlich zu schädigen?

Huhnt: Ich kenne Morawietz schon lange, und nach meiner Kenntnis der Dinge muß ich das verneinen.

Nun wird über die Vereidigung der Zeugen beraten. Alle werden bis auf den früheren Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Kaluza, der der Beihilfe verdächtigt ist, vereidigt.

Dann wird der Zeuge Götz vernommen.

Vorsitzender: Erzählen Sie bitte über Ihre Erfahrungen mit Morawietz..

Götz: Mir wurde gesagt, daß der Aufsichtsrat von den Krediten Pinolis unterrichtet sei. Ueber den Eisner-Kredit habe ich eine Bilanz aufgestellt. Es bestanden Sicherheitsverträge, stellte aber fest, daß das Glaslager nicht als Eigentum der Hansabank angesehen werden kann, ich urteilte pessimistisch über das Engagement Eisners.

Vors.: Hatten Sie den Eindruck, daß Morawietz mit Chmielus sehr befreundet war?

Götz: Nein, das war nicht der Fall. Chmielus war nicht einverstanden mit den Krediten Eisners und Pinolis. Chmielus war in der Kreditgenehmigung sehr vorsichtig. Er sagte mir, **der Kredit Pinolis sei durch Grundschulden und Aktien gesichert und würde in nächster Zeit abgedeckt werden, da die polnische Regierung Pinoli einen 2-Millionen-Zloty-Kredit gebe.** Ich fragte Chmielus, ob der Aufsichtsrat unterrichtet ist und er bejahte dies.

Vorsitzender: Wie war die Liquidität der Bank?

Götz: Die Liquidität war immer sehr schlecht. In den Jahren 1925—1926 wies die Bank noch geringe Kreditoren auf, dann kam ein machtvoller Zuwachs, der das Eingehen größerer Konten ermöglichte. Als Eisner und Pinoli kamen, mußten die Kredite in den Zweiggeschäftsstellen recht gedrosselt werden. Ich hörte dann später von Verhandlungen mit dem Magistrat Hindenburg, der eine Bürgschaft in Höhe von 600 000 bis 700 000 Mk. übernehmen wollte. Die Verhandlungen standen bereits vor dem Abschluß. Das Konto Eisner stieg dann bis 1,1 Millionen Mark.

Vorsitzender: Wurden die Konten von Eisner und Pinoli besonders geheim gehalten?

Götz: Nein, sie wurden behandelt wie alle anderen Akten. Wir wußten alle Bescheid

Der Zeuge Heinrich kommt nun zur Vernehmung.

Vorsitzender: Was haben Sie über das Konto Pinoli und Eisner für Eindrücke gewonnen?

Heinrich: Ich kenne die Zusammenhänge nicht.

Vorsitzender: Haben Sie nicht in Gleiwitz gehört von den großen Engagements?

Heinrich: Ich habe Andeutungen gehört am Anfang dieses Jahres. Das Konto Eisner war mir seit dem Vorjahre bekannt.

Staatsanwalt: Bestand eine Anweisung, daß Aktien auf Kredit gegeben werden sollen.

Heinrich: Diese Anweisung bestand und wurde auch so ausgeführt. Wenn ein großer Kunde nicht Aktionär war, so mußte er es werden, wenn er einen hohen Kredit haben wollte.

Dann wird Orzoll, der frühere Geschäftsstellenleiter in Hindenburg, vernommen, der gleich vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er die Beantwortung von Fragen verweigern könne, wenn er sich sonst eine strafrechtliche Verfolgung zuziehen würde.

Vorsitzender: Sie waren in Hindenburg Bankleiter. Was wissen Sie von dem Konto Eisner?

Orzoll: Anfangs wurden recht gute Umsätze erzielt. Als der Kredit stieg, wurden die Verhandlungen meist von der Beuthener Zentrale ausgeführt.

Vorsitzender: Was wissen Sie von Pinoli?

Orzoll: Nichts.

Die Zeugen Orzoll, Heinrich und Götz werden vereidigt. Als letzter Zeuge am Montag macht Kleiber seine Ausführungen.

Vorsitzender: Sie waren zuerst in der Bank in Rosenberg und später Buchhalter in der Zentrale in Beuthen. Verwalteten Sie dort auch die Depots?

Kleiber: Ja.

Vorsitzender: Haben Sie Einblick in die Effekten gehabt?

Kleiber: Ja.

Vorsitzender: Haben Sie die Pinoli-Aktien eingetragen?

Kleiber: Ich habe nicht alle Eintragungen vorgenommen, damit waren auch noch andere Beamte beschäftigt.

Vorsitzender: Wann haben Sie zum ersten Male von dem Konto Pinolis Kenntnis erhalten?

Kleiber: 1929.

Vorsitzender: Sie haben in den Aufsichtsratssitzungen die Debitoren und Kreditoren vorgelesen. Hat man Ihnen gesagt, daß Sie einige Konten ausfallen lassen sollen?

Kleiber: Das war im Juli 1928 und im Dezember 1928. Chmielus erklärte mir damals, daß er die Konten selbst verlesen möchte

Vorsitzender: Ist dabei auch das Konto Pinoli verlesen worden?

Kleiber: Daran kann ich mich nicht mehr erinnern.

Vorsitzender: Fiel es Ihnen nicht auf, daß Chmielus selbst die Konten verlesen wollte.

Kleiber: Nein.

Vorsitzender: Ist in Ihrer Gegenwart im Aufsichtsrat vom Konto Pinoli gesprochen worden?

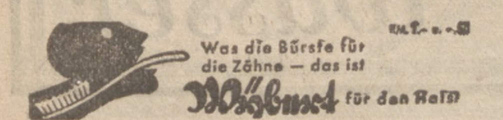
Kleiber: Nein.

Verteidiger: Der Zeuge Kaluza sagte, Kleiber hätte ihm mitgeteilt, daß er auf Anweisung des Vorstandes einige Konten im Aufsichtsrat nicht hätte verlesen dürfen.

Kaluza: Ja, das stimmt.

Kleiber: Nein, das trifft nicht zu. Ich habe nur gesagt, Chmielus hat mir Anweisung gegeben.

Die Sitzung wird dann auf Dienstag, vormittags 9 Uhr, vertagt.



Wohltätigkeitskonzert im Evangelischen Gemeindehaus

Für die „Nationale Winterhilfe"

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. November.

Die vaterländischen Verbände hatten für Sonntag nachmittag in den großen Saal des Evangelischen Gemeindehauses zu einem Wohltätigkeitskonzert eingeladen, dessen Ertrag der „Nationalen Winterhilfe" zugute kommt. Das reichhaltige Programm enthielt durchweg Hochwertiges, das so wiedergegeben wurde, daß man einen inneren Gewinn hatte, was man sonst bei ähnlichen „wohltätigen" Darbietungen nicht immer behaupten kann. Dieses Konzert kann ruhig mit strengem, kritischen Maße gewertet werden; es erwies sich wieder einmal, daß wir heimische musikalische Kräfte besitzen, die im stillen wirken, und nach außen hin nichts aus sich machen, und daß in unserer radioverseuchten Zeit noch gute, gepflegte Hausmusik getrieben wird.

Es hatten sich zur Verfügung gestellt: Dr. Erwin Kowalski (Baß-Bariton), Hanna Kowalski-Schnura (Klavier), Josef Lückert (Violine), Guido Mikisch (Violin-Cello). Die sehr reichhaltige Vortragsfolge wurde mit dem Klavier-Trio, Op. 49 D-Moll, von Mendelssohn-Bartholdy eröffnet. Ein getragenes Cellomotiv, von der ersten Geige übernommen, leitet den Molte-allegro-ed-agitato-Satz ein, dem das schöne, von zarten Klavierzwischenspielen unterbrochene Andante con moto folgt, das die ganze romantische Kunst und Süße Mendelssohns in sich schließt und wie ein Hauch ausklingt. Das Scherzo, perlend und hüpfend, stellt an den Klavierpart (Hanna Kowalski-Schnura) bedeutende Anforderungen, denen die Künstlerin jedoch voll gewachsen war. Musikalisch besonders interessant ist der letzte Satz „Allegro assai appassionato", der ein einfaches Motiv bald ernst und wichtigtuerisch, bald launig und ausgelassen behandelt. Die führende Geige (Josef Lückert) kann sich hören lassen. . .

Es folgten Lieder und Balladen, von Dr. Erwin Kowalski vorgetragen. Zunächst zwei kleine Kompositionen von Georg Kluß: „Führ unser Volk" und „Du läßt die liebe Sonne scheinen" (aus den Deutschen Tischgebeten, Op. 11). Beide Schöpfungen im Sinne der Veranstalter musikalisch wie textlich wuchtig, himmelanstürmend. Und ebenso vorgetragen. Hugo Wolf kam mit „Heimweh" („Wer in die Fremde will wandern, der muß mit der Liebsten gehn"), Hugo Kamm mit dem „Sieger" ansprechend zu Gehör. Des Basses ganze Grundgewalt, seine Plastik und seines Trägers dramatisches Gestaltungsvermögen erlebte man erst ganz bei „Odins Meeresritt" von Carl Loewe und Hans Hermanns „Drei Wanderer". Es gab mit Recht stürmischen Beifall und Zugaben, die man trotz des umfangreichen Programms gerne mitnahm. Guido Mikisch wartete mit Cellosolovorträgen auf. Zuerst mit dem Adagio „Liebeswerbung" von Hugo Becker, wo der satte, edle Ton des Instruments, wie bei der Zugabe „Berceux" von Godard, sinnfällig wurde. Daß der Künstler auch über technische Schwierigkeiten erhaben ist, zeigten die brillanten Vorträge „Scherzo" von Daniel von Goens und „Harlekin" von David Popper.

Im zweiten Teil hörte man noch einmal das Klaviertrio, das die entzückende Rokokomusik G-Dur von Mozart vortrug. Drei klare, durchsichtige Sätze eines Meisters. Besonders klangschön das Schluß-Allegretto im Walzertakt. Hanna Kowalski-Schnura war allen Darbietungen treue Begleiterin an dem schönen Flügel.

*

In der Pause begrüßte der Führer des Beuthener Stahlhelms,

Hauptmann Glombicki

die Anwesenden und dankte den Mitwirkenden. Er betonte, daß **der Gedanke der „Nationalen Winterhilfe" schon lange, bevor die Behörden daran dachten, vom Stahlhelm ausgegangen sei, dem sich die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, der Bund Königin Luise, der Scharnhorstbund und die Jungmannen angeschlossen** hätten, und gab zahlenmäßig über die seit 1. November geleistete Arbeit Aufschluß. Demnach betreut die „Nationale Winterhilfe seit 1. November 168 Familien mit insgesamt 648 Köpfen; 1 214 Mark wurden gesammelt, außerdem eine Menge von Lebensmitteln wie Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Konserven, ebenso Holz, Kohle und Gutscheine. Eine Sammelstelle habe man im Hause der Chemischen Fabrik Müller, Piekarer Straße, eingerichtet, wohin jeder die Gaben, die er entbehren kann, hinbringen möge.

Beuthen und Kreis

Rektor Töpler wird Rektor der Akademieschule

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat die Regierung ermächtigt, die freie Rektorstelle an der zur Akademieschule bestimmten Gutenbergschule mit dem Rektor Töpler von der Schule 9 zu besetzen.

Die Frau fälschlich totgesagt

Um in den Besitz von Geldmitteln zu gelangen, hatte der Arbeiter Halemba in einem hiesigen Beerdigungsinstitut, bei dem seine Frau versichert war, den Tod dieser angezeigt. Unter Verpfändung des Versicherungsscheines versuchte er, wenigstens einen Teil der Prämie herauszubekommen. Da die Frau aber noch heute wohl und munter ist, so kam der liebevolle Ehemann wegen versuchten Betruges unter Anklage und wurde am Donnerstag vom Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

„Der Raub der Mona Lisa" im Delitheater

Dies war vor etwa 20 Jahren Tagesgespräch und Stoff für alle Zeitungen der Welt: am 11. August 1911 geschah es, daß Leonardo da Vincis Portrait der Gioconda, auch Mona Lisa genannt, auf geheimnisvolle Weise auf dem Pariser Louvre verschwand. Diese Nachricht schlug wie eine Bombe ein, und auch den ungeistigen Menschen ergriff plötzlich der Enthuasismus der Kunst, auf zahllosen Reproduktionen lernte er das „rätselhafte Lächeln" der Mona Lisa kennen, ihre Züge, ihre Hände prägten sich ihm unverlöschlich ein. Zunächst vermutete man, daß dieses aus dem Rahmen geschnittene Gemälde der Sammlung eines dollarschweren Amerikaners einverleibt worden sei. Die Kriminalpolizisten aller Länder arbeiteten fieberhaft. Aber erst nach zwei Jahren stellte sich heraus, daß der Dieb ein armer Italiener namens Vincenzo Peruggia war, der aus nicht unedlen Beweggründen heraus gehandelt zu haben schien: er wollte nur Rache nehmen an Napoleon, der so viele Kunstwerke aus Italiens Galerien nach Frankreich verschleppte.

Dies sind die historischen Tatsachen, die dem Filme zugrunde liegen. Natürlich wird alles noch etwas mit romantischen Zutaten versehen, und auch ein paar Schlager, wie „Warum lächelst du, Mona Lisa?" und „Du dummer, kleiner Korporal" sind eingestreut. Komposition und musikalische Leitung liegen hier nicht bei Max von Schillings, sondern bei Robert Stolz. Die Hauptrollen sind mit Willy Forst, Trude von Molo und Gustav Gründgens vorzüglich besetzt. Tonübertragung wie Aufnahmen sind ausgezeichnet.

*

* **Friedrich-Karl Freiherr von Wimmer †.** Am vergangenen Freitag verstarb in Köln der Polizeileutnant a. D. Friedrich-Karl Freiherr von Wimmer nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nur 42 Jahren. Freiherr v. Wimmer hatte mit Auszeichnung an dem großen Weltkriege teilgenommen, und erfreute sich bei seinen Kameraden und Untergebenen großer Beliebtheit.

* **Ehrung zum 60. Geburtstage.** Malermeister Robert Ruschczyk feierte am Freitag seinen 60. Geburtstag. Da er über 40 Jahre in der Freiw. Feuerwehr tätig ist und zur Zeit die Wehr als kommissarischer Oberbrandmeister verwaltet, sprach ihm der Oberbürgermeister im Namen der Stadt die besten Glückwünsche und den herzlichsten Dank für seine aufopfernde Tätigkeit zum Wohle der Bürgerschaft aus.

* **Auslosung der Schöffen.** Am Donnerstag, 12 Uhr, findet im Saal 67 des Zivilgerichtsgebäudes (Stadtpark), 1. Stock, eine öffentliche Sitzung zur Auslosung der Schöffen und Geschworenen für das Geschäftsjahr 1932 statt.

* **Die Ausstellung westdeutscher Handtöpferkunst im Museum am Moltkeplatz.** Die Ausstellung ist nur noch bis Dienstag, 18 Uhr (bei freiem Eintritt) geöffnet. Wie wir hören, wird diese Handwerkskunst nunmehr auch von der hiesigen Firma Haake & Kaletta, Bahnhofstraße, weitergeführt werden.

* **Neue Ausstellungen im Städtischen Museum.** In den Ausstellungen des Städtischen Museums tritt in dieser Woche ein Wechsel ein. Die Wanderausstellung „Hessische Keramik" wird nur noch bis zum Dienstag, dem 1. Dezember, offen gehalten, die Herbstausstellung oberschlesischer Künstler bis zum Donnerstag, dem 3. Dezember. Am Sonntag, dem 6. Dezember, wird an deren Stelle eine Ausstellung von Aquarellen und Graphiken Berliner Sezessionisten treten. Zur Vorbereitung der neuen Ausstellung bleiben am 4. und 5. Dezember die Ausstellungsräume geschlossen.

* **Evangelischer Männerverein.** Der Verein hielt am 28. November 1931 eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in der kirchliche, gemeindliche und Vereinsangelegenheiten besprochen wurden. In der Versammlung wurde der Wunsch laut, an Stelle der bisher üblichen Familienabende alle 3 Monate eine geschäftliche Sitzung abzuhalten, um sich in dieser über die allgemein interessierenden Fragen aus Kirche, Gemeinde und Verein auszusprechen.

*

* **Deutschnationale Volkspartei.** Donnerstag, 20 Uhr, Bezirksversammlung der Gruppe Nord der DNVP. in der Kaiserkrone (Reichspräsidentenplatz).

* **Kirchenchor der Herz-Jesu-Kirche.** Heute, 20 Uhr, Chorprobe.

* **Katholisches Bürgerkasino.** Mittwoch, 20 Uhr, Versammlung im Konzerthaus mit Lichtbildervortrag.

* **Katholischer Jugend- und Jungmännerverein „St. Barbara".** Mittwoch, 20 Uhr, Versammlung in der Pädagogischen Akademie.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, findet eine Führung durch die Weihnachtsausstellung statt. Treffpunkt vor dem Konzerthause.

* **Jugendgruppe KDF.** Mittwoch, den 2. Dezember, findet um 20 Uhr unsere Adventfeier im Jugendheim statt.

* **Deutsches Pfadfinderkorps, 1. Trupp.** Am Mittwoch findet die Zusammenkunft des 1. Trupps des Deutschen Pfadfinderkorps im neuen Heim auf der Gräupnerstraße statt. Die Zusammenkunft beginnt diesmal ausnahmsweise um 19,30 Uhr.

*

* **Kammerlichtspiele.** Ab heute gelangt der sensationelle Kriminal-Tonfilm „Die Kranke" zur Aufführung, der sich durch besonders spannende Handlung und gute Darstellung auszeichnet. In den Hauptrollen sieht man u. a. Charlotte Susa, Hans Rehmann, Eugen Klöpfer, Berthe Ostyn und Eugen Klöpfer.

* **Intimes Theater.** Das Intime Theater nimmt ab heute den großen Tonfilmschwank „Hurra, ein Junge" in seinen Spielplan auf. Die Hauptdarsteller R. A. Roberts, Fritz Schulz, Max Adalbert, Lucie Englisch und Georg Alexander sorgen für lustigste Stimmung.

* **Capitol.** Hans Albers, wohl heute der beliebteste Filmschauspieler Deutschlands, mit Camilla Horn, Betty Amann, Paul Heidemann, Max Adalbert, Gustav Diesel u. a. in seinem neuen Film „Hans in allen Gassen". Hans Albers in der Rolle des Reporters, peitscht jede Szene auf mit seinem schrankenlosen Temperament, mit seiner Keßheit und Natürlichkeit. Das Publikum jubelt und rast voll Begeisterung. Im Beiprogramm läuft der Kurztonfilm „Bändigung der Landschaft" und „Fox tönende Wochenschau" (Die Stimme der Welt). Es wird ganz besonders auf die kleinen Eintrittspreise hingewiesen.

* **Palast-Theater.** Das Festprogramm mit „Försterchristl" und „Pat und Patachon als Kannibalen" läuft mit einem Riesenerfolg und muß auf vielseitigen Wunsch bis einschließlich Donnerstag verlängert werden. Dieses Programm wird von Dienstag bis Donnerstag durch einen dritten Schlager bereichert, und zwar „Dunkle Existenzen", nach dem Roman „Der Mädchenhirt", mit Werner Fuetterer in der Hauptrolle. Niedrigste Eintrittspreise: 40, 60, 80 Pfennig.

* **Deli-Theater.** Der erste Willi-Forst-Großtonfilm 1931/32 „Der Raub der Mona Lisa" hatte bei der gestrigen Premiere einen großen Erfolg. Im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Emelka-Tonwoche.

* **Schauburg-GmbH.** Das Programm bringt ab heute ein neues reichhaltiges Programm, als ersten Film die entzückende Tonfilm-Operette „Der Tanzhusar" mit Gretel Theimer, Oskar Karlweiß und Ernst Verebes. Als zweiter Film „Tarzan der Tiger" und im Beiprogramm die beliebte Emelka-Tonwoche.

* **Thalia-Lichtspiele.** Von Dienstag bis Donnerstag gelangen in den Thalia-Lichtspielen wiederum drei große Filme zur Vorführung. „O Jugend, wie bist du so schön" mit Gritta Ley und Hans Albers ist ein heiterer Film in acht Akten. Als zweiter Film läuft „Der Feuerkuß von Neapel". Ein Sittendrama nach dem gleichnamigen Roman von Auguste Bailly. Im dritten Film sehen Sie Lux, den König der Abenteurer, mit seinem Begleiter in „2mal Lux". Sensationen über Sensationen.

* **Feuerlöschvorführung** von modernen Naß-, Tetra- und Schaumlöschapparaten an brennenden Objekten, sowie Brandproben mit dem flammensicheren Duffag-Minimax-Anstrich finden statt am Mittwoch, dem 2. Dezember, nachmittags 3,30 Uhr, auf dem Platz vor dem Schützenhaus in Beuthen.

Bobrek

* **Schüler-Anmeldungen.** Freitag, den 4. und Sonnabend, den 5. d. Mts., findet die Anmeldung der Schulneulinge in der Zeit von 10—12 Uhr statt. Anzumelden sind die Kinder, die bis 30. Juni 1932 6 Jahre alt sind. Vorzulegen sind Geburtsurkunde (Stammbuch) und Impfschein. Die Anmeldung der Knaben erfolgt im Amtszimmer der Schule I, die der Mädchen im Amtszimmer der Schule II.

Gleiwitz

Schlußabrechnungen und Berufsschulbeiträge vor dem Stadtparlament

Am kommenden Donnerstag findet eine Sitzung des Stadtparlaments statt, in der zunächst Friseurmeister Wenth als Stadtverordneter eingeführt wird. Es folgen dann Anfragen an den Magistrat, Kenntnisnahmen, Vorlegesachen und der Bericht der Kommission, die zu prüfen hatte, ob die im ersten Halbjahr 1931 gefaßten Beschlüsse des Stadtparlaments durch den Magistrat ausgeführt worden sind. Stadtverordnete werden als Mitglieder des Kuratoriums der städtischen Handelsschule, des Verwaltungsausschusses für die städtische Wirtschaftsverwaltung, der Verkehrskommission, des Krankenhausausschusses gewählt. Ferner erfolgt die Wahl der Beisitzer für das Mietseinigungsamt. Nach Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung für das Rechnungsjahr 1925 erhält das Stadtparlament Kenntnis von dem Prüfungsergebnis über die Schlußabrechnung einer Anzahl von Baumanualen. Darunter befinden sich die Abrechnungen über die Ostroppkareaulierung, über die erbauten Reichshäuser, die Wasserversorgung in Ellguth-Zabrze und das **Haus Oberschlesien. Der Magistrat legt dann**

Judenfrage und Evangelium

Pastor Lic. Albert spricht im Evangelischen Gemeindehaus

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. November.

Die Evangelische Kirchengemeinde hatte Sonntag abend in den blauen Saal des Gemeindehauses zu einem Vortragsabend eingeladen, der auch von den Vertretern nichtevangelischer Konfession sehr gut besucht war. Es sprach der Leiter der Judenmission,

Pastor Lic. Albert, Berlin,

über „Die Judenfrage im Lichte des Evangeliums". Der Redner, den im Namen des dienstlich verhinderten Superintendenten Pastor Lic. Bunzel begrüßte, betonte zunächst, daß er diese brennende Frage nur vom Standpunkt des bewußten Christen, ohne Politik und Rasseprobleme berühren zu wollen, behandeln werde. Das Problem sei eine Lebensfrage des deutschen Volkes geworden. Zunächst stellte der Redner fest, daß es in den ersten Zeiten des Christentums keine „Judenfrage" gegeben habe, da die ersten Christen „Juden-Christen" gewesen seien. An den Ausspruch Nathan Birnbaums **„Wir sind Religion und Volk in einem"** wurde das Wesen der Judenfrage, oder wenigstens eines Teile davon, zu erklären versucht. Sie sei eine Landfrage, die Blut und Tränen erzeugt habe, eine furchtbare Tragik läge seit Jahrhunderten auf diesem ewigen Volk ohne Land. Geschäftstüchtig, sprachbegabt, anspruchslos bis zum äußersten, seien die charakterisierten Eigenschaften des Juden, Eigenschaften, durch die sie sich oft Haß und vielfache Verfolgungen zugezogen hätten. Daß dieses Volk seit 2000 Jahren abseits gestanden habe, sei in ihrer Religion begründet. Im Messiasgedanken, der Reichsgottesidee und in dem Glauben, das auserwählte Volk zu sein. Daher rühre die Sonderstellung unter den Völkern und ihr Gegensatz zu den Christen.

Versuche, diese Frage zu lösen, seien immer gemacht worden, meist durch das Mittel der Gewalt und dies bis in die Gegenwart hinein. Doch Geist könne nur mit Geist bekämpft werden. Jüdischer Geist könne durch deutschen nicht überwunden werden, nur durch den heiligen, den auch Paulus an sich erfuhr, der „von Christ ergriffen" wurde.

Ein jüdischer Diskussionsredner zeigte im Spiegel der Geschichte, daß die Tragik des Judentums historisch bedingt sei und trat am Schluß seiner gehaltvollen Ausführungen

für eine gemeinsame Front aller Gläubigen gegen den Unglauben,

aller Anständigen gegen die Unanständigen ein. Außer ihm hatte noch Oberrabbiner Dr. Golinski Wesentliches zum Thema zu sagen und von seinem Standpunkt aus zu korrigieren.

Von einigen Schlagwortzwischenrufen junger Leute abgesehen, deren Bildung und Wissen tief unter dem Niveau aller Redner stand, verlief der Abend ruhig und war überaus anregend.

Ehrungen im Turn- und Spielverein Schomberg

Festabend aus Anlaß des 25jährigen Bestehens

(Eigener Bericht)

Schomberg, 30. November.

Der am 24. November 1906 gegründete Turn- und Spielverein feierte am Sonntag sein 25jähriges Bestehen im stimmungsvoll ausgeschmückten Saale des Gräflichen Gasthauses. Der gut vorbereitete und überaus zahlreich besuchte Festabend erhielt durch Ehrungen und Vorführung bester Turnerarbeit ein besonderes Gepräge. Festliche Klänge der unter Leitung von Trb. Schiwek stehenden Musikabteilung des Vereins und Gesangsvorträge eines Doppelquartetts unter Leitung von Obersteiger Sulliga leiteten den Abend würdig ein, worauf Trb. Kuczera die 25jährige Arbeit und den im Verein steckenden Turnergeist durch einen Gedichtsvortrag pries. Der Hauptvorsitzende, Dipl.-Ing. Krichler, hielt in einer Ansprache Rückschau auf die Arbeit des Jubelvereins, der stets die Ziele der Deutschen Turnerschaft verfolgt, und vor allem die Treue zu Volk und Vaterland, besonders in der schweren Zeit des Abstimmungskampfes, hochgehalten habe. Er begrüßte die Festversammlung, besonders den Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Kuhna nebst Gemahlin, Bezirks-Oberturnwart Amtmann Kalisch, Bergassessor Lüdke, Fabrikbesitzer Bode, Karf, Dipl.-Ing. Kiefer, Ehrenoberturnwart Wieczorek, Gleiwitz, die Vertreter der befreundeten Vereine und der Presse. Dann gedachte er des Reichspräsidenten von Hindenburg und mahnte, dessen Leitwort „Leibesübung ist Bürgerpflicht" zu beherzigen. Während des Deutschlandliedes wurde auf der Bühne ein lebendes Bild der Turnerei, davor die umkränzte Büste des Turnvaters Jahn, gezeigt.

Grubensteiger Thurm,

der Vorsitzende des Turnvereins, hielt die Festansprache. Mit treffenden Worten sprach er von der Liebe und Treue der Jubilare. Der Ehrentag soll ein Tag besinnlicher Rückschau und eine Stunde der Prüfung für das innere Leben des Vereins sein. Vor 25 Jahren gründeten auf Einladung der Lehrer Schweter und Gloger im gleichen Hause 44 Turnfreunde den Verein. Diese Gründungsarbeit war fruchtbringend. Von den Gründern gehören noch neun dem Verein an, und zwar die Turnbrüder Schweter, Mletzko, Josef Czornik, Tyrol, Kowollik, Schyska, Klaschik, Johann Czornik und Matschkowski. Der Redner weihte dann in der Feierstunde den verstorbenen und den sieben auf dem Felde der Ehre gefallenen Turnbrüdern ein kurzes Gedenken. Trb. Kuczera sprach ein Gedicht zur Totenehrung, das die Festgemeinde stehend anhörte. Hierauf streifte Steiger Thurm die Verdienste der Jubilare und überreichte ihnen im Namen des Vereins die Silberne Nadel der DT. mit Urkunde und Glückwünschen. Er gedachte weiter der verdienstvollen Arbeit der Turnbrüder Pietsch, Plewig, Pilot, Dr. Scholz, Bartelt, Gürth, Grisko und Jany um den Verein, die er einzeln hervorhob. Auch ihnen stattete er im Namen des Vereins Dank ab und überreichte ihnen Ehrenurkunden. Weitgehendste Unterstützung und Förderung habe der Verein durch die Verwaltung der Hohenzollerngrube, der Gräflich Schaffgotschschen Werke und durch die Gemeindeverwaltung erfahren. Generaldirektor Dr. Berve habe dem Verein einen eigenen Sportplatz in Aussicht gestellt. Beiden Verwaltungen dankte der Redner. In Anerkennung der Verdienste um den Verein habe dieser ferner beschlossen, dem Bergwerksdirektor Dr. Lange und Gemeindevorsteher Dr. Kuhna die Silberne Nadel der DT. zu überreichen. Der Redner hob noch die Förderung des Vereins durch das Kreisjugendamt und die aufopferungsvolle Arbeit des Trb. Krichler, des Hauptvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft des Turnvereins und des Spielvereins, hervor. Letzterem überreichte er die seltene Auszeichnung der Vereinsehrennadel, die vorher nur einmal verliehen wurde. Er verglich die frühere Aufstandsnot und die jetzige Grenzlandnot mit der Turnernot. Ein kräftiges „Gut Heil" galt der Deutschen Turnerschaft.

Bezirks-Oberturnwart Kalisch überbrachte die Glückwünsche des Oberschlesischen Turngaues und des 1. Gaubezirks und sprach der Vereinsleitung die Anerkennung der Gauleitung aus. Amts- und Gemeindevorsteher Dr. Kuhna dankte namens der Gemeindeverwaltung für das einhellige Zusammenarbeiten. Die Vereinsgeschichte lasse erkennen, daß der Verein einen guten Ruf habe. Er sprach die Glückwünsche der Gemeindeverwaltung zum Jubelfeste aus und toastete auf weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen. Später erfolgte die Ehrung der Vereinsfahne, die der 2. Vorsitzende, Lehrer Enger, vornahm. Er heftete einen silbernen Eichenkranz mit der Zahl „25" als Jubiläumsgabe der Alten Herren und die von befreundeten Vereinen gestifteten Fahnennägel an das Banner. Hauptvorsitzender Krichler wertete mit Dankesworten noch die Verdienste der Vorstandsmitglieder, besonders des Turnvereinsvorsitzenden Thurm. Die

turnerischen Darbietungen,

die aus Freiübungen der Knaben und der Mädchen, Turnen der Männer am Barren und am Reck und aus Keulenschwingen einer Frauenriege bestanden, verdienen Anerkennung, besonders die der Mädchen und der Männerriegen. Das von Musikstücken und allgemeinen Liedern umkleidete Turnen wurde mit kunstvollen und schwierigen Handstandsübungen, von vier Turnern ausgeführt, beschlossen.

---

seinen Beschluß über die Festsetzung der Berufsschulbeiträge zur Genehmigung vor. Wie bereits bekannt, sollen die Beiträge auf 4,80 Mark pro Jahr und Angestellten der kaufmännischen und gewerblichen Betriebe festgesetzt werden. Die Mieterfraktion verlangt die Aufhebung der kommunalen Zuschläge zur Grundvermögensteuer in denjenigen Fällen, in denen die staatliche Steuer nicht erhoben wird und fordert außerdem, daß bei den Regierungsstellen für das oberschlesische Notstandsgebiet die Aufhebung der kommunalen Grundvermögenssteuerzuschläge überhaupt gefordert werde.

Staatsminister a. D. Dominicus bei den Turnern

In den Abendstunden des Sonntag stattete Staatsminister a. D. Dominicus, der anläßlich der Flugzeugtaufe der Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrtverband in Gleiwitz weilte, den Turnern einen Besuch ab. **Etwa 100 Turner und Turnerinnen aus den drei** oberschlesischen Turngauen hatten sich im Eiskeller versammelt und begrüßten den Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft bei seinem Eintritt mit einem kräftigen „Gut Heil." Der Vertreter des Gaues, Prokurist Böhme, begrüßte den Staatsminister, der hierauf Grüße vom Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft übermittelte und auf Fragen des neuzeitlichen Turnens näher einging. Zum Schluß seiner Ansprache zeichnete Staatsminister a. D. Dominicus Landrat Paduch für besondere Verdienste um die Turnbewegung in Oberschlesien mit der silbernen Ehrennadel der Deutschen Turnerschaft aus. Staatsminister Dominicus hatte sich bereit erklärt, Anfragen der Turner zu beantworten, und so entwickelte sich ein reger Meinungsaustausch zwischen den Turnern und ihrem Führer. Durch den Gesang von Turnerliedern wurde die zwanglose Unterhaltung zeitweilig unterbrochen. Nachdem dann der Gast der Turner sich verabschiedet hatte, blieben die Turner noch einige Stunden in fröhlichem **Kreise beisammen.**

Allzufest geschlafen

Erfolgreicher Einbrecherzug

Hindenburg, 30. November

Am Sonnabend zwischen 2 und 3 Uhr wurde in die Wohnung des Möbelkaufmanns Blau in Hindenburg, Kirchstraße 1, ein Einbruch verübt. Die Täter bohrten die Flurtür an und öffneten den innen befindlichen Klappenriegel, indem sie wahrscheinlich mit einem Draht durch das Bohrloch hindurchreichten. Sie gelangten in die unverschlossene Wohnstube, in der die 19jährige Nichte des Wohnungsinhabers schlief. **Ohne daß sie munter wurde, öffneten die Einbrecher ein hinter einem Bild verstecktes und in der Wand eingelassenes Geheimfach und entwendeten daraus eine goldene Uhr mit Sprungdeckel im Werte von 200 Mark und eine Herrenuhr im Werte von 40 Mark,** dann untersuchten die Täter das Jackett des B., das an der offenen Verbindungstür zum Schlafzimmer hing und **entnahmen daraus die Brieftasche mit 400 Mark und eine goldene Taschenuhr im Werte von 200 Mark.** Von hier aus begaben sie sich, ohne daß jemand wach wurde, in die Küche und legten dort die Brieftasche auf den Küchentisch. Sie verließen darauf die Wohnung.

Das Dienstmädchen, das in der Nähe der Flurtür schlief und an dem die Täter auf dem Hin- und Rückwege vorbeikamen, wurde erst munter, als die Hausflurtür durch den Luftzug zuschlug. Die Frau des Wohnungsinhabers hat zwar Geräusche vernommen, ihnen aber keine Bedeutung beigelegt. Nach den Umständen ist zu schließen, daß die Täter mit der Oertlichkeit und den Verhältnissen vertraut waren.

Die Raufbolde von Nesselwitz

Messer, Zaunlatten und Biergläser als Kampfmittel

(Eigener Bericht)

Ratibor, 30. November.

In der letzten Schöffengerichtssitzung waren 4 junge Burschen im Alter von 20—25 Jahren, die Arbeiter und Maurer Paul Prokop, August Langer, Alfons Stochniol und Richard Moschek aus Nesselwitz, Kreis Cosel, vor dem Strafrichter erschienen, angeklagt der gemeinschaftlichen gefährlichen Körperverletzung. **Die Angeklagten sind als Raufbolde gefürchtet, weil sie ihre Freude darin finden, jedes Vergnügen zu stören und die jungen Leute aus den Nachbardörfern mit blutigen Köpfen nach Hause zu schicken.**

Aus der Verhandlung ging folgendes hervor: Im Kosubekschen Saale in Julinsburg, Kreis Cosel, fand am 30. August d. J. eine Tanzlustbarkeit statt. Davon hatten die Nesselwitzer Radaumacher Kenntnis erhalten. In später Abendstunde trafen sie im Vergnügungslokal ein. Nur kurze Zeit dauerte es, da gab es unter den Gästen Streit, den die Angeklagten verursacht hatten. Der Angeklagte Prokop hatte es auf einen, am Tanze teilnehmenden Forstgehilfen abgesehen, der vor P. in das Billardzimmer flüchten mußte. Als die Angeklagten den Forstgehilfen herausgeholt hatten, kam es zu einer Schlägerei, wobei **Biergläser als Waffen benutzt** wurden. Der Mitangeklagte Langer zog sein Messer, stellte sich in die Saaltür, und bedrohte damit jeden, der aus dem Saale hinaus oder hinein wollte, solange, **bis er durch einen Wurf mit dem Bierglase, an der Hand getroffen, das Messer fallen ließ und die Flucht ergriff. Die Radaumacher wurden zum Saale hinausgedrängt, verfolgt von den Julinsburgern.** Auf der Dorfstraße **kam es zu einer blutigen Schlägerei, wobei der** Landwirtssohn Pander von Langer **mit einer Zaunlatte einen Schlag über den Kopf erhielt, so daß er blutend zusammenbrach und zum Arzt geschafft werden mußte. Der verletzte Pander leidet heute noch an den Folgen des Schlages.**

Obwohl die Angeklagten bisher unbestraft sind, glaubte das Gericht, derartigen Raufbolden, die nur aus Uebermut ihren Nächsten auf den Leib rücken, einen Denkzettel zukommen zu lassen. Es verurteilte Prokop zu 3 Monaten, Langer zu 4 Monaten, Stochniol zu 2 Monaten und Moschek zu 1 Monat Gefängnis unter Versagung mildernder Umstände.

Der letzte Termin für die Grundbesitzer

Der Haus- und Grundbesitzerverein schreibt uns: Der Reichsjustizminister hat den Antrag des organisierten Hausbesitzes auf Hinausschiebung des Termins für die nachträgliche Stellung von Zahlungsfristanträgen vom 30. November auf den 15. Dezember 1931 bedauerlicherweise abgelehnt. Es ist deshalb von großer Wichtigkeit, daß diejenigen Schuldner, denen die Aufwertungsnotverordnung die Möglichkeit gibt, versäumte oder zurückgenommene Zahlungsfristanträge nachträglich zu stellen, von diesem Recht unverzüglich fristgemäß Gebrauch machen. Der 30. November 1931 ist der letzte Termin. Wer diese Frist versäumt, hat nicht mehr die Möglichkeit, den Zahlungsfristantrag nachzuholen. Zu beachten ist, daß der Termin, der 30. November, als letzte Frist nur für diejenigen Schuldner gilt, die den Zahlungsfristantrag nachholen wollen. Für alle übrigen Fälle gilt nach wie vor die dreimonatige Frist zur Antragsstellung, gerechnet vom Zugehen der Kündigung des Gläubigers.

*

* **Das neue Flugzeug auf Reisen.** Staatsminister a. D. Dominicus, ist heute vormittag mit dem neuen Flugzeug des Luftfahrtverbandes, „Oberschlesien", ohne Zwischenlandung nach Berlin geflogen. Die Maschine hat sich auf diesem Fluge außerordentlich bewährt und bewies, daß sie auch für größere Ueberlandflüge durchaus geeignet ist. Staatsminister a. D. Dominicus hat aufs neue bewiesen, daß er ein begeisterter Anhänger des Flugsportes ist und selbst, wenn es sich um die Förderung der Luftfahrt handelt, mit gutem Beispiel vorangeht.

* **Ermäßigung der Gebühren für Grenzkarten.** Am Sonntag um 11 Uhr hält der Gau 20, Oberschlesien, des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs E. V., im Münzersaal des Hotel „Haus Oberschlesien" seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt in der Hauptsache die verschiedenen Berichte über das letzte Geschäftsjahr, die Erledigung von Anträgen, die Besetzung der satzungsgemäß freiwerdenden Vorstandsämter, die Genehmigung des Voranschlages für das gegenwärtige Geschäftsjahr und die Genehmigung des Sportprogramms 1932. Auch in diesem Jahre wird eine Reihe verdienter Mitglieder durch Auszeichnungen geehrt werden. Eine besondere Note wird die Versammlung durch die Anwesenheit von Staatsminister a. D. Dominicus und Landeshauptmann Woschek erhalten. Inzwischen ist bekannt geworden, das der ADAC. seine Gebührensätze für Triptiks und Carnets de Passages ab 1. Dezember d. J. wiederum ermäßigt. Die Triptiks für Kraftwagen nach Oesterreich werden von 4,— Mark auf 3,50 Mark, alle übrigen Triptiks bei Bestellung von einem Triptik von 6,— Mark auf 5,— Mark herabgesetzt. Bei Entnahme mehrerer Triptiks treten weitere Ermäßigungen ein. Carnets des Passages für Kraftwagen kosten in der Gruppe A 12,— Mark, bisher 14,50 Mark, in der Gruppe B 25,— Mark, bisher 28,— Mark. Die Preise der Triptiks und Carnets des Passages für Motorräder mit oder ohne Beiwagen haben, soweit die Ausfertigung dieser Dokumente nicht wie bisher schon kostenlos erfolgte, eine entsprechende Ermäßigung erfahren. Mit dieser 3. Gebührensenkung innerhalb eines Jahres trägt der ADAC. der allgemeinen Wirtschaftslage in vorbildlicher Weise Rechnung.

* **Kündigung der Schrebergärten zurückgestellt.** In einer Versammlung des Schrebergärtnervereins Gleiwitz zeigte der Vorsitzende, Gartendirektor Riedel, im Lichtbild den Aufbau und die Schönheit des kleinsten Lebewesens: der Zelle. Dazu erklärte er deren Bedeutung und Tätigkeit für den Menschen und für die Tier- und Pflanzenwelt. Der zweite Vorsitzende Sartowicz, berichtete über die unlängst in Kandrzin abgehaltene Tagung des Provinzialverbandes der oberschlesischen Kleingärtner. Zu Kassenprüfern wurden Kammel, Stach und Morys gewählt. Für die seinerzeit dem Wohlfahrtsamt zur Verfügung gestellten Obst- und Geldspenden hat

Vorsicht mit der Schußwaffe!

Leobschütz, 30. November.

In Katscher hat das unvorsichtige Hantieren mit der Schußwaffe zu einem größeren Unglücksfall geführt. Der Arbeiter W. wollte dem Arbeiter Schw. eine Armeepistole verkaufen. Plötzlich ging ein Schuß los. Das Geschoß drang dem Schw. durch das Handgelenk, die Schlagader zerschmetternd, in den Oberschenkel und blieb im Unterleib stecken. Dr. Pawelke leistete dem Schwerverletzten die erste Hilfe und ordnete die sofortige Ueberführung des Schwerverletzten in das Krankenhaus Leobschütz an. Sein Zustand ist als hoffnungslos zu bezeichnen. Die polizeilichen Ermittelungen über den Unglücksfall sind im Gange.

Schlägerei-Prozeß nach neun Jahren

Körperverletzung mit Todeserfolg — Ein blutiges Erntedankfest in Kolanowitz — Keine sichere Aussprache mehr: Freispruch

(Eigener Bericht)

Oppeln, 30. November.

Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg verhandelte das Schwurgericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Gospos gegen den Zimmermann Lorenz Fierek aus Kolanowitz Krs. Oppeln. Wie oft bei ländlichen Tanzvergnügungen, kam es auch am 10. September 1922 in Kolanowitz beim Erntetanz zu einer schweren Schlägerei zwischen einer größeren Zahl junger Leute, **wobei der Landwirt Szuda aus Kolanowitz zu Tode geprügelt wurde.** Im Saal wurde das Gerücht verbreitet, daß Sz. eine Waffe bei sich führe. Die jungen Leute stürzten sich auf ihn und „untersuchten" ihn nach der „Waffe", fanden allerdings nur eine Mundharmonika. Es kam zu Streitigkeiten, und mit Stuhlbeinen und Stuhlbrettern wurde auf Sz. eingeschlagen. Schließlich wurde auch die Lampe zertrümmert, und es begann eine größere Schlägerei. **Der mißhandelte Sz. flüchtete auf Straße und wurde vor dem Wirtshaus und später nochmals auf der Dorfstraße mit Zaunlatten in der gemeinsten Weise verprügelt, sodaß er blutüberströmt zusammenbrach und infolge der erlittenen Mißhandlungen verstarb.** Bereits 1923 hatte sich das Schwurgericht mit dieser Angelegenheit beschäftigt und eine größere Anzahl der Beteiligten abgeurteilt. Lorenz Fierek und sein Bruder Stefan Fierek hatten sich nach Ostoberschlesien begeben, sodaß die Verhandlung gegen diese abgetrennt wurde. Das Verfahren gegen Stefan Fierek wurde später mangels genügender Beweise eingestellt. Lorenz Fierek, der bereits 1924 nach der Verurteilung der Mitbeteiligten zurückgekehrt war, hatte sich jetzt wegen dieser Straftaten zu verantworten. Er bestreitet auf den Getöten eingeschlagen zu haben. Er selbst habe nur Sz. bei der angeblichen Entwaffnung an einer Hand gehalten. Auch die Zeugen, zumeist die früher bereits abgeurteilten Personen, können sich nach neun Jahren nicht mehr genau auf die Einzelheiten erinnern, sodaß immer nur ihre früher zu Protokoll gegebenen Aussagen herangezogen werden können. **Danach wird allerdings auch der Angeklagte Fierek nicht unerheblich belastet und beschuldigt, gleichfalls mit einem Holzstück auf den Sz. eingeschlagen zu haben.** In der Verhandlung wurde ausgeführt, daß die Beteiligten mit großer Roheit gegen Sz. vorgegangen sind. **Selbst als er bereits blutüberströmt auf der Straße lag, wurde er mit den Füßen und mit Zaunlatten weiter mißhandelt.**

Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen Körperverletzung mit Todeserfolg fallen und beantragte gegen den Angeklagten wegen Körperverletzung und Nötigung drei Monate Gefängnis. Nach den unsicheren Aussagen der Zeugen über die Beteiligung des Angeklagten bei der Schlägerei selbst kam jedoch das Gericht zu einem Freispruch. **Der Angeklagte wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.**

Gespannparade in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 30. November.

Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien hatte als abschließende Veranstaltung für die zur Werbung für deutsche landwirtschaftliche Produkte durchgeführte Deutsche Woche eine Gespannparade vorbereitet, die dank des großen Interesses, das diese Veranstaltung fand, einen guten Erfolg zu verzeichnen hatte. Stadtrat Axer, Baumeister Nelke und Spediteur Köppler hatten die näheren Vorbereitungen getroffen und eine ihr ansehnliche Zahl von Gespannen zusammengebracht, die sich auf dem Platz der Republik versammelten und unter Begleitung der Kapellen der Feuerwehr, der Polizeibeamten und der Zollkapelle durch die Straßen der Stadt zogen.

Eine große Menschenmenge umsäumte die Straßen der Stadt, als die Gespanne, sorgfältig den vorgeschriebenen Abstand von 6 Meter haltend, durch die Stadt zogen.

Die Werbung für die deutsche Pferdezucht hatte aber nicht nur aus diesem Grunde, sondern auch deshalb Erfolg, weil hervorragendes Pferdematerial, sowohl Reit- als auch leichte und schwere Wagenpferde vorgeführt wurden. Die Stadt hatte sich mit ansehnlichen Gespannen beteiligt, die Schutzpolizei stellte Reiter auf repräsentativen Pferden. Zudem war der Zug recht abwechslungsreich gestaltet. Voran ritt ein Herold in mittelalterlicher Tracht, und dann folgten in geordneter Reihe die Geschäftsgespanne, darunter schwer beladene Rollwagen, Viererzüge und Zweierzüge, dann die gute alte geschlossene Droschke mit meist wohlgepflegten Pferden, Reiter, landwirtschaftliche Gespanne, Pferde des Reitervereins. Besonderen Anklang fanden die humorvoll aufgezogenen Gespanne, der Milchwagen mit den Milch trinkenden und mit schallender Stimme für Milchtrinken werbenden Kindern, der Wagen mit Schnitterinnen, das deutsche Trinkei auf dem Dreirad mit einer gut maskierten Henne auf dem Führersitz. Die Stadt Gleiwitz ließ einen Sprengwagen und eine Feuerspritze mitfahren. Der Wagen des Bauernvereins Gleiwitz wurde als Musikwagen mitgeführt. Aufsehen konnte auch das Generationsgespann des Dominiums von Graf von Welczek erregen, in dem drei Generationen von Pferden vertreten waren. Möbelwagen zeigten die Leistungen von schweren Wagenpferden. Der ansehnliche Zug wies noch mancherlei andere abwechslungsreiche Momente auf, die interessiert begutachtet wurden.

Die Preisrichterkommissionen hatten die Fuhrwerke und Gespanne nicht nur auf dem Platz der Republik in Augenschein genommen, sie fuhren auch während des Umzuges hin und her, um den Abstand der Wagen voneinander zu kontrollieren und die Leistungen der Kutscher zu begutachten.

Die Preisverteilung

wird am 26. Dezember um 16 Uhr in den „Vier Jahreszeiten" vorgenommen werden. Das Preisrichterkollegium hat folgende Teilnehmer in der einzelnen Kategorien des Wettbewerbs ausgezeichnet:

Abteilung A, Kutschgespanne: von Bergfeld-Lubie mit der goldenen Medaille des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung des deutschen Warmbluts; von Welczek, Laband, mit der silbernen Kammermedaille, Kaufmann Hill, Beerdigungsinstitut „Pietät", ebenfalls mit der silbernen Kammermedaille, Pollok, Petersdorf, und Gut Gardel mit der bronzenen Medaille der Landwirtschaftskammer.

Abteilung B, Geschäftsgespanne: Heilborn & Karliner mit der silbernen Kammermedaille, Germania-Molkerei Niepel und Zentralmilchhof Pfister mit der bronzenen Medaille der Landwirtschaftskammer.

Abteilung C, schwere Fuhrwerke: Gut Gardel und Brauerei Schultheiß-Patzenhofer mit der goldenen Medaille des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung, Magistrat Gleiwitz und Schwerdtner Gleiwitz mit der silbernen Medaille der Landwirtschaftskammer, Firma Köppler mit der silbernen Medaille der Landwirtschaftskammer und dem Ehrenpreis der Stadt Gleiwitz, Loga, Kopietz, Kuczora, Finger und Lisson mit der Bronzemedaille der Landwirtschaftskammer.

Abteilung D, landwirtschaftliche Gespanne: Bauernverein Gleiwitz mit der silbernen Medaille der Landwirtschaftskammer, Reiterverein Schönwald, Faber, Ostroppa und Peretzki, Schönwald, mit der bronzenen Medaille der Landwirtschaftskammer. Außerdem wurden 11 Diplome verliehen.

Tagung der Handwerker in Gleiwitz

Gleiwitz, 30. November

Der Oberschlesische Handwerkerbund hatte nach dem Münzersaal von Haus Oberschlesien eine Versammlung einberufen, die dem Bestreben galt, die Berufsorganisation der Handwerker zu stärken und damit den Forderungen des Handwerks einen größeren Nachdruck zu geben. Stadtrat Brauner eröffnete die Versammlung, begrüßte und umriß kurz die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Organisation des Handwerks. Dann hielt der Präsident der Handwerkerbünde im Reichsverband des Deutschen Handwerks, Zimmermeister Freidel, einen ausführlichen Vortrag, in dem er zunächst die Organisation des Handwerkerbundes eingehend erörterte und dann die Forderungen begründete, die von den Handwerkern aufgestellt werden. Er hob hervor, daß die Berufsorganisation der Handwerker aller Fachorganisationen fest zusammengefügt sein müsse, um die Forderungen des Handwerks vertreten zu können und zu vermeiden, daß der Mittelstand der Handwerker zugrunde geht. **Handwerker müßten in den Parlamenten des Reichs, der Länder, der Provinzen und der Kommunen vertreten sein.** Innerhalb des Bundes müßten alle parteipolitischen Erwägungen zurücktreten, und wie in anderen Berufsverbänden, so müsse auch im Handwerkerbund eine geschlossene Front die wirtschaftlichen Forderungen vertreten. Es müsse in erster Linie verlangt werden, daß die Reichsregierung **Maßnahmen zur Sanierung der handwerklichen Berufsgenossenschaft** ergreift. Die Handwerker seien mit dem Haus- und Grundbesitz und mit der Bauwirtschaft eng verbunden. Sie verlangen darum, daß Schritte unternommen werden, um den Realbesitz zu sichern und seine Entwertung zu verhindern. Die wichtigste Forderung sei diejenige nach der Stelle eines Reichshandwerksministers, der dem Reichskabinett einzugliedern sei. Die Ausführungen des Redners wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Nachdem Stadtrat Brauner dem Redner gedankt hatte, fand eine Aussprache statt, in der Einzelfragen der Fachgruppen erörtert wurden.

---

sich das Wohlfahrtsamt durch ein Schreiben bedankt. Vom Magistrat lag die Mitteilung vor, daß die zum 1. 12. 31 beabsichtigte Kündigung der Schrebergärten an der Goretzkimühle zwischen der Marienstraße und dem nach Petersdorf führenden Fußwege vorläufig um ein Jahr zurückgestellt worden ist. Die Vermögenslage des Vereins ist nach der gegebenen Kassenübersicht trotz der wirtschaftlichen Not und erheblicher Streichungen von Beiträgen zufriedenstellend. Die Mitglieder wurden gebeten, im Winter die Vögel, die besten Mitarbeiter im Garten, zu füttern. Zu der jetzt regierungsseitig vorgesehenen Einrichtung von Schrebergärten für die Erwerbslosen endgültig Stellung zu nehmen, war nach vorherrschender Meinung noch nicht möglich, doch scheint die Gefahr zu bestehen, daß die Durchführung dieser Kleingartensiedelung bis zu einem gewissen Grade ein Fehlschlag werden kann, und zwar einmal aus finanziellen Gründen, dann aber auch deswegen, weil man durch behördliche Maßnahmen eine sach- und fachgemäße, erfolgreiche Bearbeitung des Bodens nicht anordnen kann. Nichtsdestoweniger wird die Organisation der Schrebergärten bei der Durchführung der Erwerbslosensiedelung in Kleingärten mitarbeiten, soweit dies möglich und erwünscht ist.

* **Abladen in den Straßen.** Das Polizeipräsidium weist darauf hin, daß Lastfahrzeuge aller Art auf öffentlichen Wegen nur be- oder entladen werden dürfen, wenn das Grundstück keinen ausreichenden Hofraum oder keine Einfahrt hat oder die Abladestelle sich nach der Straße zu befindet. In diesem Falle muß das Ladegeschäft gleich nach Ankunft des Fuhrwerks an Ort und Stelle mit ausreichenden Arbeitskräften vorgenommen, ohne Unterbrechungen zu Ende geführt und darauf das Fuhrwerk sofort entfernt werden. Das Be- und Entladen der Fuhrwerke und das Fortbringen der Ladung müssen so geschehen, daß der Verkehr nicht behindert, starkes Geräusch vermieden wird und Personen nicht gefährdet werden. Ist durch das Be- oder Entladen die Straße, der Bürgersteig oder der Rinnstein verunreinigt worden, so hat neben dem Ausführenden der Auftraggeber für die sofortige gründliche Reinigung zu sorgen. Zuwiderhandlungen sind strafbar nach §§ 23, 35 der Verkehrspolizeiverordnung für den Bezirk des Polizeipräsidiums Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg.

* **Der Flugverkehr im Winter.** Die Luftpostverbindung Gleiwitz—Breslau—Berlin bleibt, wie das Postamt Gleiwitz bekannt gibt, auch für den Winter bestehen. Von Gleiwitz erfolgt der Abflug um 10 Uhr, und das Flugzeug ist um 13,35 Uhr in Berlin. Das Gegenflugzeug fliegt um 11,25 Uhr in Berlin ab und ist um 15 Uhr in Gleiwitz. Für die Luftpost sind die Auflieferungszeiten bis 9,05 Uhr am Hauptpostamt, 9,15 Uhr am Haus Oberschlesien und 9,25 Uhr am Bahnhofspostamt festgesetzt. In Breslau erreicht das Flugzeug Anschluß an die Strecke nach Warschau. Außerdem bestehen günstige Anschlüsse an die D-Zugverbindungen nach dem In- und Auslande. In Berlin werden die angelangten Briefe noch am Nachmittag den Empfängern zugestellt. Bei der Posthilfsstelle am Flughafen werden bis 9,50 Uhr noch Briefe angenommen

* **Gehaltszahlung bei Gericht.** Die erste Hälfte der Dienst- und Versorgungsgebührnisse für den Monat Dezember wird den Beamten, Pensionären und Hinterbliebenen, soweit Barabhebung erfolgt, am 1. Dezember ab 10 Uhr in der Gerichtskasse Gleiwitz gezahlt.

* **Eigentümer werden gesucht.** Bei einem Fahrraddieb wurde ein Fahrrad Marke „Wittler" Nr. 232 263 sichergestellt. Nach seinen eigenen Angaben hat er das Rad am 17. November in Gleiwitz gestohlen. — Im Dezember 1926 sind, angeblich in der hiesigen Klosterstraße oder Umgegend, durch Einbruch Damastbettdecken, Damastbettbezüge, Kopfkissenbezüge, Damen-Mäntel, Damen- und Herrenwäsche, 6 Paar Schuhe, zum Teil getragen, eine gestrickte Hose, 2 Blusen, 2 silberne Herrenuhren, 3 silberne und eine goldene Damenuhr (letztere mit Armband und Kette), 1 Ring, 1 Medaillon, 1 Zigarettenetui und eine Anzahl Selbstbinder gestohlen worden. Ein Teil der Sachen ist sichergestellt. Die Eigentümer werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 61 bezw. 62 des Polizeipräsidiums zu melden.

* **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht wurde in ein Geschäft auf der Kronprinzenstraße eingebrochen. Gestohlen wurden Tabakwaren im Werte von mehreren hundert Mark. Gleichfalls wurden dort zwei Bronzeplastiken, die Bismarck und Moltke darstellen, entwendet. Vor Ankauf wird gewarnt. Meldungen werden an das Polizeipräsidium, Zimmer 62, erbeten.

* **Vorträge in der geologischen Vereinigung.** Am Montag findet um 20 Uhr im Chemiesaal der Oberrealschule eine Sitzung der geologischen Vereinigung statt. Studienrat Malewski wird fossile und rezente Kleinlebewesen in der Mikroprojektion vorführen, und Oberstudienrat Rindfleisch zeigt im Rahmen eines Vortrages über das Thema „Physik im Dienst der Geologie" Gesteinsschliffe im polarisierten Licht.

* **Von der Volkshochschule.** Am Montag fällt der Vortrag von Gartendirektor Riedel über die Anlage und Pflege des Zimmer- und Hausgartens aus. Der nächste Vortrag findet eine **Woche später, am 7. Dezember, statt.**

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Dienstag um 16 Uhr findet in den Vier Jahreszeiten eine Versammlung mit Adventsfeier statt zu der die Mitglieder herzlichst eingeladen werden.

*

* **UP.-Lichtspiele.** Das vielbelachte neue Felix-Bressart-Tonlustspiel „Der Herr Bürovorsteher" mit Felix Bressart, Hermann Thimig, Alfred Abel, Margot Walter, Albert Paulig, Henry Bender, Maria Meißner, die Vertonfilmung des erfolgreichen Bühnenschwanks „Konto X", bleibt noch bis einschließlich Donnerstag auf dem Spielplan der UP.-Lichtspiele. — In Vorbereitung befindet sich der lustige Militär-Tonfilmschwank „Die Mutter der Kompagnie" mit Weiß, Ferdl, dem bekannten Münchener Humoristen, in der Titelrolle.

* **Capitol.** „Die Försterchristl", eine der reizvollsten und überall besonders erfolgreichen Tonfilm-Operetten, gelangt von heute bis einschließlich Donnerstag im Capitol zur Aufführung. Die Hauptrollen sind besetzt mit Irene Eisinger, Paul Hörbiger, Paul Richter, Adele Sandrock, Oskar Karlweiß u. a.

* **Schauburg.** Die Tonfilm-Operette „Viktoria und ihr Husar" hat so starken Anklang gefunden, daß sie auch noch weiterhin das Programm der Schauburg beherrscht. Die Hauptdarsteller sind Iwan Petrowich, Michael Bohnen, Gretel Theimer, Else Elster und Ernst Verebes. Im Vorprogramm laufen ein Kulturfilm und die neueste Wochenschau. Erwerbslose zahlen bis 18 Uhr 50 und 80 Pfennig.

Hindenburg

* **Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung.** Die Ortsgruppe Hindenburg der Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung hält ihren 2. Vortragsabend im Wintersemester 1931/32 am heutigen Dienstag um 20 Uhr in Stadlers Marmorsaal in Hindenburg, Kronprinzenstraße 325, ab. Oberregierungsrat Boldt, der ständige Vertreter des Polizeipräsidenten in Gleiwitz, wird einen Vortrag über das aktuelle Thema „Das neue Polizeiverwaltungsgesetz" halten.

* **25 Jahre Café und Konditorei Pürschel.** Vor 25 Jahren, am 1. Dezember, eröffnete Konditormeister Richard Pürschel, der einer altbekannten Konditorfamilie aus Ohlau entstammte, auf der Glückaufstraße eine Konditorei. Bald wurde ein zweites Geschäft in der Bahnhofstraße eröffnet. Im Jahre 1916 wurde R. Pürschel zum Obermeister der Beuthener Konditoren-Zwangsinnung gewählt und 1928 zum Ehrenobermeister ernannt.

* **Stadttheater.** Heute letzte Aufführung des entzückenden Lustspiels „Die drei Zwillinge". Karten sind noch bei Czech und an der Abendkasse erhältlich.

Ratibor

Stadttheater

„Das Märchen von der Fledermaus"

Eine Eheskandalkomödie, in der Viktor Kelemen einen Blick tun läßt in die faule Welt der ungarischen Gesellschaft. Harmlose Wahrheit gilt ihr als Märchen, und die konventionelle Lüge ist selbstverständlich. Das unerquickliche Thema wird in leicht plätschernder Gesprächsführung breit ausgesponnen. Wenn der Abend zuweilen **amüsant war, so ist dies dem großen Eifer zu** danken, mit dem die vielbeschäftigten Darsteller unter der flotten Regie von Carl van Gils sich des Stückes annahmen.

*

* **Stadttheater.** Dienstag, abends 8 Uhr, wird für die Winterhilfe zum ersten Male das neueste Werk Bruno Franks „Nina" gegeben. „Nina", der augenblickliche Erfolg aller deutschen Bühnen, ist von Direktor Memmler auf das sorgfältigste vorbereitet. Die Hauptrolle der „Nina" spielt Liesel Otto. Mittwoch findet die letzte Wiederholung der Komödie „Das Märchen von der Fledermaus" statt. Donnerstag gelangt als erste Klassikervorstellung dieser Spielzeit „Minna von Barnhelm" von Lessing zur Aufführung. Sonnabend wird zum letzten Male das Schauspiel „Helden von gestern" von Walter Bloem wiederholt.

Leobschütz

* **Der Städt. Haushaltsplan erschüttert. Infolge Kürzung der Reichssteuerüberweisungen an Kommunalverbände und Kommunen wird im Städt. Haushaltsplan ein Minus von 40 000 Mark zu erwarten sein. Der Magistrat hofft, ohne irgend welche größere Erhöhungen der Steuern die Mindereinnahme ausgleichen zu können.**

Groß Strehlitz

* **Versetzung.** Steuerassistent May ist vom Finanzamt Groß Strehlitz an das Finanzamt Guttentag versetzt worden.

* **Landwirtschaftliche Veranstaltungen.** Am Sonntag findet nachmittags 4 Uhr im Saale des Deutschen Hauses ein Vortrag des Tierarztes Dr. Martens, Hamburg, über das Thema „Erfolge der richtigen Eiweißfütterung" statt. Im Anschluß an den Vortrag wird ein Film „Wer verdient?" gezeigt. Der Besuch dieser Veranstaltung ist frei. — Am Mittwoch, dem 2. Dezember, pünktlich 10 Uhr vormittags, beginnt in Groß Strehlitz-Adamowitz, auf dem Hofe des Gutspächters Kruppa ein Lehrgang für Klauenpflege. Der Lehrgang dauert bis nachmittag 4 Uhr. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Lehrgang werden bis Sonntag, den 29. November, in der Landwirtschaftsschule Groß Strehlitz angenommen.

* **Kleidersammlung in Groß Strehlitz.** Die Ortszentrale Groß Strehlitz der Winterhilfe Oberschlesien hat am Donnerstag, dem 26. 11. 1931, innerhalb des Stadtgebietes eine Kleidersammlung durchgeführt. Vom Alten Ring zog je ein Gespann mit drei Sanitätern und drei Mitgliedern des Musikvereins Groß Strehlitz nach den einzelnen Bezirken, um die Sammlung durchzuführen. Da die für die Sammlung bestimmten Gegenstände meistens bereits fertig verpackt bereit lagen, wurde die Sammlung in ganz kurzer Zeit durchgeführt. Einzelne Gespanne mußten am Nachmittag noch einmal ihren Bezirk aufsuchen, um den Rest der Gaben in Empfang zu nehmen. Die gesammelten Spenden wurden im Städtischen Altersheim abgeladen, wo bereits Mitglieder des Katholischen Frauenbundes anwesend waren, um die Sichtung und Stapelung vorzunehmen.

* **Kunst-Ausstellung.** Im Gymnasium findet vom 3. bis 6. Dezember (täglich 9—19 Uhr) eine Werbe-Ausstellung für Volks- und Heimatkunst im hessischen und rheinischen Töpferhandwerk statt, die dem Aussterben der letzten Heimwerkstätten entgegenarbeiten will. Diese Schau, die vorher im Museum in Beuthen war, verdient angesichts ihres künstlerischen und kulturellen Wertes die Beachtung weitester Kreise. Der Eintritt ist frei.

Das Band zwischen Schule und Haus

Elternabend des Gleiwitzer Realgymnasiums

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 30. November.

Schon früher einmal hatte das Realgymnasium die Elternschaft zu einem geselligen Abend eingeladen. Damals genügte freilich noch die Aula der Anstalt, um die Besucher aufzunehmen. Diesmal reichte der Blüthner-Saal nicht aus. Man hatte sich wahrscheinlich das Interesse an der Veranstaltung nicht so groß vorgestellt. Nun, es war wohl etwas eng, aber das ist besser als gähnende Leere. Der Anstaltsleiter,

Studiendirektor Dr. Exner,

begrüßte erfreut die über alles Erwarten zahlreiche Zuhörerschaft und deutete daraus mit Recht die enge Verbundenheit zwischen Elternschaft und Schule. Gerade die gemeinsamen Sorgen, die, man kann wohl sagen, seit Anbeginn die günstige Fortentwickelung der Anstalt beeinträchtigten, in allerletzter Zeit mehr denn je, die aber doch ihr Emporblühen nicht aufzuhalten vermochten, diese Sorgen schufen eine starke Gemeinschaft. Da der Magistrat und die staatliche Schulaufsichtsbehörde die Wünsche wegen der Zukunft der Anstalt bei dem Minister unterstützt haben, dürften die Hindernisse für eine gesunde Weiterentwickelung nun endgültig behoben sein.

Wichtig ist, daß die Aufnahme in die Lateinabteilung nicht beschränkt zu werden braucht, da nötigenfalls 2 Lateinsexten zu Ostern eröffnet werden müssen.

Nun die Darbietungen! Alle gut, zum Teil ausgezeichnet! Verständliche Mängel im technischen Können, z. B. beim Schülerorchester, wurden wettgemacht durch redlichen Eifer. Aber die Instrumentalvorträge waren schon recht beachtliche Leistungen. Freudigen Beifall ernteten die gemischten Chöre unter Seminar-Oberlehrers Scorra sicherer Leitung. „Die Zaubergeige" zeigte wieder einmal, wieviel natürliche Schauspielkunst, vor allem nach der komischen Seite, im Jungen steckt. Freilich mag es Mühe genug gekostet haben, sowohl den eifrigen Jungen als auch ihren Spielleiter, Studienrat Kasper. Aber das herzliche Lachen über soviel gesunden Humor war ihr Lohn. Damit war gerade die richtige Stimmung für das „Kabarett", das man vielleicht etwas zweifelnd erwartet hatte, vorbereitet. Künstlerischer Berater war hier der Zeichenlehrer, Studienassessor Bautsch. Aber auch hier können wir getrost den Darstellern selbst das Hauptverdienst zuschreiben. Der Ansager, kaum zu unterscheiden von einem tüchtigen Manne vom Fach: geistreich und witzig. Dasselbe gilt von allen Darbietungen, von denen wir deshalb auch keine besonders hervorheben wollen und können. Bleibt noch zu erwähnen, daß nachher die „großen Jungen", im Vollgefühl ihres Sieges noch eine gemütliche Stunde mit ihren Lehrern verlebten.

Alles in allem: ein erfreulicher, wohlgelungener Abend, der die Eltern für einige Stunden die Sorgen vergessen ließ und ihnen den Trost brachte, daß Schulstubenluft Frohsinn und Heiterkeit im Herzen der Kinder durchaus nicht zu ersticken braucht.

Guttentag

* **Versetzt.** Steuerassistent May ist vom Finanzamt Groß Strehlitz an das hiesige Finanzamt versetzt worden.

* **Von einem Bullen schwer verletzt.** Als der Landwirt H. aus Schierokau einen Bullen von der Körung nach Hause führte, wurde das Tier plötzlich störrisch und warf seinen Besitzer durch einen schweren Stoß zur Erde. Das wildgewordene Tier bearbeitete H. mit den Hufen, sodaß er neben inneren Verletzungen einen Bruch des Schlüsselbeins und einer rechten Rippe davontrug.

* **Vorsicht beim Streuen mit künstlichem Dünger.** Beim Düngerstreuen kam dem Landwirt S. aus Wilhelmshort Kalkstickstoff in die Schuhe. Nach einiger Zeit bildete sich eine böse Entzündung, die ärztliche Behandlung notwendig machte.

* **Unerlaubter Grenzübertritt.** In den Koschwitzer Wäldern überschritten zwei verdächtige Personen die grüne Grenze. Sie konnten schließlich in Groß Strehlitz durch die Polizei gestellt werden. Es handelt sich um die Lehrlinge Robert W. und Anton N. aus Kattowitz. Da sie keinerlei Ausweispapiere hatten, wurden sie dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

* **Straßenbau.** Die Kleinbahn Guttentag-Bossowska läßt gegenwärtig den Uebergang zum Gütergleise umpflastern bezw. erneuern. Bereits in den letzten Jahren hat die Bahn sämtliche Zufahrten zum Bahngelände gepflastert.

* **Brandverhütungsschau.** Zum Zwecke der Verhütung von Bränden werden zur Zeit sämtliche Häuser usw. von einer Kommission besichtigt. Ein Besitzer, der trotz Anweisung die nötigen Schutzmaßnahmen zur Vermeidung des Brandausbruchs unterlassen hatte, wurde mit Geldstrafe bestraft.

* **Von der Polizei.** Das hier mehrere Wochen stationiert gewesene Schutzpolizeikommando hat die Stadt wieder verlassen. Da das Diebesunwesen stark überhand nimmt, sind bei der städt. Polizei verstärkte Nachtstreifen angeordnet, die auch namentlich auf die Außenbezirke ihr Augenmerk richten sollen. Wiederholt hat auch verdächtiges Gesindel bei Eintreffen der Streife die Flucht ergriffen.

Oppeln

* **Kavallerieverein.** Der Kavallerieverein Oppeln versammelte seine Mitglieder zu einer Sondervorstellung im Piastentheater, wo der im Auftrage des Waffenringes der deutschen Kavallerie hergestellte deutsche Reiterfilm „Aufgesessen" zur Vorführung gelangte. Nach einem schneidigen Marsch begrüßte der 1. Vorsitzende des Vereins, Stadtoberinspektor Tschimpke, die zahlreichen Gäste und besonders die Kameraden der Kavallerie. Der Film fand bei den alten Kameraden der Kavallerie freundliche Aufnahme.

* **Verlegung des Städtischen Verkehrsamtes.** Das Städtische Verkehrsamt hat seine Büroräume ab Donnerstag, den 26. November, nach dem Rathaus, Erdgeschoß, Zimmer 5, verlegt.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 404 ist bei der „Gemeinnützige'n Wohnungsgesellschaft Beuthen OS. mit beschränkter Haftung" in Beuthen OS. eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 24. November 1931 ist der § 7 des Gesellschaftsvertrages abgeändert und neugefaßt worden. Die Gesellschaft wird durch einen Geschäftsführer vertreten. Albert Wincierz ist als Geschäftsführer abberufen. Amtsgericht Beuthen OS., 27. November 1931.

In das Handelsregister B. Nr. 45 ist bei der „A. Lomnitz Wwe. Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Beuthen OS. eingetragen: Die Prokura des Hans Schottko ist erloschen. Amtsgericht Beuthen OS., 27. November 1931.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2154 die Firma „Häute-, Felle- und Lederhandlung Mathias Czekalla" in Mikultschütz und als ihr Inhaber der Kaufmann Mathias Czekalla in Mikultschütz eingetragen. Amtsgericht Beuthen OS., 26. November 1931.

In das Handelsregister A. Nr. 1439 ist bei der offenen Handelsgesellschaft „Kopolowitz & Co." in Beuthen OS. eingetragen: Die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren ist beendet. Die Firma ist erloschen. Amtsgericht Beuthen OS., 27. November 1931.

SPORT-BEILAGE

Delbrück behauptet sich

SV. Delbrück — Frisch-Frei Hindenburg 2:1

Delbrück war zu Anfang des Spiels leicht überlegen und ging in der 5. Minute durch Jonek in Führung. In der Mitte der ersten Halbzeit wird Frisch Frei leicht überlegen, kann aber nicht verhindern, daß 2 Minuten vor dem Wechsel Jonek nach Vorlage von Wilczek die 2:0-Führung herstellt. Nach dem Wechsel spielt Delbrück mit Wind und wird dadurch leicht überlegen. Ein schnell vorgetragener Angriff der Frisch Freier endet in der 10. Minute durch Kappstoß von Dziuba mit einem Tor, das auch den Ehrentreffer bilden sollte. In der Folgezeit sieht man Delbrück immer leicht im Vorteil.

Reichsbahn Gleiwitz — Sportfreunde Mikultschütz 1:3

Reichsbahn mußte mit zwei Ersatzverteidigern antreten, hatte aber trotzdem mehr vom Spiel, doch die Stürmerreihe war nicht fähig Erfolge zu erzielen. Nach einer torlos verlaufenen Halbzeit war Gleiwitz weiter tonangebend. Die Sportfreunde verlegten sich lediglich auf Durchbrüche, aus denen sie auch zwei Tore erzielten. Die Reichsbahn erzielte zwar das Ehrentor, zum Ausgleich reichte es aber nicht, da die Sportfreunde wiederum aus einem Durchbruch zum dritten Male einsenden und den Sieg dadurch sicherstellen konnten.

Germania Sosnitza — Spielvereinigung Beuthen 2:2

In der ersten Halbzeit waren die Vereinigten leicht überlegen, zum Torerfolg reichte es aber nicht. Germania kam durch ihren Linksaußen nach schöner Kombination zum Führungstreffer. Nach Seitenwechsel sah man ein ausgeglichenes Spiel und Beuthen erzielte den Ausgleich. Germania erzwang nach gutem Spiel wiederum die Führung, doch konnten die Vereinigten alsbald den Ausgleich erzielen.

Ostrog 1919 — Vorwärts Kandrzin 2:1

Wider Erwarten erlitten die Kandrziner auf eigenem Platz eine Niederlage. Dem Spielverlauf nach muß man den Sieg der Gäste als verdient bezeichnen; denn sie spielten besonders im Sturm besser zusammen. Kandrzin hatte nur zeitweise lichte Augenblicke. Ostrog liegt jetzt wieder auf gleicher Höhe mit Kandrzin.

Sportfreunde Oberglogau — VfR. Diana Oppeln 4:3

Einen Kampf von außerordentlicher Härte lieferten sich beide Gegner. Die Gäste drängten in den ersten zehn Minuten ziemlich stark, sie kamen damit auch zum ersten Torerfolg. In der 15. Minute nutzte der Oberglogauer Mittelstürmer ein Mißverständnis der gegnerischen Verteidigung und des Torhüters aus und lenkte den Ball ins leere Tor. Damit war der Ausgleich geschaffen. 12 Minuten darauf muß der Oppelner einen dreimal abgewehrten Ball passieren lassen. Kurz vor der Pause bekommen die Gäste ein Tor zugesprochen, das ziemlich zweifelhaft ist. Nach Wiederanpfiff haben sich die Gäste fast ausschließlich im gegnerischen Strafraum festgesetzt. Aber die Oberglogauer können trotz der anhaltenden Belagerung noch zwei weitere Tore schießen. Kurz vor Schluß schossen die Oppelner noch ein drittes Tor, ohne den verdienten Sieg der Einheimischen zu gefährden.

Tabellenstand der B-Klasse

Industriegruppe

Verein:	gesp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Delbrück	10	7	2	1	30:17	16:4
Mikultschütz	10	6	—	4	29:26	12:8
Spielverg. Beuthen	10	3	4	3	21:17	11:9
Germania Sosnitza	11	5	1	5	33:35	11:11
Borsigwerk	9	4	2	3	23:18	10:8
Frisch-Frei	11	3	4	4	28:32	10:12
Reichsbahn Gleiwitz	10	3	1	6	25:27	7:13
Oberhütten Gleiwitz	10	—	3	7	14:31	3:17

Landgruppe

Verein	gesp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Ostrog	8	5	2	1	14:13	12:4
Kandrzin	8	6	—	2	24:13	12:4
Preußen Neustadt	9	4	1	4	20:19	9:9
VfR.-Diana Oppeln	7	3	1	3	12:16	7:7
Ratibor 06	6	2	2	2	17:12	6:6
Oberglogau	10	3	—	7	21:25	6:14
SV. Neudorf	8	2	—	6	13:28	4:12

SV. Neudorf — Preußen Neustadt 3:2

Ueberraschend schlugen die Neudorfer die Reiter aus Neustadt. Die Neudorfer gingen in den ersten 10 Minuten durch ihren fabelhaft aufgelegten Mittelstürmer Klimek in Führung und eroberten dabei drei Tore. Bis zur Halbzeit kamen die Neustädter nur zu einem Erfolg. Nach der Pause wurden die Gäste überlegen, konnten aber gegen die eifrig spielenden Neudorfer den Ausgleich nicht herstellen.

Heros Gleiwitz schlägt Polizei Breslau

Um die Südostdeutsche Mannschaftsmeisterschaft im Ringen

Der spannende Verlauf des Mannschaftskampfes um die Südostdeutsche Meisterschaft im Ringen zwischen Heros 03 Gleiwitz und dem Polizeisportverein Breslau gestaltete diese Veranstaltung zu einer eindrucksvollen Werbung für den Schwerathletiksport. Leider blieb der Besuch hinter dem Erwarten zurück. Trotzdem die Breslauer ihre Mannschaft durch eine Umstellung noch wesentlich verstärkt hatten, blieben sie sowohl im Hin- als auch im Rückkampf geschlagen. Zuerst siegte Gleiwitz 14:5 und dann mit 15:6. Kampfrichter Wieczorek, Ratibor, traf seine Entscheidung sicher und korrekt.

Die Kämpfe nahmen im einzelnen folgenden Verlauf. Im **Bantamgewicht** sicherte sich Spittler, Breslau, zwar einen Punktvorsprung, unterlag dann aber Peretzki, Gleiwitz, in der 8. Minute durch einen Ueberstürzer. Im Rückkampf revanchierte sich Spittler und legte Peretzki seinerseits auf die Schultern. Glowka, Gleiwitz, beendete seinen Kampf im **Federgewicht** ebenfalls siegreich. Wende, Breslau, unterlag dem Gleiwitzer auch im Rückkampf, und zwar hier durch Eindrücken der Brücke. Nach hartem Kampf mußte sich Strij, Gleiwitz, zunächst von Koschel, Breslau, geschlagen bekennen. Der Breslauer siegte in der 16. Minute durch Eindrücken der Brücke. Im Rückkampf drehte Strij aber den Spieß um und erledigte Koschel nach 15 Minuten durch Ausheben aus der Hocke. Das **Weltergewicht** sah den Südostdeutschen Meister Melzer, Breslau, gegen den Oberschlesischen Meister Schulz als Sieger nach Punkten, im Rückkampf brachte ein verkehrter Schultergriff Schulz, Gleiwitz, den Sieg gegen Kluge, Breslau. Eine gelungene Doublette von Morgenstern, Gleiwitz, entschied den Kampf im **Mittelgewicht** gegen Worbs, Breslau, in der 5. Minute. Aehnlich verlief der Rückkampf, der schon nach 4½ Minuten von Morgenstern gewonnen wurde. Hart und spannend wurde das Treffen zwischen Rajowitz, Gleiwitz und Kluge, Breslau, im **Halbschwergewicht** durchgeführt. Rajowitz, der für Paulini eingesprungen war, errang einen Punktsieg und rettete seinem Verein zwei wertvolle Punkte. Im Rückkampf stellte sich Barufke, Breslau, dem Gleiwitzer und blieb in der 7. Minute durch Doppelnelson Sieger. Der letzte Kampf im **Schwergewicht** wurde durch Ausheben aus der Brücke von dem Oberschlesischen Meister Kabisch in der 7. Minute gegen den zweiten aus der südostdeutschen Meisterschaft und Deutschen Jiu-Jitsu-Meister Barufke, Breslau, gewonnen. Im Rückkampf war Worbs, Breslau, der Gegner von Fabisch; auch er mußte, und zwar in der 5. Minute, durch Kopfzug eine Niederlage hinnehmen.

Schwere Bestrafung bekannter Breslauer Fußballer

Die Unsportlichkeiten, die sich verschiedene bekannte Breslauer Fußballer bei den Punktespielen haben zu schulden kommen lassen, haben jetzt durch das Gaugericht ihre Sühne gefunden. Der mehrfache südostdeutsche Repräsentativ-Läufer, Fritz Langer vom VfB., wurde auf vier Wochen, bis zum 18. Dezember, die bekannten Heinrich Arlt von den Vereinigten Breslauer Sportfreunden und Hans Brezesinski vom VfB. auf zwei Wochen, bis zum 4. Dezember, disqualifiziert. Einer der ältesten südostdeutschen Repräsentativspieler, „Seppl" Blaschke vom Breslauer Sport-Club 08, sieht seiner Bestrafung durch das Gaugericht wegen einer Schiedsrichterbeleidigung entgegen.

Es ist traurig, daß man so alte „Kämpen" wie Blaschke und Arlt erst bestrafen muß, damit sie wissen, wie man sich auf dem Spielfelde zu benehmen hat. Einen Teil der Schuld tragen allerdings auch die jeweiligen Schiedsrichter mit ihren oft ungerechten Entscheidungen.

Glücklicher Sieg des Balten-Fußballmeisters

In der Fußball-Meisterschaft Ostpreußens wurde infolge einer Protestentscheidung am Sonntag in Königsberg das Schlußspiel der Runde der Zweiten wiederholt. Der Baltenmeister Prussia-Samland und Tilsiter SC. lieferten sich ein sehr mattes Spiel, das Samland erst eine Minute vor Schluß mit 1:0 für sich entschied.

Hohe westdeutsche Torergebnisse

In den westdeutschen Fußball-Meisterschaftsspielen des Sonntags gab es eine Reihe nicht alltäglich hoher Ergebnisse. Der Westdeutsche Meister Fortuna Düsseldorf schlug Germania Küllenhahn 6:0, Ratingen 04 besiegte Solingen 95 sogar 9:1 VfL. Benrath konnte gegen Schwarz-Weiß Düsseldorf nur ein 3:3 herausholen. — Im Ruhrbezirk schoß Schalke 04 11 Tore gegen Castrop 1911, der Gegner nur eins. VV. Altenessen fertigte Essen West 4:1 ab. — Am Niederrhein war Hamborn 07 überraschend hoch 8:0 gegen Kaldenkirchen siegreich. Meidericher SV. holte gegen Meiderich 06 einen 4:1-Sieg heraus. SVg. Oberhausen schlug Duisburg 1900 9:2. Eine überraschende 2:3-Niederlage erlitt SV. Homberg gegen Osterfeld. — In Westfalen verloren Preußen Münster gegen SVg. Herten 1:4, mit demselben Ergebnis siegte Bielefeld 06/07 gegen SS Ahlen. — Alemannia Aachen holte sich im Rheinbezirk mit 2:1 die Revanche gegen Düren 03. — In Südwestfalen spielten Hagen 11 und Gevelsberg 08 1:1. — SC. 05 Göttingen schlug Grossalmerode in Hessen-Hannover 4:0, SV. Kassel den FC. Grone 7:0.

Erwartete Ergebnisse in Mitteldeutschland

Lebhafter Punktspielbetrieb war das Kennzeichen des Fußballsonntages in Mitteldeutschland. Im Gau Groß-Leipzig sicherte sich Wacker Leipzig die Spitze durch einen 6:2-Sieg über die Spielvereinigung. — In Ostsachsen ist die Lage unverändert, da der Spitzenverein Dresdener SC. über Ring Greiling Sieger blieb. — Auch in Mittelsachsen ist keine Veränderung zu verzeichnen, da die Favoriten in Front endeten. — In Nordthüringen führt der SC. Erfurt weiter mit 4 Pkt. Vorsprung. — In Westthüringen liegen SpVg. Mehlis und Wasungen punktgleich an der Spitze. — In Ostthüringen ist der SpV. Kahla noch vorn, wird aber durch den 1. SpV. Jena gefährdet. — Im Mittelelbgau änderte sich die Spitzengruppe. Kricket-Viktoria liegt jetzt in Front. — Im Saalegau festigte Wacker Halle seine Spitzenposition durch einen 2:1-Sieg über die Sportfreunde Halle.

Norddeutscher Fußball

In den norddeutschen Fußball-Meisterschaftsspielen gab es einen nur knappen 3:2-Sieg des Hamburger SV. über St. Pauli Sport, einen erwarteten 3:0-Sieg des führenden VfB. Komet Bremen über Olmenhorst und eine überraschende 0:1-Niederlage von Hannover 96 gegen Hannover 97.

Tschechoslowakei

Sparta Prag — Viktoria Zizkov 3:0,
Teplitzer FC. — Bohemians 4:1,
SK. Nachod — Cechie Karlin 4:3.

Preußen 06 — SK. Sportklub Krawarn 3:0

06 hatte die Krawarner zu Gaste, die in Ratibor nicht unbekannt sind. Den Preußen gelang es schon in der ersten Halbzeit, zwei Tore vorzulegen. In der zweiten Spielhälfte wurde das Ergebnis auf 3:0 erhöht. Der Preußensturm hatte einen guten Tag. Die Läuferreihe spielte aufopfernd und unterband jede Aktion der Krawarner rechtzeitig. Die Verteidigung genügte. Die Gäste zeigten einen mäßigen Fußball, man ist von ihnen nach ihren bisherigen Erfolgen durchaus etwas anderes gewöhnt. Der beste Mann der Mannschaft und auch am Platze war der Rechtsaußen. Das Spiel hatte eine ganz ansehnliche Zuschauermenge angezogen.

19mal 30000 Pfund gewonnen!

Manchester-November-Handicap entschied Turflotterie

Die ungeheure Spannung, mit der jung und alt auf dem britischen Inselreich und in der übrigen englisch sprechenden Welt dem Ausgang der großen Turflotterie entgegenfieberte, die zugunsten der irischen Hospitäler über das Manchester-November-Handicap wie schon im Vorjahre veranstaltet wurde, ist verflogen. Der Schlußtag der englischen Flachrennsaison brachte die Entscheidung, vom Ausgang des erwähnten Manchester-November-Handicaps über 2400 Mtr. hing die Verteilung der Gewinne ab. Ein Riesenfeld von nicht weniger als 42 Bewerbern stellte sich dem Starter, und in dem vierjährigen North Drift des Mr. J. T. Rowning endete schließlich das am meisten gewettete Pferd in Front.

Es gab diesmal nicht nur einen glücklichen Besitzer des Hauptgewinnes, sondern nicht weniger als 19 Menschen, die durch den Sieg von North Drift glücklich gemacht wurden. Es waren sechs Millionen Lose aufgelegt und zum Preis von je 10 Schilling auch verkauft worden, sodaß eine **Gesamteinnahme von drei Millionen Pfund erzielt wurde.** Die Hälfte der Summe gelangte unter die Besitzer der Gewinnlose zur Verteilung, und zwar in der Weise, daß jeweils 19 Losinhaber an einem Pferd gleichmäßig interessiert waren. **Die Glücklichen, denen ein Los auf den Sieger zugefallen war, erhielten je 30 000 Pfund,** die Zweiten je 15 000 Pfund, die Dritten 10 000 Pfund. Die Lose, die auf die Unplazierten entfielen, brachten ihren Besitzern immer noch 660 Pfund ein, Losinhaber, deren Pferd genannt war, aber nicht lief, bekamen als Trost je 100 Pfund. Trotz der Verteilung einer solchen Riesensumme unter die Losbesitzer verblieben nach Abzug der Steuer und aller Spesen für den Spitalfonds immer noch rund eine Million Pfund, durch die die Spitäler in Irland, die sich aus Privatmitteln erhalten müssen, aller Sorgen enthoben sind. Von den 19 glücklichen Hauptgewinnern sitzen u. a. zwei in Canada, einer in Transvaal, was die außerordentliche Verbreitung der Lotterie zeigt. Ein Los befindet sich im gemeinsamen Besitz von zehn Kriegsteilnehmern in Ratcliffe.

Kölns Schwimmersieg über Paris

Im fast ausverkauften Pariser Bahnhofsbad gelangte der Städtekampf Paris — Köln im Schwimmen zum Austrag, den die Rheinländer knapp, aber verdient mit 37½ : 36½ Punkten gewannen. Besonders bemerkenswert war der Sieg der Kölner in der 4mal 200-Meter-Kraulstaffel, in der die Franzosen trotz dem berühmten Taris, der sein Pensum in 2:16,4 erledigte, um fast fünf Sekunden geschlagen wurden. Den zweiten Sieg für die Kölner holte Budig im 200-Meter-Brustschwimmen heraus, das Wasserballspiel endete unentschieden 6:6, während in den übrigen drei Wettbewerben die Pariser Vertreter in Front endeten. Ohne sich bis aufs letzte auszugeben, gewann Frankreichs Rekordmann Jean Taris das 100-Meter-Kraulschwimmen in 1:00,8 überlegen gegen die Kölner Haas und Deiters, ebenso mußten sich auch Plumans im Springen und Lehnig im 100-Meter-Rückenschwimmen mit dem zweiten Platz hinter den Franzosen Poussard bezw. Noual begnügen.

Nüßlein besiegt Ramillon

Deutschland — Frankreich der Tennisprofis.

In der Berliner Tennishalle am Kaiserdamm wurde der Länderkampf Deutschland — Frankreich der Berufsspieler fortgesetzt und beendet. Gleich das erste Spiel des Sonntags brachte die Entscheidung des Länderkampfes. Plaa siegte gegen Roman Najuch mit 6:4, 6:2, 12:10 und buchte damit den dritten Gewinnpunkt für Frankreich. Anschließend rehabilitierte sich der Deutsche Meister Nüßlein für die am Vortage gegen Plaa erlittene Niederlage durch einen eindrucksvollen 1:6, 6:4, 6:3, 6:4-Sieg über Ramillon. Der Deutsche gefiel diesmal weit besser als am Sonnabend, er war sicherer und lief auch besser.

Schneller Sieg Carneras über Campolo

Der Kampf um die Dreadnaught-Meisterschaft im Boxen zwischen Primo Carnera und dem argentinischen Riesen Vittorio Campolo hatte dem New-Yorker „Garden" kein ganz ausverkauftes Haus verschafft. Wie anzunehmen war, nahm das Treffen ein schnelles Ende. **Noch vor Ablauf der 2. Runde schlug Carnera seinen fast gleich großen und schweren Gegner k. o.** Sofort nach dem Gongzeichen stürzten die beiden Kolosse aufeinander los, und im ersten schweren Schlagaustausch schien Campolo leichte Vorteile zu haben. Etwas später landete Carnera einen Kinnhaken mit nachfolgender Doublette auf den Körper. Obwohl der Argentinier keinen Schlag schuldig blieb, zeigte er doch nach diesen Treffern Wirkung, und, noch etwas benommen, trat er zur zweiten Runde, die die letzte sein sollte, an. Carnera eröffnete ein wahres Trommelfeuer, und ein mit ungeheurer Wucht geschlagener rechter Haken warf Campolo bis „9" zu Boden. Vollkommen groggy versuchte Campolo, den Kampf fortzusetzen, aber Carnera ließ dem Argentinier keine Zeit zum Verschnaufen und **versetzte ihm mit einem schweren linken Haken endgültig den k. o.**

Bei der gleichen New-Yorker Veranstaltung gab es in den Rahmenkämpfen zwei deutsche Niederlagen. Der bekannte Schwergewichtler Teddy Sandwina verlor gegen den Amerikaner Walter Cobb bereits in der 2. Runde durch k. o., während der Hamburger Hans Birkie von dem Amerikaner Steve Hamas über 8 Runden nach Punkten geschlagen wurde.

Berliner Schlittschuhklub in Bukarest

In Bukarest ist eine Kunsteisbahn fertiggestellt und eröffnet worden. Die neue Bahn wird auch den Eishockeyspielern Gelegenheit zur Betätigung geben. Für das erste Wettspiel, dessen Termin noch nicht feststeht, hat der Tennisklub Roman Bukarest die Mannschaft des Berliner Schlittschuhklubs eingeladen. Die Berliner werden der Einladung Folge leisten.

Internationale Eishockeykämpfe, dazu Sonja Henie!

Keiner weiteren Ankündigung bedurfte es, um den Berliner Sportpalast bis unter das Dach zu füllen. Das Spiel zwischen dem Berliner Schlittschuh-Club und der englischen Nationalmannschaft endete mit dem verdienten Siege des BSC. mit 3:2 (2:1, 1:0, 0:1). In der Berliner Mannschaft sah man erstmalig den Amerikaner Bigelow, der sich gut einführte und eine Verstärkung der Mannschaft bedeutet. Es bildete sich plötzlich ein See, und die Eishockeyspieler mußten längere Zeit warten, ehe das Spiel fortgesetzt werden konnte. Der deutsche Olympiakandidat Ernst Bayer und Sonja Henie zeigten ihre Kunst. Bayers Kür verriet zum Teil nicht gewöhnliches Können, der Olympiakandidat war aber mitunter noch recht unsicher. Mit größtem Beifall wurde — wie immer — Sonja Henie bedacht, die wieder ihre fabelhafte Kür zeigte und im Anschluß daran mit vollendeter Grazie einen Walzer tanzte, der ihr ebenfalls Beifallsstürme eintrug. Im zweiten Eishockeykampf des Abends siegte die Mannschaft von Legia, Warschau, überraschend hoch mit 6:0 (3:0, 1:0, 2:0) über den Brandenburgischen Eissport-Verband, dessen Vertreter mehr als harmlos spielten.

Mierzwas großer Fight

Punktsieg über den Negerboxer Billy Dejamis

Oberschlesiens „Boxer-Zirkus“ (nach dem Vorbilde des bekannteren „Tennis-Zirkus“ Tilden) hat nun auch in Beuthen seine Visitenkarte abgegeben. Ob mit durchschlagendem Erfolg, muß bezweifelt werden. Will man sich die Sympathien des Publikums erringen, so muß man zunächst für Pünktlichkeit und straffe Organisation Sorge tragen. Daran mangelte es bedenklich. Zudem wurden Eintrittspreise verlangt, die für den Durchschnittsbürger von heute einfach nicht mehr erschwinglich sind. Von der durch den Sprecher verkündeten Aufbauarbeit war also eigentlich nicht viel zu bemerken. Darum dürften auch die Klagen über den schlechten Besuch durchaus nicht angebracht gewesen sein.

Im wohltuenden Gegensatz zu dem Versagen der Leitung stand der sportliche Ehrgeiz der Kämpfer im Ring.

In fast allen Begegnungen sah man verbissene Fights,

lediglich der Kampf Klarowitz — Kmieczak machte eine unrühmliche Ausnahme. Bei Berufsboxern gilt das Warnungssignal des Ringrichters „No fight — no monney!“ als Schreckgespenst. Der Zuschauer, der einen hohen Eintrittspreis bezahlt, kann für sein Geld auch schon etwas verlangen. So etwas wie es z. B. im letzten Kampf geboten wurde. Ein geradezu hinreißendes Gefecht lieferten sich da der schwarze Gast aus Amerika, Billy Dejamis und Mierzwa aus Hindenburg. Der tapfere, harte Mierzwa heizte dem Neger ganz gehörig ein. Allzu selbstbewußt und sicher hatte dieser die ersten Runden posierend und tändelnd vorübergehen lassen. Während dieser Zeit begeisterte Dejamis durch seine fabelhafte Beinarbeit und das trickreiche Schlagrepertoire. Mierzwa deckte vorzüglich, schien aber sonst kaum eine Chance zu haben. Da plötzlich stieß er mit wildem rush vor und erwischte seinen Gegner am Kopf. Selbst dem harten Negerschädel schien das nicht zu behagen. Der vorher so unbekümmerte Neger fletschte die Zähne, und seine Augen zeigten jenes bedrohliche Weiß, das schon manchen Afrikaforscher in nicht geringen Schrecken versetzte. Mierzwa kam diese Unruhe des Gegners gerade recht, denn jetzt entdeckte er Blößen, die seinen schweren Schwingern oft Gelegenheit zum Landen gaben. Immer nervöser wurde Dejamis. In der 6. Runde passierte es zum ersten Male.

Ein rechter Kinnhaken warf den Neger zu Boden.

Wohl kam er sofort wieder hoch, war aber für den Rest der Runde schwer angeschlagen. Nach dem Gongschlag wollte er mit aller Gewalt in die falsche Ecke, hatte also die Besinnung immer noch nicht wiedererlangt. Auch die 7. Runde ging ganz groß an Mierzwa, der allerdings selbst ziemlich erheblich blutete. Tapfer und verbissen kämpfte der Hindenburger auf Sieg. **Ein linker Gerader mitten ins Gesicht des Negers schüttelte diesen zum zweiten Male gründlich durch und brachte ihn auf Sekunden in die Knie.** In der letzten Runde versuchte Dejamis zu retten, was zu retten war. Es gab einen schönen, hinreißenden Fight mit unaufhörlichem Schlagwechsel. Ringrichter Klarowitz gab Mierzwa den Punktsieg, der wohl etwas schmeichelhaft für den Hindenburger ist, aber seiner großen Leistung durchaus gerecht wird. Dejamis zeigte sich trotz der nicht ganz verdienten Niederlage als fairer Sportsmann, küßte seinen Gegner ab und überreichte ihm eigenhändig den Blumenstrauß mit der Schleife.

Die übrigen Kämpfe brachten keine überdurchschnittlichen Leistungen. Im Einleitungskampf schlug Biewald II, Hindenburg, Schomberg, Hindenburg, glatt nach Punkten. Ein ungleiches Paar stand sich im Weltergewicht gegenüber. Winkler, Hindenburg, hatte mit 136 Pfund und seiner überlegenen Größe alle physischen Vorteile auf seiner Seite. Lamosik, Beuthen (124 Pfund), lieferte trotzdem einen Kampf auf Biegen und Brechen und hatte besonders zum Schluß ausgezeichnete Momente. Lamosik erhielt trotz der Punktniederlage riesigen, verdienten Beifall. In der gleichen Gewichtsklasse standen sich Klarowitz, Königshütte, und Kmieczak, Hindenburg, gegenüber. Es war der farbloseste Kampf des Abends, bei dem alle sechs Runden ziemlich eintönig verliefen. Klarowitz hatte zum Schluß leichte Vorteile, trotzdem verkündete sein Bruder als Ringrichter ein Unentschieden. **W. R.**

Eishockeykampf West- gegen Ostoberschlesien unentschieden

Am Sonntag standen sich auf der Kunsteisbahn in Kattowitz zum ersten Male Auswahlmannschaften von West- und Ostoberschlesien im Eishockey gegenüber. Der Präsident des ostoberschlesischen Eishockeyverbandes, Dr. Charnowski, hat für diese Kämpfe einen Wanderpreis gestiftet, der diesmal noch nicht vergeben werden konnte, da die Begegnung unentschieden 1:1 endete. Dieses Ergebnis wird dem Spielverlauf und dem Kräfteverhältnis durchaus gerecht. Für Westoberschlesien, die allerdings durch Breslauer Spieler verstärkt waren, bedeutet er sogar einen schönen Achtungserfolg, wenn man bedenkt, daß sie noch keine Trainingsmöglichkeit hatten.

Der Kampf begann sehr schnell. Die Westoberschlesier liegen ständig im Angriff. Nur mit Mühe halten die Ostoberschlesier ihr Tor rein. Allmählich macht sich Ost aber frei, und zeigt jetzt glänzende Lauftechnik. Der lange Breslauer Scholz spielt sich einmal glänzend durch, und schießt haargenau placiert, aufs Tor. Mikulla beseitigt im letzten Augenblick die Gefahr. Torlos geht es ins zweite Drittel, in dem es ebenfalls keiner Partei gelang, die Scheibe im Kasten unterzubringen. Bei den Westoberschlesiern fällt Scholz mit seinen ungemein gefährlichen Weitschüssen einem Teil des lokalpatriotischen Publikums auf die Nerven. Erst das letzte Drittel brachte die erwarteten Tore. Zuerst waren es die Westoberschlesier, die durch Scholz in Führung gingen. Angefeuert von der Menge vollbrachten die Spieler von Ostoberschlesien glänzende Einzelleistungen, von denen eine zum verdienten Ausgleich führte. Zum Schluß wurde Westoberschlesien vollkommen zurückgedrängt, hielt aber an dem unentschiedenen Ergebnis von 1:1 zähe fest.

Reichslandbundpräsident Graf von Kalckreuth in Neiße und Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 30. November.

Nachdem Reichslandbundpräsident Graf von Kalckreuth am Sonnabend einer Versammlung des Kreislandbundes in Neiße beigewohnt, und der Bauernführerschule des Oberschlesischen Junglandbundes Rottwitz einen Besuch abgestattet hatte, wohnte er am Sonntag dem II. Oberschlesischen Junglandbundtag bei. Dieser war überaus gut besucht, sodaß der Saal der Erholung in Oppeln die Teilnehmer kaum fassen konnte.

Der Führer des Oberschlesischen Junglandbundes,

Dr. Vogt, Kanitz,

begrüßte die zahlreichen Führer der Oberschlesischen Landwirtschaft, Organisationen und Verbände. Mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde Reichslandbundpräsident Graf von Kalckreuth, der in einem Vortrag die Notlage der deutschen Landwirtschaft schilderte. Ferner waren erschienen: der Führer des Oberschlesischen Landbundes, Rittergutsbesitzer von Machui, Johnsdorf, der Vorsitzende des Schlesischen Junglandbundes, Rittergutsbesitzer v. Schweinichen, Bischwitz, der 2. Vorsitzende des Reichs-JLB. Schönbeck, Schöningen (Pommern), Landtagsabgeordneter Graf von Garnier, Turawa, Rittergutsbesitzer von Gurodze, Tost, Landesältester Gerstenberg, Chrosczinna, Rittmeister Neugebauer, Dometzko, vom Kreislandbund Oppeln; Freiherr von Ohlm, Oppeln; Hauptgeschäftsführer des Oberschlesischen Landbundes von der Oberschlesischen Bauernführerschule in Rottwitz Direktor Dr. Brandl; von der DNVP. Landesverbandsgeschäftsführer Major a. D. Boese, sowie eine große Anzahl Kreislandbundführer.

Dr. Vogt, Kanitz, als Bundesführer des JLB. führte aus, daß die Junglandbundbewegung in Oberschlesien innerhalb ¾ Jahren eine gute Entwickelung genommen hat und heut **bereits über 4000 Jungbauern umfaßt.** Die große Notlage habe sie zusammengeführt und täglich wächst die Bewegung. Dank der Unterstützung, konnte in Rottwitz die Oberschlesische Bauernführerschule des JLB. geschaffen werden. Dann hielt

Reichslandbundpräsident Graf von Kalckreuth

einen Vortrag über die wirtschaftlich schwere Lage der deutschen Landwirtschaft, besonders im deutschen Osten. Herzliche Grüße und Wünsche entbot er der oberschlesischen Landwirtschaft und begrüßte gleichzeitig die Schaffung der Bauernführerschule in Rottwitz, die den Bauernsöhnen wirtschaftspolitisches Wissen vermitteln soll. **Die deutsche Landwirtschaft bildet eine Minderheit, ist aber grundlegend für die Erhaltung und Ernährung des deutschen Volkes.** Diese Tatsache wird leider von der Regierung nicht beachtet. Im Osten liegen die Verhältnisse bei der Landwirtschaft besonders schlimm. Es ist soweit gekommen, daß die Landwirtschaft im Osten **kaum noch in der Lage ist, die Saat in die Erde zu bringen und die Felder zu düngen.** Der Redner wandte sich

gegen die große Einfuhr von ausländischem Obst und Gemüse

und betonte, daß Deutschland immer noch ein Importland sei und daher die Preisregulierung selbst vornehmen kann. **Die untragbaren Zins- und Steuerlasten,** dazu die unhaltbaren Preise für landwirtschaftliche Bedarfsartikel und ungenügende Bezahlung der landwirtschaftlichen Produkte, hat zu dieser Krise in der Landwirtschaft geführt. Die Weltagrarkrise darf sich nicht in Deutschland auswirken. Die Forderungen der Landwirtschaft kamen in einer Entschließung an die Regierung zum Ausdruck. In dieser wird **der Verwendungszwang von deutschen tierischen Fetten gefordert.** Ferner die Untersuchung der Preisspanne zwischen dem Erzeuger und Ladenpreise, der Beimischungszwang von deutschem Spiritus für sämtliche Treibstoffe zur Verwendung der Kartoffelproduktion. Um aber auch weiterhin Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen, wird die **Abkehr von der großen Obst- und Gemüseeinfuhr** gefordert und **gegen die Herabsetzung der Getreidezölle** gekämpft. Es wurde ausgeführt, daß die Landwirtschaft einem Steuerstreik fern steht, die Stunde aber nicht mehr fern ist, **wo die Substanz aufgebraucht ist und Barmittel nicht mehr vorhanden sind.**

Rittergutsbesitzer Schweinichen, Bischwitz,

übermittelte die Grüße und Wünsche des Schlesischen JLB. und gab seiner Freude Ausdruck über die Entwickelung des O.-S. JLB., die für Oberschlesien besondere Bedeutung hat. Einen dringenden Appell an die Landbundjugend richtete Geschäftsführer Dr. Duckart. Ueber die Bauernführerschule in Rottwitz sprach der Leiter Dr. Brandl. Zur Mitarbeit an den Zielen und Bestrebungen der Landbundjugend forderte der 2. Vorsitzende des Reichsland-Jugendbundes, Bauergutsbesitzer Schönbeck, Schöningen, auf, der gleichzeitig die Grüße des Reichs-JLB. übermittelte, und herzliche Anerkennung für die Bestrebungen in Oberschlesien fand.

Das Schlußwort nahm der Führer des Oberschlesischen Landbundes,

Rittergutsbesitzer von Machui, Johnsdorf,

der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß nunmehr auch die Landbundjugend erwacht sei und mitarbeiten will. Mit dem Pfluge gilt es heut zu schaffen im Sinne des deutschen Gedankens in Oberschlesien und im Kampf um die Heimat. Die Versammlung stimmte das Deutschlandlied an.

Die Versammlung nahm zum Schluß noch eine Entschließung an.

Handelsnachrichten

Warschauer Börse

Bank Polski	109,00
Sole potasowe	92,00
Cukier	18,50

Dollar 8,88, Dollar privat 8,885, New York 8,921, New York Kabel 8,928, London 31.25—31,10, Paris 34,90, Prag 26.43, Italien 46 00, Schweiz 173,19, Holland 358,60, Danzig 173,60, deutsche Mark privat 211, Pos. Investitionsanleihe 4% 79,50—80, Pos. Konversionsanleihe 5% 41,75, Bauanleihe 3% 31,75, Bodenkredite 4½% 42. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen überwiegend schwächer.

Steuerverzugszinsen und Steuermoral

Angesichts der steuerfreien Anleihezeichnung für Steuerhinterzieher und der vielerlei Schlupfwinkel, die der Arglistige immer noch der Steuerbehörde gegenüber aufzufinden weiß, erscheint die Festsetzung der Steuerverzugszinsen für rückständige Steuerbeträge durch Notverordnung außerordentlich hart. Halbmonatlich belaufen sich diese Verzugszinsen auf 5 Prozent, **das bedeutet im Jahre nicht weniger als 120 Prozent!** Der ehrliche Steuerzahler also wird benachteiligt, wenn er nur im Rückstand bleibt, der unehrliche wird, wie das Beispiel der „Amnestieanleihe“ zeigt, sehr schonend behandelt. Es gibt allerdings noch den Ausweg des Stundungsantrages, doch werden derartige Anträge infolge der Ueberhäufung der Finanzämter meist erst nach vielen Monaten beantwortet, wenn nicht gar trotz guter Gründe abgelehnt. Wenn also schon die Regierung in der eigenen Bedrängnis zu dem zweifelhaften Mittel derartig hoher Verzugszinsen greift, so scheint das Verlangen nach einem besseren Erledigungsapparat für Stundungsanträge nicht mehr als recht und billig zu sein. Im übrigen bahnt sich bedauerlicherweise auch in der Privatwirtschaft nach dem Vorbilde der Regierung die Sitte oder vielmehr die Unsitte hoher Verzugszinsen an.

(Ht.)

Zahlungseinstellung der Brennaborwerke

Eine der ältesten deutschen Fahrrad- und Autofabriken, Gebr. Reichstein in Brandenburg (Havel), sieht sich jetzt infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, ihre Zahlungen einzustellen. Das Haus ist eine alte Familiengründung, die heute noch in den Händen der Reichstein ist, und zu Anfang des Jahres, am 11. April, auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Schon längere Zeit ging es der Firma, die Herstellerin der Brennaborerzeugnisse (Fahrräder, Autos usw.) ist, nicht gut. Für den Radsport hat die Familie stets Interesse gehabt und fördernd gewirkt. Erst in der letzten Zeit, als aus dem Radsport mehr und mehr die sportliche Ehrlichkeit entschwand, zog sie sich als Förderin zurück.

Fremde Butter, fremdes Obst!

Gegen die Devisenverwirtschaftung

Die volksparteilichen Abgeordneten Dr. Schiftan, Graf Kanitz u. a. stellten im Preußischen Landtag folgende Kleine Anfrage:

Im Oktober 1931 erfolgte erstmals eine Kürzung der Devisenzuteilung für die Einfuhr. Trotzdem deutsche Butter auf einem Tiefstand des Preises wie vor 30 Jahren angelangt ist, ist den Butterimporteuren doch noch zwei Drittel des Devisenbetrages vom Oktober 1930 zugeteilt worden. Deutsches Obst und deutsches Gemüse ist nach einer ungewöhnlich großen Ernte nur zu Preisen abzusetzen, die die Produktionskosten nicht annähernd decken. Trotzdem ist den Obst- und Gemüseimporteuren noch die Hälfte der Devisen vom Oktober 1930 zugeteilt worden. Der deutsche Landwirt sieht in einer solchen Devisenzuteilung die so notwendige Stärkung des Binnenmarktes behindert, durch die wir allein eine weitere gefährliche Verschärfung der allgemeinen Notlage hemmen können. Die wirtschaftlich am günstigsten gestellten fremden Staaten gehen mit schärfsten Schutzzollmaßnahmen gegen unsere Ausfuhr vor. Diese Tatsache muß das Deutsche Reich veranlassen, zu einer eingeschränkten Devisenzuteilung zu schreiten, wodurch wir den Inlandsmarkt beleben können. Ist das Staatsministerium bereit, sich bei den Stellen, die die Devisenbewirtschaftung handhaben, für eine weitere Einschränkung der Devisenzuteilung zum Butter-, Obst- und Gemüseimport einzusetzen?

Polnische Falschmeldungen über einen „Grenzzwischenfall“ bei Giraltowitz

Gleiwitz, 30. November.

Polnischen Pressemeldungen zufolge sollen Nationalsozialisten am 15. 11. 1931 an der Grenze Schönwald—Giraltowitz provozierende Schmähruse gegen Polen ausgestoßen, eine drohende Haltung eingenommen und die deutsche Nationalhymne gesungen haben. Zu diesen Pressemeldungen geht uns folgender Tatsachenbestand **vom Vorsitzenden des Katholischen Bergknappenvereins Schönwald, Johann Goldmann,** zu:

Am 15. 11. 1931, in der Zeit von 14 bis 16 Uhr, übten 12 Angehörige des Vereins, die der aus Trommlern und Pfeifern bestehenden und neugegründeten Musikabteilung des genannten Vereins angehören, um Störungen in der Gemeinde Schönwald zu vermeiden, erstmalig im Freien auf ihren Musikinstrumenten. Den Uebungen wohnten außerdem drei Vorstandsmitglieder, darunter auch der genannte Vorsitzende des Vereins, bei. Der Uebungsort befand sich auf deutschem Boden und bewegte sich in 1000 bis 450 Meter Entfernung von der durch Schlagbaum besonders erkenntlichen polnischen Landesgrenze.

Es ist nicht wahr, daß Schmähruse ausgestoßen, eine drohende Haltung gegen Polen eingenommen und die deutsche Nationalhymne gesungen wurde.

Wahr ist vielmehr, daß die Vereinsmitglieder nur Märsche und Bergmannslieder auf ihren Musikinstrumenten übten.

Eine Provokation und Bedrohung Polens ist nicht erfolgt. Die Meldungen polnischer Presseorgane sind Falschmeldungen. Der Katholische Bergknappenverein Schönwald ist politisch vollständig neutral.“

Die Falschmeldungen polnischer Presseorgane lassen wieder einmal deutlich erkennen, wie aus harmlosen Begebenheiten Provokationen hergeleitet werden und wie man darüber hinaus fälschlicherweise eine politische Partei damit in Verbindung zu bringen sucht.

Der neue Gauvorstand des ADAC. in Oberschlesien

Ehrungen und Auszeichnungen

Nach Vornahme der Neu- bezw. Ersatzwahlen ist der Vorstand des Gaues 20 ADAC. wie folgt besetzt: 1. Vors. Prof. Woltersdorf, Beuthen, 2. Vors. Mittelschullehrer Brasda, Ratibor, Gausportleiter Baron von Jungenfeld, Gleiwitz, Schriftführer Dipl.-Ing. Ettinger, Hindenburg, Schatzmeister Baumeister Rösner, Gleiwitz; Beisitzer zum Vorstand: Bachrach, Leobschütz, Dr. Rinke, Ratibor, Dr. Friedländer, Beuthen, Krebs, Katscher, Kinzel, Neiße, Holthey, Hindenburg. Der Gausportausschuß, in dem der Sportleiter Baron von Jungenfeld den Vorsitz führt, hat folgende Mitglieder: Wagenreferent Franz, Hindenburg, Motorradreferent Herwitz, Gleiwitz, Beisitzer Anders, Neustadt, Anders, Beuthen, Wätzig, Gleiwitz, Mrobniewski, Gleiwitz, Moschek, Roswadze, Neumann, Oppeln. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt: Dr. Hoffmann, Ratibor, Direktor Sklorz, Hindenburg. Stellvertretende Rechnungsprüfer wurden Dr. Jüngling, Oppeln, Dr. Berger, Grottkau. Zu Abgeordneten zur ADAC.-Hauptversammlung wurden Prof. Woltersdorf, Beuthen und Baumeister Rösner, Gleiwitz, gewählt.

Zum Schluß der Sitzung erfolgte die Verleihung einer großen Reihe von Auszeichnungen. Es erhielten die Jubiläumsnadel für 25jährige Mitgliedschaft Schubert, Neustadt, die goldene Nadel mit Brillanten, die höchste ADAC.-Auszeichnung, Ettinger, Hindenburg, Außerdem konnten verschiedene verdiente Mitglieder mit der goldenen Nadel und weiteren Auszeichnungen geehrt werden. Kraftwagenführer G. Muschiol, Gleiwitz, erhielt für 5jährige treue Dienstzeit bei der Firma Viktor Deutsch, Gleiwitz, ein Ehrendiplom und die ADAC.-Ehrenarmbinde für Berufsfahrer. Die Sitzung wurde gegen 15 Uhr mit einem „Motorheil“ auf den ADAC. geschlossen.

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie ⚒

Osthilfe und Agrarnot

Englischer Zolldruck und Exportpolitik

Unter dem Eindruck der sich fortsetzenden Pfundentwertung und der immer krasser in die Erscheinung tretenden Agrarnot hat der Niedergang in der deutschen Wirtschaft nicht nur angehalten, sondern sich weiter verschärft. Dazu kommt, daß die neuen Absperrungsmaßregeln der einzelnen Länder gegeneinander und die Aufhebung der Devisenfreizügigkeit in vielen Ländern der Erde die Ausfuhrmöglichkeiten in der nächsten Zeit stärker als bisher beeinflussen werden. Außerdem stellt die

Unsicherheit in der Reparations- und Stillhaltefrage

ein jede wirtschaftliche Planung stark hemmendes Moment dar. Treffend hat Reichsbankpräsident Dr. Luther darauf hingewiesen, daß das, was England durch die Pfundentwertung von der Geldseite her getan hat, **in Deutschland von der Preis- und Unkostenseite her geleistet werden müsse.** Es ist klar, daß dieser Senkungsvorgang, wenn er in hinreichender Breite und mit allem Nachdruck durchgeführt wird, sich nicht oder zumindest nur vorübergehend als Herabminderung der inneren Kaufkraft auswirken würde. Von der neuen englischen Schutzzollpolitik, die eine große Anzahl Warengruppen mit einem Zollsatz von 50 Prozent ad valorem vom 25. November ab belegt, was praktisch einem Einfuhrverbot für diese Warengruppen gleichkommt, sieht sich besonders die deutsche Textilindustrie betroffen. Das trifft, um nur zwei Gebiete herauszugreifen, namentlich zu für das rheinische Manchecster, das bisher auf einen großen englischen Export vor allem in billigen Tuchen, Plaidmustern, Regenkleidung usw. eingestellt war, sowie für Sachsen, dessen Textilwarenausfuhr an Strümpfen, Stoffhandschuhen und Trikotagen zum größten Teil nach England ging. Die von verschiedenen Seiten kritisierte Notverordnung über die Osthilfe muß als ein Gebot der Stunde gewertet werden, um den Betrieben das Durchalten bis zur neuen Ernte möglich zu machen, wenn anders nicht der ganze Produktionsapparat mit all seinen unausdenkbaren Folgen zum Stillstand gebracht werden sollte. Besorgnis erweckt, daß die Preisschere zwischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen (im November = 98,3) und landwirtschaftlichen Bedarfsstoffen (Index = 132) immer noch unerträglich weit geöffnet ist, und daß auch **hinsichtlich der Spannen zwischen Erzeugerpreis und Verbraucherpreis keine Aenderung zugunsten der Landwirtschaft eingetreten ist.** Die Folge ist, daß immer mehr bis dahin relativ gesunde Betriebe zum Erliegen kommen.

Roheisen- und Rohstahlerzeugung

erreichten im Oktober neue Tiefststände, ohne daß ein Ende dieses Schrumpfungsprozesses vorerst abzusehen wäre. Der Zementabsatz stellte sich im Oktober nur auf 287 000 Tonnen gegen 343 000 Tonnen im Vormonat und 453 000 Tonnen im Oktober 1930. Die Güterwagengestellung bei der Reichsbahn zeigte (in 1000 Stück) mit 127,6 durchschnittlich pro Arbeitstag gegen 121,7 im Vormonat die übliche saisonmäßige Verkehrsausweitung an; die Vergleichsziffer des Vorjahres lag bei 138,9. Die Zahl der Wechselproteste ist im November stark zurückgegangen. Dagegen hielt sich die Zahl der Konkursfälle auf ziemlich unveränderter Höhe, und die Vergleichsverfahren ließen sogar weiter eine starke Steigerung erkennen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf zeigte eine erneute Verringerung auf 5960 Millionen RM gegen 6053 Millionen RM im Vormonat. Der Wechselbestand hat sich seit dem Ultimo um 354 Millionen auf 3655 Millionen vermindert. Die neuen Restriktionsmaßnahmen auf dem Gebiete der Devisenbewirtschaftung haben endlich zu einer Besserung der Devisenbilanz geführt. Im übrigen ist die Erklärung für die Differenz zwischen Export und Deviseneingang bei der Reichsbank darin zu suchen, daß

Devisen schuldende Länder die Abgabe von Devisen eingestellt

haben, so daß die Exporterlöse in der Landeswährung stehen gelassen werden mußten.

Der Außenhandelsausweis für Oktober brachte mit 383 Millionen RM. eine neue Rekordziffer für die letzten Jahre. Damit stellt sich der Ausfuhrüberschuß für die abgelaufenen zehn Monate auf 2.36 Milliarden RM. Bei der Betrachtung der Ausfuhrziffern für die letzten Monate fällt auf, **daß die Ausfuhr nach europäischen Ländern stärker gestiegen ist, als die Ausfuhr nach Uebersee.** Im wesentlichen ist diese Verschiebung zugunsten Europas der erhöhten Ausfuhr nach Rußland zuzuschreiben. die von 133 Millionen im zweiten Quartal auf 244 Millionen im dritten Quartal gestiegen ist. Die Erhöhung der Ausfuhr um 54 auf 866 Millionen im Oktober entfällt fast vollständig auf Fertigwaren. An der Steigerung der Fertigwarenausfuhr waren vorwiegend Wasserfahrzeuge, aber auch Werkzeugmaschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Kinderspielzeug sowie Röhren und Walzen beteiligt.

Die Arbeitslosenziffer stieg von 4,48 Millionen Mitte Oktober auf 4.84 Millionen Mitte November und ist damit von der Rekordziffer des vorigen Winters (5,06 Millionen am 15. Februar) nicht mehr allzu weit entfernt. Infolge Einstellung der meisten Außenarbeiten war der Zustrom von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft, der Industrie der Steine und Erden, aus dem Baugewerbe und den von ihm abhängigen Betrieben der Holz- und Metallverarbeitung ein sehr starker. In den konjunkturabhängigen Berufen sind die Einschränkungsmaßnahmen im Augenblick zum Stillstand gelangt. Im Steinkohlenbergbau des Ruhrgebiets ist die Zahl der Feierschichten erstmalig zurückgegangen. Im Maschinenbau und der Kleineisenindustrie setzten sich die Entlassungen fort. Die Währungserschütterungen in den verschiedenen Ländern drückten auf die Beschäftigung wichtiger Zweige der Textilindustrie

Großhandelsindex 1913 = 100.

	Ende Nov. 1929	Zweite Hälfte Sept. 1931	Zweite Hälfte Nov. 1931
Agrarstoffe	128,0	101,6	98,3
Baustoffe	161,3	124,3	121,3
Textilien	130 3	69,0	69,6
Metalle	113,4	59,0	59.3
Gesamtindex	135,3	108.8	106 6

Die Preisbewegung im Inlande war unter Schwankungen wieder abwärts gerichtet. Die seit Mitte November eigetretene Verflauung am Weltmarkt wird sich erst in den nächsten Wochen fühlbarer widerspiegeln. Die Indexgruppen Vieh, Häute und Leder (Rindhäute, Oberleder), künstliche Düngemittel (Thomasmehl), Kautschuk, Papierstoffe und Papier (Holzstoff, Zeitungsdruckpapier) sowie Baustoffe (Holz) gaben im Preise nach. Nach den vorausgegangenen Rückgängen waren die Gruppen pflanzliche Nahrungsmittel und Futtermittel lediglich erholt. Die Preise der industriellen Fertigwaren zeigten für Konsumgüter (Hausrat und Kleidung) mit 134,1 gegen 135,7 im Vormonat und für Produktionsmittel mit 129,2 gegen 130,1 im Vormonat leicht sinkende Richtung.

Die Haldenbestände auf den Ruhrkohlenzechen sind leicht zurückgegangen, und zwar auf 10.16 Millionen Tonnen gegen 10.25 Millionen Tonnen im Vormoat. Während die Koksvorräte mit 5.28 Millionen Tonnen einen neuen Rekordumfang erreichten, haben sich die Bestände an Kohle weiter von 3,06 auf 2.94 Millionen Tonnen verringert. Im rheinischen Braunkohlenbergbau konnte sich die Besserung der Absatzverhältnisse besonders für Hausbrandbriketts behaupten. Die Zuckerrübenkampagne trug zur Belebung des Absatzes an Rohkohle bei. Die Absatzlage der Zellstoff-, Papier- und Pappenindustrie wurde durch die nordische Konkurrenz, die durch die Währungsverhältnisse in ihren Erzeugungsländern stark begünstigt ist, außerordentlich beeinträchtigt. Der Verbrauch von elektrischem Strom war je kW Anschlußwert, am Stande des Monats August gemessen, 6 Prozent niedriger als im August 1930 und blieb um 19 Prozent hinter dem Verbrauch vom August 1929 zurück. Die deutsche Gummibereifungsindustrie hatte in den letzten Monaten eine außerordentlich bemerkenswerte Steigerung im Exportabsatz von Fahrradschläuchen und Fahrradlaufdecken zu verzeichnen.

Dr. Rieger, Charlottenburg.

Berliner Produktenmarkt

Bei mäßigem Angebot fester

Berlin, 30. November. Nach ruhigem Vormittagsverkehr zeigte die Produktenbörse zu Beginn des neuen Berichtsabschnittes ein überwiegend festeres Bild. Das plötzlich eingetretene Frostwetter läßt verschiedentlich Befürchtungen bezüglich einer Verzögerung der Zufuhren aufkommen, die sich angesichts des morgen beginnenden Liefermonats besonders stark auswirken müßte. Da auch das erst-händige Inlandsangebot von Brotgetreide weiterhin gering bleibt und die Mühlen nach wie vor schwach versorgt sind, mußten im Promptgeschäft für Weizen und Roggen etwa 1½ bis 2 Mark höhere Preise als am Wochenschluß bewilligt werden. Die Umsatztätigkeit hielt sich allerdings in ruhigen Bahnen. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 2¼ Mark höher ein, während Roggen um 1 bis 1½ Mark anziehen konnte. Weizen- und Roggenmehle sind zu unveränderten Preisen angeboten, der Absatz hat keine nennenswerte Belebung erfahren. In Hafer ist das Offertenmaterial gleichfalls nur mäßig, bei vorsichtiger Nachfrage des Konsums waren die Preise gut behauptet. Gersten in feinen Qualitäten finden zu gedrückten Preisen wieder etwas Beachtung. Weizen- und Roggenexportscheine haben sehr ruhiges Geschäft und sind wenig verändert.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 30. November 1931

Weizen		
Märkischer		224–227
"	Dezbr.	234¾ 245
"	März	245–245¼
"	—	—
Tendenz: fest		
Roggen		
Märkischer		198–200
"	Dezbr.	205–206
"	März	212–213
"	—	—
Tendenz: fest		
Gerste		
Braugerste		160–170
Futtergerste und Industriegerste		155–159
Wintergerste, neu		—
Tendenz: ruhig		
Hafer		
Märkischer		143–148
"	Dezbr.	162½–162
"	März	171¼
"	—	—
Tendenz: fest		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		28–32
Tendenz: fest		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		26,90–29.20
Tendenz: fest		

Weizenkleie	10,00–10,50
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz ruhig	
Roggenkleie	10,50–11.00
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23 00–30.00
Kl. Speiseerbsen	25,00–28,00
Futtererbsen	17.00–20 00
Peluschken	17.00–19,00
Ackerbohnen	16.50–18.00
Wicken	17,00–20.00
Blaue Lupinen	11.00–12.50
Gelbe Lupinen	13,00–15,00
Serradelle alte	—
" neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,40–13,60
Trockenschnitzel prompt	6.10–6,20
Erdnusskuchen	12,90–13.10
Erdnusmehl	12,80–13.00
Soyabohnenschrot	11,80
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	1,40–1,50
do. rote	1,50–1,70
Odenwälder blaue	1,70–1,90
do. gelbfl.	1,90–2,20
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	0.07–0,08½

Breslauer Produktenmarkt

Unsicher

Breslau, 30. November. Die Tendenz ist im allgemeinen sehr unsicher und ruhig. Das Angebot in Brotgetreide ist klein. Für Weizen war 1 Mark mehr als am Sonnabend zu erzielen, dagegen ist Roggen auch weiterhin sehr schwer unterzubringen. Die gestellten Forderungen der Verkäufer sind größtenteils nicht durchzuholen. Auch Hafer und Gersten haben wenig Geschäft, insbesondere sind die Einlader vorsichtig geworden, da die Befürchtung besteht, daß bei Anhalten des Frostes die Schiffahrt sehr schnell eingestellt wird. Am Futtermittelmarkt sind die Forderungen leicht ermäßigt, doch bleiben die Käufer zurückhaltend, da sie infolge der Notverordnung nicht wissen, ob sie an ihre Landwirte liefern können.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	30. 11.	28. 11.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74 kg	222	222
" 76 "	226	226
" 72 "	212	212
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	205	205
" 72,5 "	—	—
" 68,5 "	201	201
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	150	150
Braugerste, feinste	185	185
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	165	167
Wintergerste 63–64 kg	—	—
Industriegerste 65 kg	165	167

Oelsaaten Tendenz freundlich

	30. 11.	26. 11.
Winterraps	15.50	15.50
Leinsamen	24 00	24 00
Senfsamen	24.00	24.00
Hanfsamen	27,00	26.00
Blaumohn	50.00	49.00

Kartoffeln Tendenz: fester

	30. 11.	26. 11.
Speisekartoffeln, gelb	1.70	1,70
Speisekartoffeln, rot	1,50	1,30
Speisekartoffeln, weiß	1,30	1,10
Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärke	0,07½	0,06¾

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Mehl Tendenz: ruhig

	30 11.	28 11.
Weizenmehl (Type 60%) neu	32½	32½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30½	30½
Auzugmehl	38½	38½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 30. November. Roggen 615 To. Parität Posen Transaktionspreis 27,25, Weizen 15 To. Parität Posen Transaktionspreis 25, Weizen Orientierungspreis 24,75–25,25, Hafer 24,75–25,25, Roggenmehl 38–40, Weizenmehl 38,25–40,25, Roggenkleie 18–18,50, Weizenkleie 16,50–17,50, grobe Weizenkleie 17,50–18,50, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 30. November. Roggen 27–27,50, Dominial-Weizen 28,50–29,50, Weizen gesammelt 28–28,50, Hafer einheitlich 25,50–26,50, Hafer gesammelt 22,50–23.50, Graupengerste 24–24,50, Braugerste 26–27,50, Weizenmehl luxus 48–55, Weizenmehl 0000 43–48. Roggenmehl 42–45, Roggenkleie 17,50–18, Weizenkleie mittel 17–17,50, Weizenkleie grob 18–18,50, roter Klee 170–210, Eßkartoffeln 6,00–7,00, Umsätze vergrößert, Stimmung behauptet.

Metalle

Berlin, 30. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 65½.

Berlin, 30. November. Kupfer 53,75 B., 53,5 G., Blei 21 B., 20 G., Zink 20½ B., 20 G.

London, 30. November. Kupfer (£ per To.), Tendeny fest, Standard per Kasse 36⅛–36¼, per 3 Monate 36¾–36⅞, Settl. Preis 36⅛, Elektrolyt 41–44, best selected 38–39¼. strong sheets 70. Elektrowirebars 44. Zinn (£ per To.), Tendenz stetig, Standard per Kasse 136¼–136⅜, per 3 Monate 139–139⅛, Settl. Preis 136¼, Banka 148¼, Straits 139, Blei (£ per To.), Tendenz fest, ausländ. prompt 15, entf. Sichten 14¾, Settl. Preis 15, Zink (£ per To.), Tendenz fest. gewöhnl. prompt 14. entf. Sichten 14⅜, Settl. Preis 14, Aluminium (£ per To.), Inland 95. Antimon Regulus (£ per To.) Erzeug.-Preis 26–26½, chines per 26. Quecksilber (£ per Flasche) 18¾–19, Platin (£ per 20 Ounzes) 10/7, Wolframerz cif (sh per Einheit) 15, Nickel Inl. (£ per To.) 230–237. Ausland 37 Dollarcents, Weißblech I. C. Cokes 20×14 fob Swansea (sh per box of 108 lbs) 13¼–14. Kupfersulphat fob (£ per Tonne) 18–18½, Cleveland Gußeisen Nr. 3 fob Middlesborough (sh per To.) 58½. Silber (Pence per Ounce) 18 13/16, Lieferung 19.

Ueberall schwache Börsen

Pfund immer weiter abgleitend

Berlin, 30. November. Die Stimmung in der Londoner City ist weiter deprimiert, die internationale politische und wirtschaftliche Lage, vor allem die Ungewißtheit über die geplanten Gegenmaßnahmen der Länder gegen die englischen Zollerhöhungen drücken weiter auf die Stimmung. Die Sanierungsmaßnahmen bei der Oesterreichischen Kreditanstalt begrüßt man als einen schwachen Hoffnungsschimmer. Der Geldmarkt zeigt am heutigen Ultimo, wie erwartet, eine sehr feste Veranlagung, die für Devisenzahlungen benötigten Mittel sind diesmal natürlich besonders groß.

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

was sich um so fühlbarer macht, da Schatzwechsel heute nicht fällig werden. Die englischen Warenmärkte tendierten unter dem Eindruck der schwächeren Haltung des Devisenmarktes stetig. Bei geringem Geschäft kam es an fast allen Märkten zu Preissteigerungen. Die Londoner Börse war allgemein auf einen schwächeren Ton gestimmt, da die starke Abwärtsbewegung des Pfundes verstimmte. Die Pariser Börse verkehrte ebenfalls in schwächerer Haltung. Die Unternehmungslust an der Brüsseler Börse war sehr gering, die Kurse gingen allgemein zurück. Die Amsterdamer Börse war sehr ruhig, das Publikum hielt sich vom Markte völlig fern, die Kurse gingen allgemein etwas zurück. Deutsche Werte tendierten ebenfalls überwiegend schwächer. An der Wiener Börse waren die Kurse bei ruhigem Geschäft eher etwas fester. Gleich den kontinentalen Plätzen eröffnete auch die heutige New-Yorker Börse in schwächerer Haltung.

An den internationalen Devisenmärkten hat das Englische Pfund sich weiter stark abgeschwächt, **und den niedrigsten Stand erreicht, denn es je hatte.** Der niedrigste Kurs war 3,48 gegen den Dollar am 25. September, heute hat sich das Pfund um etwa 10 Pence gegen diesen Niedrigstkurs weiter verschlechtert und stellt sich auf nur noch 3,38¾. Den anderen Devisen gegenüber sind heute natürlich auch neue Rekordtiefstkurse zu verzeichnen. so stellte sich das Pfund gegen den Gulden auf 8,39, gegen Zürich auf 17,53. Besonders fest tendierte der Franc gegen das Pfund, der, nachdem er heute mit 90⅛ eröffnet hatte, am Spätnachmittag auf 86.68 herausging. Die französischen Sterlingsverkäufe halten weiter an. Die Reichsmark zog gegen das Pfund auf 14¼ an. Der Dollar war international auch am Nachmittag eher leichter, die Reichsmark war gehalten, in New York stellte sie sich auf 23,72½, in Amsterdam auf 59.02½ und in Zürich auf 122. Die Norddevisen bleiben weiter sehr schwach.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	30. 11. Geld	30. 11. Brief	28. 11. Geld	28. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,038	1,042	1,058	1,062
Canada 1 Can. Doll.	3,626	3,634	3,646	3.654
Japan 1 Yen	2,058	2,062	2,058	2,062
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,08	15,12	15,27	15.31
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14.73	14,77	14.90	14.94
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,244	0,246	0,244	0.246
Uruguay 1 Goldpeso	1.798	1,802	1,798	1.802
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,93	169.27	168,93	169.27
Athen 100 Drachm.	5,195	5.205	5.195	5.205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58.49	58,61	58,49	58.61
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	73,28	73.42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	81 97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	7,393	7.407	7,59	7,61
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,68	21,72
Jugoslawien 100 Din.	7,403	7,417	7,413	7,427
Kowno	41,86	41,94	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	81,17	81,33	82,17	82.33
Lissabon 100 Escudo	13,39	13.41	13.54	13,56
Oslo 100 Kr.	80,02	80,18	80,32	80,48
Paris 100 Frc	16,47	16,51	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,468	12,488	12,468	12.488
Reykjavik 100 isl. Kr.	66.43	66,57	67,43	67.57
Riga 100 Latts	81.22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	81,52	81,68	81,52	81,68
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3.057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,56	35.64	35,46	35.54
Stockholm 100 Kr.	81,42	81,58	82,42	82,58
Talinn 100 estn. Kr.	112,79	113,01	112.79	113.01
Wien 100 Schill.	58.94	59.06	58.94	59,06
Warschau 100 Złoty	47,25–47,45		47,25–47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 30. November 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,01	1,03
Brasilianische	0,21	0.23
Canadische	3,59	3,61
Englische, große	14,69	14 75
do. 1 Pfd.u.dar.	14,69	14,75
Türkische	1,92	1,94
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	80,89	81,31
Danziger	81,79	82,11
Estnische	112,47	112,93
Finnische	7,03	7 07
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,56	169,24
Italien. große		
do. 100 Lire	21,66	21,74
und darunter	21,66	21,74
Jugoslawische	7,36	7,40
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	79,84	80,16
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,48	2,50
Rumänische unter 500 Lei	2,43	2.45
Schwedische	81,24	81,56
Schweizer gr.	81,34	81,66
do. 100 Francs u. darunter	81,34	81,66
Spanische	35,33	35,47
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Ungarische	—	—
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.15	47.55

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,25. Termin-Schlußnotierungen. Dez. 6,78 B., 6,71 G., Januar 1932: 6,86 B., 6,82 G., März 6,89 B., 6,86 G., Mai 7,06 B., 7,02 G., Juli 7,23 B., 7,20 G., Oktober 7,44 B., 7,40 G. Tendenz flau.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kitsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.